

1

Population and Family Studies**Michael Gebel und Stefanie Heyne**

Familienverständnis in Nordafrika und dem Nahen Osten

Analysen zu familiären Rollen und zur Abgrenzung vom Staat



University
of Bamberg
Press

1 Population and Family Studies

Population and Family Studies

hg. von Henriette Engelhardt-Wölfler

Band 1



Familienverständnis in Nordafrika und dem Nahen Osten

Analysen zu familiären Rollen und zur Abgrenzung vom Staat

von Michael Gebel und Stefanie Heyne

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.ddb.de/> abrufbar.

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Hochschulschriften-Server (OPUS; <http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/>) der Universitätsbibliothek Bamberg erreichbar. Kopien und Ausdrücke dürfen nur zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch angefertigt werden.

Herstellung und Druck: docupoint, Magdeburg

Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press, Larissa Günther

© University of Bamberg Press Bamberg 2017

<http://www.uni-bamberg.de/ubp/>

ISSN: 2566-7289

ISBN: 978-3-86309-499-7 (Druckausgabe)

eISBN: 978-3-86309-500-0 (Online-Ausgabe)

URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-498092

DOI: <http://dx.doi.org/10.20378/irbo-49809>

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	13
1 Einleitung	15
1.1 Ziel der Studie	15
1.2 Forschungsdesign	18
2 Verhältnis von Staat und Familie	25
2.1 Einstellungen zu Demokratie	25
2.2 Rolle des Staates	30
2.3 Vertrauen in staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen . . .	34
2.4 Säkularisierung	37
2.5 Akzeptanz von physischer Gewalt in der Familie	45
3 Geschlechterrollenvorstellung und Aufgabenteilung in der Familie	51
3.1 Rolle der Familie und Vertrauen in die Familie	51
3.2 Forschungsstand zu Geschlechterrollenvorstellungen	57
3.2.1 Geschlechterrollenvorstellungen im internationalen Vergleich und in der MENA Region	57
3.2.2 Geschlechterrollenvorstellungen und Aufgabenteilung bei Migranten in Deutschland	58
3.3 Geschlechterrollenvorstellungen	60
3.4 Geschlechtsspezifische Erwerbsbeteiligung und Arbeitsteilung im Haushalt	66
3.5 Familienvorstellung	74
4 Zusammenfassung	81
Literatur	87

Abbildungsverzeichnis

2.1	Wichtigkeit des Lebens in einer Demokratie	26
2.2	Einstellung zur Rolle des Staates im Vergleich zum Individuum	31
2.3	Wichtigkeit der Religion im Leben	38
2.4	Trennung von Religion und sozialem/politischem Leben	40
2.5	Befürwortung einer Rechtsprechung, die im Einklang mit dem islamischen Recht steht	42
2.6	Akzeptanz physischer Gewalt des Ehemanns gegenüber der Ehefrau .	46
2.7	Akzeptanz physischer Gewalt gegenüber Kindern	48
3.1	Vertrauen in die Familie	52
3.2	Wichtigkeit der Familie	54
3.3	Zustimmung – Tertiärbildung ist wichtiger für Jungen als für Mädchen	60
3.4	Zustimmung – Männer sind bessere Politiker	63
3.5	Zustimmung – Männer sind bessere Wirtschaftsführer	65
3.6	Zustimmung, dass verheiratete Frauen außer Haus arbeiten können .	67
3.7	Ablehnung von Müttererwerbstätigkeit (Kind leidet)	69
3.8	Zustimmung zur Bevorzugung von Männern, wenn Arbeitsplätze knapp sind	73
3.9	Akzeptanz von Scheidung	79

Tabellenverzeichnis

2.1	Wichtigkeit des Lebens in einer Demokratie, Subgruppenanalysen . . .	27
2.2	Wesensmerkmale einer Demokratie	29
2.3	Einstellung zur Rolle des Staates, Subgruppenanalysen	32
2.4	Rolle der Arbeitsvermittlung für junge syrische Arbeitslose	33
2.5	Vertrauen in staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen	35
2.6	Vertrauen in staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen, Subgruppenanalysen	37
2.7	Wichtigkeit der Religion im Leben, Subgruppenanalysen	39
2.8	Trennung von Religion und sozialem/politischem Leben, Subgruppenanalysen	41
2.9	Befürwortung für Rechtsprechung, die im Einklang mit dem islamischen Recht steht, Subgruppenanalysen	44
2.10	Präferenzen für rechtliche Regelung von Heirat und Scheidung	45
2.11	Akzeptanz physischer Gewalt des Ehemanns gegenüber der Ehefrau, Subgruppenanalysen	47
2.12	Akzeptanz physischer Gewalt gegenüber Kindern, Subgruppenanalysen	49
3.1	Vertrauen in die Familie, Subgruppenanalysen	53
3.2	Wichtigkeit der Familie, Subgruppenanalysen	55
3.3	Größtes Lebensziel junger Syrer, die das Bildungssystem verlassen haben	56
3.4	Zustimmung – Tertiärbildung ist wichtiger für Jungen als für Mädchen, Subgruppenanalysen	61
3.5	Zustimmung – Männer sind bessere Politiker, Subgruppenanalysen .	64
3.6	Zustimmung – Männer sind bessere Wirtschaftsführer, Subgruppenanalysen	66
3.7	Zustimmung, dass verheiratete Frauen außer Haus arbeiten können, Subgruppenanalysen	68
3.8	Ablehnung von Muttererwerbstätigkeit (Kind leidet), Subgruppenanalysen	70

3.9	Hauptgrund für Inaktivität am Arbeitsmarkt in Syrien	71
3.10	Zustimmung zur Bevorzugung von Männern, wenn Arbeitsplätze knapp sind, Subgruppenanalysen	74
3.11	Angemessenes Alter von Männern und Frauen bei der ersten Hochzeit	76
3.12	Akzeptanz von vorehelichem Geschlechtsverkehr, Subgruppenanalysen	77
3.13	Ideale Kinderzahl, Subgruppenanalysen	78
3.14	Akzeptanz von Scheidung, Subgruppenanalyse	80

Vorwort

Es ist mir eine große Freude, den ersten Band der neu gegründeten Reihe „Population and Family Studies“ (PFS) zu präsentieren. PFS ist eine interdisziplinäre und methodisch offene zweisprachige Reihe, in der Beiträge aus der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zu den Themengebieten Bevölkerung und Familie aus der Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaft, Pädagogik, Volkswirtschaftslehre etc. erscheinen sollen. Neben Beiträgen aus den verschiedenen Fachbereichen der Universität werden in der Reihe auch ausgewählte Manuskripte aus dem Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) veröffentlicht.

Der vorliegende erste Band mit dem Titel „Familienverständnis in Nordafrika und dem Nahen Osten: Analysen zu familiären Rollen und zur Abgrenzung der Familie vom Staat“ von Michael Gebel und Stefanie Heyne basiert auf einer Expertise, welche die beiden Autoren für das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg durchgeführt haben. Angesichts der jüngsten Flüchtlingswellen nach Europa und insbesondere auch nach Deutschland, wurde vorhandenes Datenmaterial – World Value Surveys, Arab Democracy Barometer und weitere Mikrodaten – aus Algerien, Ägypten, Irak, Jemen, Jordanien, Libanon, Libyen, Marokko, Pakistan, Palästina, Tunesien, Türkei und Syrien zum familienbezogenen Rollenverständnis sowie zum Verhältnis von Familie und Staat ausgewertet und damit Erkenntnisse über die Menschen aus diesen Ländern vertieft.

Die Autoren weisen in ihrem Beitrag zu Recht darauf hin, dass sich die Befunde nur bedingt auf die in Deutschland oder anderswo lebenden Flüchtlinge übertragen lassen. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Flüchtenden eine selektive Gruppe sind, die sich in vielen Merkmalen von den im Herkunftsland gebliebenen Einheimischen unterscheiden. Diese Selektivität variiert länderspezifisch. Der vorliegende Band liefert einen Einblick in die in den Herkunftsländern vorherrschenden familiären Rollenvorstellungen und in das Familien- und Staatsverständnis und vergleicht diese Einstellungen mit denen in Deutschland. Die Untergliederung nach Geschlecht, Kohorten und Bildung gibt Hinweise auf die jeweiligen Einstellungen der selektiv abgewanderten Personengruppen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre des 1. Bandes der Reihe „Population and Family Studies“ und viele Ideen für weitere Forschungsarbeiten in diesem spannenden Themenbereich.

Für die gesamte Reihe wünsche ich mir in Zukunft viele interessante Arbeiten, mit denen wir unser Wissen über Entwicklungen aus den sozial, ökonomisch und politisch wichtigen Themenfeldern „Bevölkerung und Familie“ erweitern können.

Bamberg, Juni 2017

Henriette Engelhardt-Wölfler

Kapitel 1

Einleitung

1.1 Ziel der Studie

Ziel dieser Studie ist es, Erkenntnisse über die Rolle von Staat und Familie sowie geschlechtsspezifischen und familiären Rollenvorstellungen in den Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas zu erlangen. Speziell soll thematisiert werden, welches Verständnis von Staat und Familie vorherrscht und wie das Verhältnis zwischen Staat und Familie gesehen wird. Des Weiteren sollen Erkenntnisse über die geschlechtsspezifischen Rollenvorstellungen, die Ansichten über die Aufgabenteilung in der Familie sowie die Vorstellungen zur Familie und zu Familienstrukturen gewonnen werden.

Die folgenden Analysen beziehen sich auf die im Englischsprachigen als „Middle East and Northern Africa“ (MENA) titulierte Region. Dazu zählen alle muslimisch geprägten Länder Nordafrikas und des Nahen Ostens. Die folgenden Analysen beschränken sich in der Region Nordafrikas auf die Mittelmeeranrainerstaaten Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen und Ägypten. Aufgrund der Datenverfügbarkeit werden aus der Region des Nahen Ostens die Länder Palästina¹, Libanon, Syrien, Jordanien, Irak, Türkei und Jemen ausgewählt. Die ölreichen einkommensstarken Staaten der arabischen Halbinsel bleiben in den Analysen ausgeblendet. Im erweiterten Sinne der MENA-Definition wird auch Pakistan in die Analysen eingeschlossen.² Insgesamt wurden, vorausgesetzt, dass Mikrodaten verfügbar sind, Länder ausgewählt, aus denen sich Personen rekrutieren, die in den letzten Jahren als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind. Die Ergeb-

¹ Mit „Palästina“ sind die Gebiete des Westjordanlandes und des Gaza-Streifens gemeint, die der Verwaltung der Palästinensischen Autonomiebehörde unterstehen.

² Hingegen kann Afghanistan nicht in die Analysen eingeschlossen werden, da keine vergleichbaren Mikrodaten für Afghanistan vorliegen.

nisse der Studie lassen sich allerdings nur bedingt auf die Situation der Flüchtlinge aus der MENA-Region in Deutschland übertragen. So ist davon auszugehen, dass Flüchtlinge nach Europa stark sozial selektiert sind und folglich nicht mit der Population in den Herkunftsländern gleichgesetzt werden können. Dennoch ermöglichen die Ergebnisse der Studie einen Einblick in das in den Herkunftsländern der Flüchtlinge vorherrschende Familien- und Staatsverständnis sowie die geschlechtsspezifischen und familiären Rollenvorstellungen.

Soweit es die Datenlage erlaubt, wird stets die Situation in den MENA-Ländern mit der Situation in Deutschland verglichen, um die relative Positionierung der MENA-Länder in der Referenz zu Deutschland darzustellen. Dies erlaubt es, Rückschlüsse über grundsätzliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten im vorherrschenden Familien- und Staatsverständnis sowie bei den geschlechtsspezifischen und familiären Rollenvorstellungen zu gewinnen. Zur Ermittlung der Situation in Deutschland werden alle Bevölkerungsgruppen in Deutschland unabhängig von ihrer aktuellen Staatsbürgerschaft oder dem Vorliegen eines direkten oder indirekten Migrationshintergrunds einbezogen. Eine differenziertere Analyse zu diesem Aspekt würde daran scheitern, dass in den analysierten Daten nicht ausreichend Informationen zur Bestimmung des Migrationshintergrunds vorliegen und die beschränkten Fallzahlen kaum Spielraum für solche Subgruppenanalysen gewähren. Es ist auch explizit das Ziel, die Situation der gesamten Bevölkerung in Deutschland abzubilden. Da sich die analysierten Daten für Deutschland auf die Zeiten vor den großen Flüchtlingswellen aus Nordafrika und dem Nahen Osten beziehen, gehen diese Flüchtlingsgruppen entsprechend noch nicht in die Analytestichprobe für Deutschland ein. Der Einschluss der Türkei in die vergleichenden Analysen erlaubt zusätzlich den Vergleich zu der Situation in einem Herkunftsländern, aus dem bereits seit Generationen Menschen nach Deutschland einwandern. Es sei jedoch auch hier darauf verwiesen, dass die Analysen zur Türkei nicht auf Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland übertragen werden können, da hier ebenfalls selektive Migrationsprozesse vorliegen.

Diese Studie ist wie folgt strukturiert: Im folgenden Unterkapitel wird das Forschungsdesign vorgestellt, indem die verwendeten Mikrodatenquellen diskutiert, die Analytestichproben benannt und die verwendeten Variablen definiert werden. Das zweite Kapitel widmet sich dem Verhältnis von Staat zu Familie. Zunächst werden die Einschätzungen der Menschen zum Staatsverständnis analysiert. Neben der Akzeptanz und dem Grundverständnis von Demokratie (Unterkapitel 2.1) wird das Verständnis über die Verantwortungsrolle des Staates in Abgrenzung zur

individuellen Verantwortung beleuchtet (Unterkapitel 2.2). Zudem wird in Unterkapitel 2.3 untersucht, wie stark das Vertrauen der Menschen in zentrale staatliche Institutionen wie beispielsweise Polizei, Justiz und Behörden/Verwaltung ausgeprägt ist. Damit lässt sich die Stärke des Gewaltmonopols seitens des Staates messen und ob die Befragten staatlichen Verwaltungsinstitutionen Offenheit und Vertrauen entgegenbringen. Der Grad des Vertrauens in staatliche Institutionen wird mit dem Grad des Vertrauens in zivilgesellschaftliche Institutionen kontrastiert, die wegen der Schwäche staatlicher wohlfahrtsstaatlicher Institutionen als Wohltätigkeitsorganisationen in den MENA-Ländern verstärkt in Erscheinung treten. In der MENA-Region spielt die Religion als weitere Institution eine zentrale Rolle und hat auch Implikationen für das Staats- und Familienverständnis der Befragten. In Unterkapitel 2.4 wird zunächst erforscht, welche Bedeutung die Religion im Leben der Befragten hat. Zur Abgrenzung von der privaten/familiären Sphäre und der politischen Sphäre wird zudem analysiert, ob Religion Privatsache und von der sozialen und politischen Sphäre trennbar ist und ob die Rechtsprechung generell im Einklang mit dem islamischen Recht stehen soll. Ein besonderes Augenmerk richtet sich auf die rechtliche Regelung von Heirat und Scheidung als zentrale familiäre Institutionen. Diesbezüglich wird untersucht, ob sich die Befragten eine zivilrechtliche Regelung dieser familiären Angelegenheiten oder eine Regelung gemäß der Sharia wünschen. In Unterkapitel 2.5 wird der Frage nachgegangen, ob Gewalt im familiären Kontext akzeptiert wird und damit gegenüber dem Staat eine Konkurrenz hinsichtlich des Gewaltmonopols existiert. Es wird analysiert, ob die Befragten physische Gewalt gegenüber Ehefrauen sowie physische elterliche Gewalt gegenüber Kindern rechtfertigen.

In Kapitel 3 wird untersucht, welche Rolle die Familie im Leben der Menschen in der MENA-Region spielt, wie die Geschlechterrollenvorstellungen sind und welche Aufgabenverteilung in der Familie vorliegt. In Unterkapitel 3.1 wird die Rolle der Familie als Vergleichs- und Kontrastpunkt zu den Analysen zu der Rolle des Staates im vorangegangenen Kapitel 2 näher beleuchtet. Speziell wird ausgewertet, ob die Befragten Vertrauen gegenüber ihrer eigenen Familie hegen und welche Bedeutung sie ihrer Familie in ihrem Leben beimessen. In Unterkapitel 3.2 wird zunächst der Forschungsstand zu den Geschlechterrollenvorstellungen in der MENA-Region und im internationalen Vergleich aufgearbeitet, bevor in Unterkapitel 3.3 detaillierte Analysen von Geschlechterrollenvorstellungen in der MENA-Region durchgeführt und die Vorstellungen zu Geschlechterrollen in verschiedenen gesellschaftlichen Subsystemen ausgewertet werden. Konkret

wird untersucht, welche Vorstellungen die Befragten in den MENA-Ländern und in Deutschland zur Rolle des Geschlechts im Bildungssystem, in der Politik und in der Wirtschaft haben. In Unterkapitel 3.4 wird die geschlechtsspezifische Erwerbsbeteiligung und Aufgabenteilung im Haushalt analysiert. Es wird der Frage nachgegangen, welche Vorstellungen Menschen in der MENA-Region bezüglich des Engagements von Frauen außerhalb des familiären Hauses haben, wenn diese Frauen gleichzeitig die Rolle als Ehefrau oder auch als Mutter einnehmen. Es wird zudem untersucht, inwieweit familiäre Aufgaben im Sinne einer klassischen Rollenteilung den Entscheidungsspielraum und das Verhalten von Frauen nachhaltig beeinträchtigen. Zuletzt werden in Unterkapitel 3.5 konkrete Vorstellungen zur Familie in der MENA-Region analysiert. Es soll geklärt werden, was als das ideale Heiratsalter für Männer und Frauen angesehen wird und inwieweit vor-ehelicher Geschlechtsverkehr akzeptiert wird. Zudem werden die Vorstellungen zur optimalen Kinderzahl und die Akzeptanz von Scheidungen untersucht. Das finale Kapitel 4 fasst die zentralen Befunde der Studie zusammen.

1.2 Forschungsdesign

Diese Studie folgt einem quantitativ empirischen Forschungsdesign. Die empirischen Analysen basieren auf Individualdaten aus den MENA-Ländern und Deutschland. Dabei werten wir insbesondere die Daten des World Values Survey aus, der die weltweit größte Mikrodatenquelle national repräsentativer Umfragen zu politischen, moralischen, religiösen und soziokulturellen Einstellungen und Werten darstellt. Um möglichst Befunde mit Gegenwartsbezug zu erhalten, beschränken sich die Analysen auf die 6. Welle des World Value Survey (2014), die in dem Zeitraum 2010 bis 2014 durchgeführt wurde, und die jüngste Welle des World Value Survey darstellt. In wenigen Fällen muss aus Gründen der Datenverfügbarkeit auf frühere Wellen zurückgegriffen werden. Der zentrale Vorteil des World Value Survey ist der international vergleichende Ansatz, in dem eine Umfrage in möglichst identischer Weise in verschiedenen Ländern weltweit durchgeführt wird. Dies gewährt einen hohen Grad an Vergleichbarkeit. Zudem hat der World Value Survey den Vorteil, dass die Situation in den MENA-Ländern mit der Situation in Deutschland verglichen werden kann. Für die MENA-Region liegen Daten für Algerien, Ägypten, Irak, Jemen, Jordanien, Libanon, Libyen, Marokko, Pakistan, Palästina, Tunesien und die Türkei vor. Mit der Beschränkung der Analysestichprobe auf Personen, die zwischen 1940 und 1996 geboren wurden, liegen

Daten für insgesamt 17.271 Personen in den zwölf MENA-Ländern und Deutschland vor. Die nationalen Fallzahlen variieren zwischen 986 Personen in Palästina und 2.117 Personen in Libyen.

Ergänzend zum World Value Survey wird das Arab Democracy Barometer genutzt. Diese international vergleichende Umfrage hat ein ähnliches Design wie der World Value Survey, beschränkt sich allerdings auf die arabische Welt. Dieses Erhebungsprojekt ist eine Kooperation zwischen der Princeton University, der University of Michigan und der Arab Reform Initiative. Die Umfragen werden im Rahmen einer mehrstufigen Zufallsauswahl als persönliche Interviews in arabischen Staaten durchgeführt. Dieser Datensatz wird von uns subsidiär für Analysen genutzt, die nicht mit den Informationen des World Value Survey möglich sind. Wie bereits im Fall des World Value Survey wird die jüngste Welle des Arab Democracy Barometer (2014), die dritte Welle für die Jahre 2012-2014, genutzt, um möglichst Befunde mit Gegenwartsbezug zu erhalten. Für die MENA-Region existieren Daten für Algerien, Ägypten, Irak, Jemen, Jordanien, Libanon, Libyen, Marokko, Palästina und Tunesien im Arab Democracy Barometer. Mit der Beschränkung der Analysestichprobe auf Personen, die zwischen 1940 und 1996 geboren wurden, existieren Daten für insgesamt 12.428 Personen in den zehn MENA-Ländern. Die nationalen Fallzahlen bewegen sich zwischen 1.113 Personen in Marokko und 1.230 Personen in Libyen.

Des Weiteren werden die Analysen durch syrische Mikrodaten ergänzt. Zum einen ist Syrien, das Land, aus dem aktuell die meisten Flüchtlinge nach Deutschland kommen, nicht im World Value Survey und im Arab Democracy Barometer enthalten. Somit können nur mit den syrischen Mikrodaten Einblicke in die Situation in Syrien gewonnen werden. Zum anderen erfassen die syrischen Mikrodaten Aspekte, die weder im World Value Survey noch im Arab Democracy Barometer berücksichtigt werden, wodurch zusätzliche Einblicke gewonnen werden können. Speziell werden zwei syrische Mikrodatsätze analysiert, die die einzigen national repräsentativen sozialwissenschaftlichen und der Wissenschaft zugänglichen Umfragen in Syrien in den letzten Jahren darstellen. Es handelt sich um den „School-to-Work Transition Survey (STWS) 2005“, der in Kooperation des International Labour Office (ILO) und des Syrischen Central Bureau of Statistics (CBS) Ende 2005 erhoben wurde (Alissa 2007). Bei dieser Erhebung wurde eine dreistufige Clusterstichprobe von 1.798 Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 umgesetzt. Zudem wird der „Syrian Youth Transition Survey 2009“ genutzt, der im November und Dezember 2009 in einer Kooperation zwischen der European Training

Foundation (ETF) und dem Syrischen Central Bureau of Statistics (CBS) erhoben wurde (Gebel 2012). Es handelt sich um eine national repräsentative Umfrage, die als mehrstufige Zufallsauswahl und in Form persönlicher Interviews durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 3.847 junge Menschen im Alter zwischen 15 und 30 Jahre interviewt, die bezogen auf den Befragungszeitpunkt innerhalb der letzten fünf Jahre das Bildungssystem verlassen haben.

Die Analysen der Individualdaten beschränken sich auf deskriptive univariate Statistiken und bivariate Zusammenhangsanalysen. Da es erst wenige quantitativ-empirische Studien zum Familien- und Staatsverständnis sowie zu den geschlechtsspezifischen und familiären Rollenvorstellungen in der MENA-Region gibt, erscheint dieser vereinfachte Analyseansatz als erster Schritt sinnvoll, um einen ersten Einblick zu erlangen. Der Fokus der deskriptiven Analysen ist auf den Vergleich von Mittelwerten zwischen Ländern und Subgruppen in diesen Ländern gerichtet. Die grafischen Darstellungen der länderspezifischen Mittelwerte werden durch die Angabe von statistischen 95%-Konfidenzbändern ergänzt. Zur statistischen Absicherung der diskutierten Befunde zu den Länder- und Gruppenunterschieden werden ergänzende statistische Signifikanztests (mit einem Signifikanzniveau von 5%) als Mittelwerttests durchgeführt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und besseren Lesbarkeit der Tabellen werden die Ergebnisse dieser Mittelwerttests ausschließlich im Text diskutiert.

In den deskriptiven univariaten Analysen werden die Individualdaten zu länderspezifischen Mittelwerten aggregiert. Dies geschieht für alle diejenigen MENA-Länder, für die Daten vorliegen, und für Deutschland, soweit Deutschland im verwendeten Datensatz enthalten ist. Dieser Einschluss Deutschlands trifft nur auf die Daten des World Value Survey zu, mit welchen jedoch ein Großteil der folgenden Analysen durchgeführt wird. Um die Vielzahl länderspezifischer Befunde für die MENA-Region in einem weiteren Schritt für den Kontrast mit Deutschland zu bündeln, werden die Ländermittelwerte der MENA-Länder zusammengefasst. Dabei wird für die MENA-Region der ungewichtete Mittelwert der länderspezifischen Mittelwerte berechnet, das bedeutet, jedes MENA-Land fließt mit dem gleichen Gewicht ein.

In den bivariaten Zusammenhangsanalysen wird untersucht, inwieweit sich das Familien- und Staatsverständnis sowie die geschlechtsspezifischen und familiären Rollenvorstellungen in der MENA-Region und in Deutschland zwischen spezifischen Subgruppen unterscheiden. Als zentrale Kategorien sozialer Stratifizierung werden hierbei Unterschiede zwischen den Geschlechtern, Bildungs-

gruppen und Alters- bzw. Kohortengruppen analysiert. Beim Geschlecht wird klassisch binär zwischen Männern und Frauen unterschieden. Als Alters- bzw. Kohortengruppen differenzieren wir drei Gruppen: Personen, die in den Jahren 1940-1965 geboren wurden, Personen, die in den Jahren 1966 bis 1980 geboren wurden und Personen, die in den Jahren 1981 bis 1996 geboren wurden. Wie bereits in der sprachlichen Benennung deutlich wird, kann man in den Analysen nicht trennscharf zwischen Alters- und Kohorteneffekten unterscheiden. Dies liegt daran, dass ausschließlich Querschnittsdaten zu einem Jahr analysiert werden. Zeigt sich beispielsweise ein Unterschied in den Einstellungen der Personen, die in den Jahren 1940 bis 1965 geboren wurden, und den Personen, die in den Jahren 1981 bis 1996 geboren wurden, so kann sich dahinter entweder ein Alters- oder ein Kohorteneffekt verbergen. Die Gruppenunterschiede können also entweder auf das unterschiedliche Lebensalter der Befragten zurückgeführt werden, was als Alterseffekt bezeichnet wird, oder sie rühren daher, dass die beiden Gruppen unterschiedliche Sozialisations- und Lebenserfahrungen gemacht haben, was als Kohorteneffekt bezeichnet wird. Darüber hinaus können die Alters- und Kohorteneffekte von einem Periodeneffekt überlagert werden, das bedeutet, es ist in den Analysen jeweils zu beachten, aus welchen Jahren die Daten stammen, für die die Analysen durchgeführt wurden. Wie bereits erläutert wurde, wurden immer die jüngsten zur Verfügung stehenden Mikrodaten genutzt. Die Subgruppenanalysen zum Geschlecht und zu den Alters- bzw. Geburtskohorten werden ausschließlich bivariat durchgeführt, das heißt ohne Kontrolle weiterer Variablen. Folglich sind die bivariaten Befunde als totale Effekte der Geschlechts- und Alters- bzw. Kohortenvariablen zu interpretieren. Es werden keine vermittelnden Mechanismen (wie z.B. Bildungsniveau oder sozioökonomischer Status) als Erklärungsfaktoren zur statistischen Zerlegung in direkte und indirekte Effekte aufgenommen.

Bezüglich des Bildungsniveaus werden die detaillierten Informationen zum höchsten erworbenen Bildungsabschluss in drei Gruppen zusammengefasst. Angesichts des signifikanten Anteils Geringgebildeter in der MENA-Region erschien es sinnvoll, als niedrigste Bildungsgruppe Personen zu definieren, deren Bildungsabschluss unter dem Sekundarniveau liegt. Diese Gruppe umfasst sowohl Personen, die erst gar nicht das formale Bildungswesen besucht haben, als auch Personen, die vor dem Erreichen des Sekundarschulabschlusses das Bildungssystem verlassen haben. Dieses Phänomen des „Drop-outs“ kann einerseits schon vor Erreichen der Pflichtschuljahre geschehen, da die Schulpflicht nicht flächendeckend in den MENA-Ländern durchgesetzt wird, und andererseits nach Absol-

vieren der Pflichtschuljahre und bevor der erste Sekundarschulabschluss erreicht wird. In der Analysestichprobe des World Value Survey 2010-14 ist der Anteil der Niedriggebildeten am geringsten im Libanon (34%), in Palästina (38%), in Libyen (40%) und der Türkei (42%) und am höchsten in Algerien (66%), im Jemen (71%), in Tunesien (72%) und in Marokko (85%). Der entsprechende Anteil liegt in der deutschen Analysestichprobe bei 37%. Die mittlere Gruppe der Personen mit Sekundarschulabschluss umfasst sowohl die technischen und beruflichen Sekundarschulabschlüsse als auch den allgemeinen Sekundarschulabschluss, der Zugang zur höheren Bildung gewährt. Dieser mittleren Bildungsgruppe wurden auch Personen zugeordnet, die nach ihrem Sekundarabschluss eine höhere Bildungsanstalt besucht haben, dort jedoch vor Erreichen eines ersten Abschlusses ihr Studium abgebrochen haben, sowie Personen, die nur einen unteren Bildungsabschluss auf dem höheren Bildungsniveau erreichten. Die letztere Gruppe repräsentiert insbesondere die nur ein- bis zweijährigen postsekundären beruflichen Bildungsgänge, die im strengen Sinne nicht zur Tertiärbildung gehören. Die höchste Bildungsgruppe wurde ausschließlich auf Personen beschränkt, die einen Tertiärabschluss erfolgreich absolviert haben. In der Analysestichprobe des World Value Survey 2010-14 liegt der Anteil der höchsten Bildungsgruppe bei lediglich 2% in Marokko, 5% in Pakistan und 9% in Tunesien und im Jemen. Eine differenzierte Betrachtung dieser Gruppe ergibt vor dem Hintergrund einer starken Bildungsexpansion, die in vielen Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas in den letzten Jahren zu beobachten ist, dennoch Sinn. Diese starke Bildungsexpansion spiegelt sich bereits in den höheren Anteilswerten für Höhergebildete in Ägypten und der Türkei (je 15%), dem Libanon (18%), Palästina (20%) und Libyen (24%) wider. Der Vergleich dieser Anteilswerte mit einem Anteil von 18% von Höhergebildeten in Deutschland lässt das starke Ausmaß der Bildungsexpansion in einigen Ländern Nordafrikas und des Nahen Ostens bereits erkennen.

Zu beachten ist, dass es sich lediglich um bivariate Analysen zu den Bildungseffekten handelt. Die dokumentierten Gruppenunterschiede sind rein deskriptiv zu interpretieren. Kausale Schlüsse, zum Beispiel bezüglich des kausalen Effekts individueller Bildung auf Einstellungen, sind nicht möglich, da in den bivariaten Analysen mögliche Selektionseffekte nicht berücksichtigt werden. Folglich können Gruppenunterschiede oder -gemeinsamkeiten, die sich in den bivariaten Analysen zeigen, neben einer kausalen Interpretation stets auch auf Selektionseffekte zurückgeführt werden. Solche Selektionsverzerrungen können zum einen in Form von nicht berücksichtigten vorgelagerte Variablen auftreten, die in der

bivariaten Analyse zu Scheinkorrelationen führen, aber keinem kausalen Effekt der Bildung entsprechen. Zum anderen können nicht berücksichtigte Variablen vorliegen, die als vorgelagerte Suppressorvariablen einen tatsächlich bestehenden kausalen Effekt der Bildung in einer bivariaten Zusammenhangsanalyse unterdrücken.

Kapitel 2

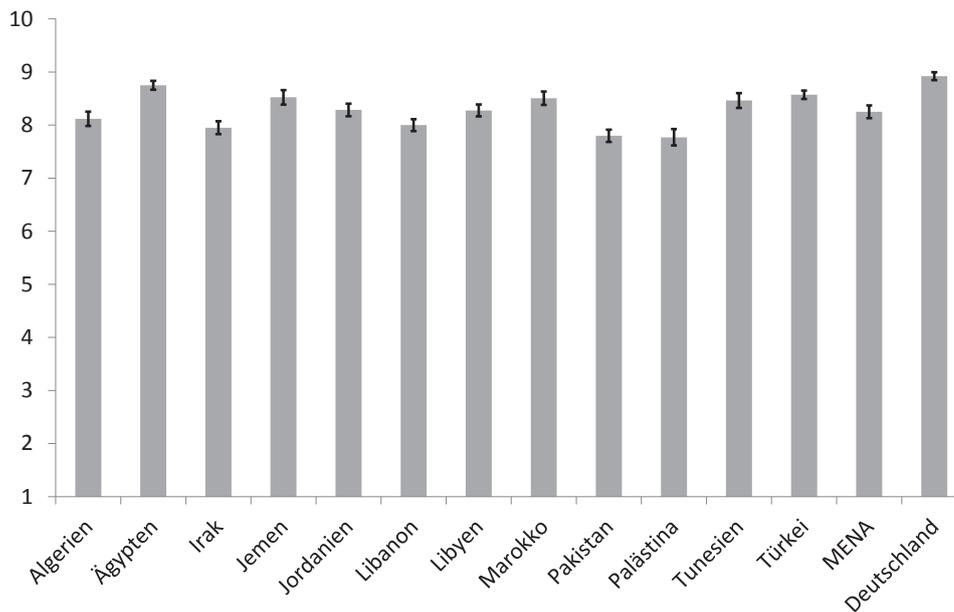
Verhältnis von Staat und Familie

2.1 Einstellungen zu Demokratie

Im ersten Teil dieser Studie wird untersucht, wie Personen in der MENA-Region das Verhältnis von Staat zu Familie sehen. Zunächst werden die Akzeptanz und das Grundverständnis von Demokratie analysiert. In der MENA-Region herrschen eine Vielzahl von Regierungsformen und -strukturen vor. In vielen Ländern dominier(t)en diktatorische, autokratisch und/oder religiös (islamisch) orientierte Regierungen. Demokratische Strukturen im Sinne des westlichen Demokratieverständnisses sind in einigen MENA-Ländern lediglich in Ansätzen erkennbar, in anderen MENA-Ländern hingegen stärker ausgeprägt, ohne jedoch westliche Ideale zu erreichen. Was die Menschen in der MENA-Region selbst über Demokratie denken und von dieser Regierungsform halten, soll im Folgenden analysiert werden. Im ersten Schritt wird dazu das Demokratieverständnis analysiert, um zu verstehen, ob und inwieweit westliche Vorstellungen demokratischer Strukturen von den Menschen in der MENA-Region geteilt werden. Im Rahmen der 6. Welle des World Value Survey (2010-14) konnten die Befragten auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht wichtig) bis 10 (besonders wichtig) angeben, wie wichtig es für sie ist, in einem demokratisch regierten Land zu leben. Da es keine Befragungshilfen gibt, ist aus der Fragestellung ersichtlich, dass es den Befragten selbst überlassen ist, was sie in diesem Fragekontext unter Demokratie verstehen.

Abbildung 2.1 zeigt, dass es im Durchschnitt aller MENA-Länder eine deutliche Zustimmung zur Demokratie gibt. Der ungewichtete Durchschnittswert (8,3) der MENA-Länder liegt nur knapp unter dem Wert für Deutschland (8,9). Der Vergleich der in Abbildung 2.1 eingezeichneten Konfidenzbänder und ein entsprechender Mittelwerttest zeigen, dass der Unterschied zwischen Deutschland und dem Durchschnittswert der MENA-Länder statistisch signifikant von Null ver-

Abbildung 2.1: Wichtigkeit des Lebens in einer Demokratie



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage „How important is it for you to live in a country that is governed democratically? On this scale where 1 means it is ‚not at all important‘ and 10 means ‚absolutely important‘ what position would you choose?“ Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

schieden ist. In allen MENA-Ländern findet sich eine deutliche Zustimmung zu demokratischen Werten. Die durchschnittliche Zustimmung ist besonders hoch in Ägypten (8,8) und in der Türkei (8,6). Die niedrigsten Zustimmungswerte finden sich in Pakistan, in Palästina (je 7,8) sowie im Irak und im Libanon (je 8,0).

Die Subgruppenanalysen in Tabelle 2.1 illustrieren, dass es in der MENA-Region ähnlich zu Deutschland kaum geschlechtsspezifische Unterschiede in den Einstellungen zur Demokratie gibt. Die Zustimmungswerte sind gleich hoch bei beiden Geschlechtern. Es gibt nur wenige länderspezifische Abweichungen von diesem Muster. Beispielsweise sind pakistanische Frauen weniger demokratisch eingestellt als die Männer in ihrem Land. Umgekehrt haben libysche Frauen eine positivere Einstellung zur Demokratie als Männer. Nur in diesen zwei Ländern sind die Geschlechterunterschiede statistisch signifikant. Hingegen sind die geringen Geschlechterunterschiede in den Punktschätzern in den verbleibenden Ländern auch statistisch nicht signifikant. Im Alters- bzw. Kohortenvergleich zeigen sich gegensätzliche Entwicklungstrends für Deutschland und die MENA-Region. Während die Zustimmung zu demokratischen Strukturen in Deutschland stetig von

Tabelle 2.1: Wichtigkeit des Lebens in einer Demokratie, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	8,1	8,1	8,1	8,0	8,0	8,2	8,0	8,3	8,4
Ägypten	8,8	8,8	8,7	8,7	8,7	8,8	8,5	8,9	9,1
Irak	8,0	8,0	7,9	7,9	7,9	8,0	7,8	8,2	8,1
Jemen	8,5	8,5	8,6	8,1	8,6	8,6	8,3	8,9	9,2
Jordanien	8,3	8,2	8,3	8,2	8,3	8,3	8,2	8,3	8,5
Libanon	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	7,8	7,8	8,6
Libyen	8,3	8,1	8,5	8,5	8,3	8,1	8,2	8,2	8,5
Marokko	8,5	8,5	8,6	8,0	8,6	8,7	8,5	8,8	8,6
Pakistan	7,8	8,2	7,4	7,8	7,7	7,9	7,7	8,0	7,9
Palästina	7,8	7,9	7,6	7,7	7,8	7,8	7,6	7,7	8,3
Tunesien	8,5	8,4	8,5	8,2	8,5	8,6	8,4	8,4	9,1
Türkei	8,6	8,5	8,6	8,6	8,6	8,5	8,6	8,5	8,7
MENA	8,3	8,3	8,2	8,2	8,2	8,3	8,1	8,3	8,6
Deutschland	8,9	8,9	9,0	9,1	9,0	8,6	8,8	8,9	9,3

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 2.1.

einem Wert in Höhe von 9,1 in der ältesten betrachteten Geburtskohorte 1940-65 auf 8,6 in der jüngsten betrachteten Geburtskohorte 1981-96 gesunken ist, steigt die Zustimmung in der MENA-Region im Durchschnitt minimal von 8,2 in der ältesten Kohorte auf 8,3 in der jüngsten Kohorte an. Der positive Entwicklungstrend ist im Jemen und in Marokko besonders ausgeprägt und in diesen Ländern auch statistisch signifikant. In Libyen zeigt sich – ähnlich wie in Deutschland – ein leichter Rückgang der Zustimmung zu demokratischen Strukturen. Sowohl in Deutschland als auch im Länderdurchschnitt der MENA-Region zeigt sich eine positive Beziehung zwischen Bildungsniveau und der Zustimmung zu demokratischen Werten. Der Zustimmungswert von Personen der niedrigen Bildungsgruppe, das heißt Menschen mit unterer Sekundarbildung oder weniger, liegt in der MENA Region bei 8,1, wohingegen der Wert bei 8,6 in der Gruppe der Tertiärgelbilden liegt. Statistische Signifikanztests zeigen, dass dieser Zusammenhang sowohl in Deutschland als auch in der MENA-Region als statistisch abgesichert gilt. Dieser positive Bildungsgradient ist besonders stark ausgeprägt in Ägypten, im Jemen, im Libanon, in Palästina und in Tunesien.

Trotz hoher Zustimmungsqoten zur Demokratie in allen Ländern können sich Länderunterschiede im Demokratieverständnis verbergen. Um das konkrete

Demokratieverständnis zu erfassen, wurden die Befragten im Rahmen des World Value Survey gebeten, anzugeben, welche Dinge ihrer Meinung nach Wesensbestandteil einer Demokratie sind. Für jeden Aspekt wurde den Befragten eine 10er-Skala vorgelegt, auf der diese ihren Zustimmungsgrad von 1 für „gehört keinesfalls zur Demokratie“ bis hin zu 10 für „gehört in jedem Fall zur Demokratie“ äußern konnten. Aus den vorliegenden Items wurden drei ausgewählt, die sich auf die Themengebiete dieser Studie beziehen, und in Tabelle 2.2 dargestellt. Diese werden mit einem vierten Item „Die Menschen wählen ihre Regierung in freien Wahlen“ kontrastiert, welches dem klassischen zentralen Wesensmerkmal einer Demokratie entspricht. Die Ergebnisse sind insofern vorsichtig zu interpretieren, als sich das Vorliegen demokratischer Strukturen zwischen Deutschland und den MENA-Ländern sowie zwischen den MENA-Ländern unterscheidet. Diese unterschiedlichen Erfahrungswelten können einen Einfluss auf das Demokratieverständnis haben.³

In Deutschland liegt eine besonders starke Übereinstimmung zwischen Demokratie und freien Wahlen vor. Der Zustimmungswert erreicht im Durchschnitt 9,3 auf der 10er-Skala. Aber auch in der MENA-Region assoziieren die Menschen Demokratie sehr oft mit freien Wahlen. Der Durchschnittswert liegt mit 8,1 mehr als einen Skalenpunkt und statistisch signifikant unterhalb von Deutschland. In Deutschland wird Demokratie zudem ganz deutlich mit dem Wohlfahrtsstaatkonzept gleichgesetzt. So stimmen fast alle Befragte deutlich der Aussage zu, dass Demokratie für sie bedeutet, dass arbeitslose Menschen eine staatliche Unterstützung erhalten (Durchschnitt: 9,3). Diese Aussage trifft auch in der MENA-Region häufig auf Zustimmung, aber der durchschnittliche Zustimmungsgrad liegt mit 7,2 ca. zwei Skalenpunkte unter dem in Deutschland. Die Zustimmung ist etwas niedriger in Palästina, im Irak, in Jordanien und in Libyen, aber dennoch in allen Fällen über 6 Skalenpunkten und damit näher am oberen Skalende („gehört in jedem Fall zur Demokratie“) als am unteren Skalende („gehört keinesfalls zur Demokratie“).

Im Ländervergleich zeigt sich, dass Demokratie in der MENA-Region viel häufiger mit einem Einfluss von Religionsführern auf die Auslegung der Gesetze assoziiert wird als in Deutschland. Im Schnitt findet sich in der MENA-Region ein mittlerer Zustimmungswert von 5,7 auf der 10er-Skala zur Aussage, dass Demokratie

³ In Ländern mit starken demokratischen Strukturen kann die Frage zum Demokratieverständnis auch als Wissensfrage oder als Zustandsbeschreibung der tatsächlichen Situation von manchen Befragten aufgefasst werden.

Tabelle 2.2: Wesensmerkmale einer Demokratie

	Religionsführer bestimmen letzt- lich die Auslegung der Gesetze	Frauen haben die gleichen Rechte wie Männer	Arbeitslose Menschen erhalten staatliche Unterstützung	Die Menschen wählen ihre Regierung in freien Wahlen
Algerien	5,1	7,2	7,4	8,1
Ägypten	6,1	7,0	7,3	8,7
Irak	6,2	7,4	6,6	8,3
Jemen	6,4	7,4	7,3	9,2
Jordanien	5,7	6,7	6,6	7,2
Libanon	3,9	5,7	7,0	6,2
Libyen	5,7	6,8	6,5	8,1
Marokko	6,6	8,4	7,9	8,5
Pakistan	7,5	8,4	7,8	8,2
Palästina	5,2	6,5	6,1	7,9
Tunesien	4,5	7,9	7,3	8,6
Türkei	5,1	8,1	8,2	8,2
MENA	5,7	7,3	7,2	8,1
Deutschland	2,0	8,0	9,3	9,3

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage mit 10er-Antwortskala: „Many things are desirable, but not all of them are essential characteristics of democracy. Please tell me for each of the following things how essential you think it is as a characteristic of democracy. Use this scale where 1 means ‚not at all an essential characteristic of democracy‘ and 10 means it definitely is ‚an essential characteristic of democracy‘“ bezüglich den Aspekten „Religious authorities ultimately interpret the laws“, „Women have the same rights as men“, „People receive state aid for unemployment“ und „People choose their leaders in free elections“.

bedeutet, dass Religionsführer letztlich die Auslegung der Gesetze bestimmen. Lediglich im Libanon (Durchschnittswert von 3,9) und in Tunesien (Durchschnittswert von 4,5) ist die Assoziation zwischen Demokratie und dem gewünschten Einfluss religiöser Führer etwas schwächer. Hingegen liegt dieser Zustimmungswert am unteren Ende der Skala bei nur 2,0 in Deutschland. Demokratie wird sowohl in Deutschland als auch in der MENA-Region oftmals damit in Verbindung gebracht, dass Frauen die gleiche Rechte haben wie Männer. Der durchschnittliche Grad der Zustimmung zu diesem möglichen Merkmal von Demokratie liegt bei 8,0 in Deutschland und etwas geringer bei 7,3 in der MENA-Region. Allerdings besteht eine gewisse Variation zwischen den MENA-Ländern. Die Gleichsetzung von Demokratie und rechtlicher Geschlechtergleichheit ist am stärksten in Marokko und Pakistan und am geringsten im Libanon und in Palästina ausgeprägt.

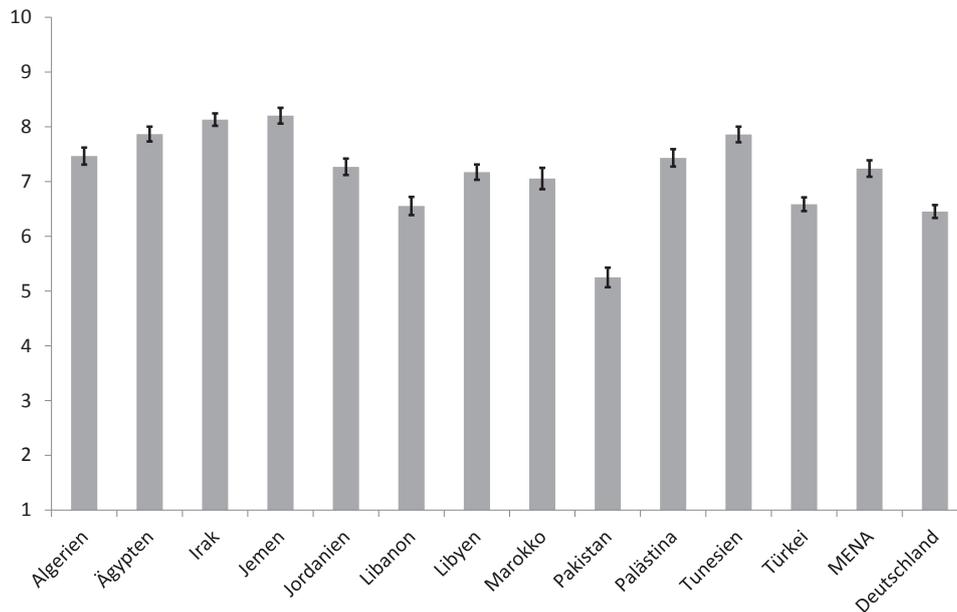
2.2 Rolle des Staates

Im nächsten Schritt wird das Verständnis über die Rolle des Staates analysiert. Grundsätzlich finden sich in der MENA-Region nur rudimentäre Strukturen von Wohlfahrtsstaaten im westlichen Sinne. Es handelt sich um residuale Wohlfahrtsstaaten, in denen die Verantwortung eher auf Seite der Familie als auf Seite des Staates gesehen wird. Entsprechend sind staatliche Sozialversicherungssysteme in der Regel nur eingeschränkt vorhanden. Allerdings gibt es eine längere Tradition einer starken staatlichen regulierenden Rolle durch das Wirtschaftssystem. Einige Länder wie beispielsweise Syrien und Ägypten haben sogar eine Historie sozialistisch geprägter Wirtschaften. Zudem gibt es eine lange Tradition wohlfahrtsstaatlicher Elemente in Form von staatlichen Subventionen sowie sehr niedriger Besteuerung von Grundnahrungsmitteln und Energie. Diese paternalistischen Elemente werden über direkte Öleinnahmen oder Unterstützungszahlungen seitens der ölreichen arabischen Nachbarländer finanziert. Welche konkrete staatliche Verantwortungsvorstellung die Bewohner der MENA-Region letztlich teilen, wird im nächsten Schritt analysiert. Im Rahmen des World Value Survey konnten die Befragten auf einer Skala von 1 bis 10 angeben, welchen Verantwortungsgrad sie beim Staat sehen. Das untere Ende der Skala ist damit benannt, dass die Verantwortung für Individuen bei diesen selbst gesehen wird, wohingegen das obere Ende der Skala damit benannt ist, dass die Verantwortung für Individuen beim Staat gesehen wird.

Abbildung 2.2 zeigt, dass im Vergleich zu Deutschland (6,5) im Durchschnitt über alle MENA-Länder hinweg die Verantwortung für Fürsorge/Versorgung etwas stärker beim Staat gesehen wird (7,2). Der Vergleich der in Abbildung 2.2 eingezeichneten Signifikanzbänder und ein dazu passender Mittelwerttest zeigen, dass dieser Unterschied statistisch signifikant ist. Innerhalb der MENA-Region findet sich die durchschnittlich geringste Zustimmung zur staatlichen Verantwortung in Pakistan (5,2). Der Libanon und die Türkei (je 6,6) zeigen Durchschnittswerte, die dem deutschen Durchschnitt (6,5) entsprechen. Die stärkste Zustimmung zur staatlichen anstelle von individueller Verantwortung ist in Ägypten, in Tunesien (je 7,9), im Irak (8,1) und im Jemen (8,2) zu verzeichnen.

Ähnlich zu Deutschland gibt es kaum geschlechtsspezifische Unterschiede in den Einstellungen zur Rolle des Staates (siehe Tabelle 2.3). Die Zustimmungswerte zur staatlichen Verantwortung sind gleich hoch bei beiden Geschlechtern. Es gibt nur wenige länderspezifische Abweichungen von diesem Muster. So betonen

Abbildung 2.2: Einstellung zur Rolle des Staates im Vergleich zum Individuum



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage „Now I'd like you to tell me your views on various issues. How would you place your views on this scale? 1 means you agree completely with the statement on the left; 10 means you agree completely with the statement on the right; and if your views fall somewhere in between, you can choose any number in between. Sentences: People should take more responsibility to provide for themselves vs The government should take more responsibility to ensure that everyone is provided for“ mit Antwortskala „(1) People should take more responsibility ... (10) The government should take more responsibility“. Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

pakistanische Männer häufiger die Verantwortung des Staates im Vergleich zu pakistanischen Frauen. Eine leicht stärkere Verantwortung des Staates findet sich bei ägyptischen, tunesischen und türkischen Frauen im Vergleich zu den Männern im jeweiligen Land. Zusätzliche Mittelwerttests zeigen, dass die Geschlechterunterschiede nur in Pakistan und Tunesien auch statistisch signifikant sind. Im Alters- bzw. Kohortenvergleich zeichnen sich gegensätzliche, statistisch signifikante Entwicklungstrends für Deutschland und die MENA-Region ab. Während der Zustimmungswert zur staatlichen Verantwortung in Deutschland stetig von einem Wert in Höhe von 6,4 in der ältesten Geburtskohorte 1940-65 auf 6,6 in der jüngsten Geburtskohorte 1981-96 steigt, sinkt die Zustimmung zur staatlichen Verantwortung in der MENA-Region im Durchschnitt von 7,4 in der ältesten Kohorte auf 7,1 in der jüngsten Kohorte. Der Entwicklungstrend hin zu einer größeren individuellen Verantwortung ist in Palästina und Tunesien besonders ausgeprägt.

Tabelle 2.3: Einstellung zur Rolle des Staates, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940 -65	1966 -80	1981 -96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	7,5	7,5	7,5	7,8	7,2	7,5	7,6	7,0	7,6
Ägypten	7,9	7,7	8,0	8,0	8,0	7,7	7,9	7,7	7,9
Irak	8,1	8,1	8,1	8,2	8,3	8,0	8,3	8,0	7,8
Jemen	8,2	8,2	8,2	8,5	8,1	8,2	8,2	8,2	8,1
Jordanien	7,3	7,3	7,3	7,2	7,4	7,2	7,3	7,3	7,3
Libanon	6,6	6,5	6,6	6,7	6,5	6,5	6,5	6,4	7,0
Libyen	7,2	7,1	7,2	7,2	7,2	7,1	7,4	7,1	6,9
Marokko	7,1	7,1	7,0	6,8	7,4	7,0	7,2	6,7	6,1
Pakistan	5,2	6,1	4,3	5,4	5,3	5,2	5,2	5,2	5,9
Palästina	7,4	7,5	7,4	7,7	7,5	7,3	7,6	7,2	7,7
Tunesien	7,9	7,7	8,1	8,1	8,0	7,6	8,0	7,6	7,2
Türkei	6,6	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,7	6,4	6,6
MENA	7,2	7,3	7,2	7,4	7,3	7,1	7,3	7,1	7,2
Deutschland	6,5	6,4	6,5	6,4	6,4	6,6	6,9	6,4	5,7

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 2.2.

In Deutschland zeigt sich ein deutlicher negativer Bildungsgradient, das heißt, je höher das Bildungsniveau ist, desto weniger Zustimmung findet sich für staatliche Verantwortung. Höhergebildete betonen also häufiger die Verantwortungsrolle des Individuums als Niedriggebildete in Deutschland. Kein klarer Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und individuellem versus staatlichem Rollenverständnis zeigt sich im Durchschnitt der MENA-Länder. Davon gibt es jedoch länderspezifische Abweichungen. Im Irak, in Libyen, Marokko und Tunesien lässt sich wie in Deutschland ein negativer Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und staatlicher Verantwortungsrolle konstatieren. Dahingegen betonen Höhergebildete eher die staatliche Verantwortungsrolle als Niedriggebildete in Pakistan und im Libanon. Zusätzliche Mittelwerttests zum Unterschied im Staatsverständnis der niedrigsten und der höchsten Bildungsgruppe liefern statistische signifikante Ergebnisse in den zuvor genannten MENA-Ländern mit Ausnahme von Marokko und Pakistan.

Einen spezifischen Einblick in die residuale Rolle öffentlicher wohlfahrtsstaatlicher Institutionen gewähren die Mikrodaten der syrischen „School-to-Work Transition Survey (STWS) 2005“ der ILO. In dieser Befragung wurden arbeitslose junge Syrer, die das Bildungssystem verlassen hatten, gefragt, ob sie bei einer Arbeits-

Tabelle 2.4: Rolle der Arbeitsvermittlung für junge syrische Arbeitslose

	Männer	Frauen	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Registriert bei Arbeitsvermittlung	24%	27%	16%	50%	46%
Nicht registriert bei Arbeitsvermittlung, aber Arbeitsvermittlung ist bekannt	45%	43%	47%	33%	41%
Nicht registriert bei Arbeitsvermittlung und Arbeitsvermittlung unbekannt	31%	30%	38%	17%	13%

Quelle: Syrischer „School-to-Work Transition Survey (STWS) 2005“ der ILO. N=269 Arbeitslose.

vermittlung registriert sind.⁴ Angesichts der hohen Jugendarbeitslosigkeit in Syrien in den Jahren vor dem Bürgerkrieg (Gebel 2012) ist es sinnvoll, diese staatliche Institution zu analysieren, da zu erwarten ist, dass sie besonders gebraucht wird. Bereits die Analyse des Demokratieverständnisses hat gezeigt, dass eine staatliche Unterstützung Arbeitsloser als essenziell für das demokratische Staatsverständnis in allen MENA-Ländern gesehen wird.

Die Ergebnisse in Tabelle 2.4 zeigen, dass lediglich ein Viertel aller arbeitslosen Syrer angaben, dass sie bei einer Arbeitsvermittlung registriert sind. Dies trifft für junge arbeitslose Männer und Frauen in Syrien fast gleichermaßen zu. Differenziert nach Bildungsabschlüssen zeigt sich, dass Geringqualifizierte mit 16% die geringsten Registrierungsquoten haben. 45% der arbeitslosen Syrer und 43% der arbeitslosen Syrerinnen sind Arbeitsvermittlungen zwar bekannt, aber sie sind dort nicht registriert. Dies kann aus einem geringen Vertrauen in staatliche Institutionen resultieren (siehe Kapitel 2.3), aber auch daher rühren, dass Arbeitsvermittlungen keine nützlichen Unterstützungsleistungen anbieten. Die letztgenannte Vermutung wird dadurch bestärkt, dass von den registrierten arbeitslosen Syrern nur knapp 15% angeben, eine konkrete Hilfe bei der Arbeitsvermittlung, zum Beispiel in Form von Tipps für die Jobsuche, Arbeitsangebote oder Trainingsangebote, erhalten zu haben. Der Rest, das heißt mehr als 85% der registrierten arbeitslosen Syrer, geben an, keinerlei Hilfe bei der Jobsuche durch die Arbeitsvermittlung erhalten zu haben. Fast einem Drittel aller arbeitslosen Sy-

⁴ Es wird nach der Registrierung bei irgendeiner Arbeitsvermittlung gefragt. Folglich umfasst diese Kategorie neben der staatlichen Arbeitsvermittlung auch private institutionelle Arbeitsvermittlungen. Daher sind die Zahlen als Obergrenze für die Rolle staatlicher Arbeitsvermittlungen zu interpretieren. Allerdings spielten private institutionelle Arbeitsvermittlungen in Syrien zum Befragungszeitpunkt kaum eine Rolle.

rerinnen und Syrer sind Arbeitsvermittlungen sogar gänzlich unbekannt. Dieser Anteil ist besonders hoch bei jungen Syrern mit geringer Bildung. Dies belegt die geringe Bedeutung der existierenden staatlichen Institutionen am Beispiel der Arbeitsvermittlung in Syrien.

Neben dieser Institution aktiver Arbeitsmarktpolitik belegen weitere national repräsentative Umfrageergebnisse des „Syrian Youth Transition Survey 2009“ , dass die staatliche Institution der passiven Arbeitsmarktpolitik kaum eine Rolle für junge Erwachsene in Syrien spielt (Gebel 2012). Nur ein vernachlässigbar kleiner Anteil der Arbeitslosen gab an, staatliche Unterstützungszahlungen (Sozialhilfe oder Arbeitslosenhilfe/-geld) zu erhalten. Die Befragung zeigte zudem, dass die Familie die entscheidende Institution ist, die junge Arbeitslose in Syrien finanziell unterstützt. Es sind also primär informelle Institutionen und nicht die formellen staatlichen Institutionen, die Unterstützung in schweren Lebenslagen gewähren.

2.3 Vertrauen in staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen

Da es sich beim Staat für viele Menschen um einen relativ diffusen Begriff handelt, lohnt sich ein differenzierter Blick auf die konkreten Einstellungen zu staatlichen Institutionen. Im Rahmen des World Value Survey wurden die Personen nach ihrem Vertrauen in bestimmte staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen befragt. Im Folgenden wird das Vertrauen in die staatlichen Institutionen „Polizei“, „Behörden/Verwaltung“ und „Justiz“ sowie in die zivilgesellschaftliche Institution „Wohltätigkeitsorganisationen“ analysiert. Auf einer ordinalen Vierer-Skala konnten die Befragten das Ausmaß ihres Vertrauens ausdrücken. Für die folgenden Analysen werden die Kategorien „besonders viel Vertrauen“ und „sehr viel Vertrauen“ auf der einen Seite und die Kategorien „wenig Vertrauen“ und „kein Vertrauen“ auf der anderen Seite als dichotomer Kontrast einander gegenübergestellt. Für den Vergleich ist auch hier wichtig zu berücksichtigen, dass die Vertrauenseinschätzung stark vom Agieren der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen und den persönlichen Alltagserfahrungen der Befragten im jeweiligen Land geprägt wird.

Tabelle 2.5 zeigt, dass das Vertrauen in staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen in der MENA-Region im Durchschnitt geringer ist als in Deutschland. Das trifft insbesondere für das Vertrauen in die Polizei zu, wo der Kontrast zwi-

Tabelle 2.5: Vertrauen in staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen

	Polizei	Behörden/Verwaltung	Justiz	Wohltätigkeitsorganisation
Algerien	55%	39%	45%	45%
Ägypten	54%	34%	60%	57%
Irak	58%	24%	58%	60%
Jemen	32%	12%	24%	53%
Jordanien	83%	46%	74%	46%
Libanon	43%	35%	44%	43%
Libyen	59%	46%	58%	61%
Marokko	66%	51%	62%	67%
Pakistan	21%	37%	46%	40%
Palästina	55%	42%	48%	48%
Tunesien	62%	32%	51%	38%
Türkei	73%	59%	68%	56%
MENA	55%	38%	53%	51%
Deutschland	82%	53%	69%	76%

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Fragen mit 4er-Antwortskala: „I am going to name a number of organizations. For each one, could you tell me how much confidence you have in them: (1) is it a great deal of confidence, (2) quite a lot of confidence, (3) not very much confidence or (4) none at all?“ bezüglich folgender Institutionen ‚The police‘, ‚The Civil Service‘, ‚The courts‘, und ‚Charitable or humanitarian organizations‘. Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) oder (2) versus 0 = (3) oder (4).

schen Deutschland (82% mit besonders/sehr viel Vertrauen) und der MENA-Region (55% mit besonders/sehr viel Vertrauen) besonders stark ausgeprägt ist. Es zeigen sich jedoch deutliche Länderunterschiede. Das Vertrauen in die Polizei ist besonders gering in Pakistan, im Jemen und im Libanon und viel höher in der Türkei und in Jordanien. Die Differenzen zwischen Deutschland und der MENA-Region sind etwas weniger stark bezüglich des Vertrauens in Behörden und Verwaltung, aber dennoch auch hier existent und statistisch signifikant. In Deutschland sprechen lediglich 53% Behörden und Verwaltung ihr Vertrauen aus, wohingegen 47% der Befragten wenig oder sogar kein Vertrauen haben. In der MENA-Region liegt der Vertrauensanteil noch niedriger bei 38%. Auch hier zeigen sich deutliche Länderunterschiede. Lediglich 12% der Jemeniten, 24% der Iraker, 32% der Tunesier und 34% der Ägypter äußern besonders oder sehr viel Vertrauen in Behörden und Verwaltung. Die Vertrauensquote ist deutlich höher in Marokko und der Türkei und in der Türkei sogar leicht höher als in Deutschland. Ein zusätzlicher Mittelwerttest zeigt, dass dieser türkisch-deutsche Unter-

schied statistisch signifikant ist. Bezüglich der Justiz äußern 69% der Deutschen besonders bzw. sehr viel Vertrauen, wohingegen der Wert im Durchschnitt der MENA-Länder bei 53% liegt. Hohes Misstrauen gegenüber der Justiz wird im Jemen, im Libanon, in Algerien, in Pakistan und in Palästina gehegt, wo jeweils im Durchschnitt das Misstrauen größer ist als das Vertrauen in die Justiz. Hingegen erreicht das Vertrauen in die Justiz in der Türkei Werte, die identisch zu denen in Deutschland sind und in Jordanien ist das Vertrauen in die Justiz sogar statistisch signifikant größer als in Deutschland. Das Vertrauen in Wohltätigkeitsorganisationen ist im Durchschnitt der MENA-Länder (51% mit besonders bzw. sehr viel Vertrauen) geringer als in Deutschland (76% mit besonders bzw. sehr viel Vertrauen). Die Werte variieren zwischen den Ländern. Neben der Ländervariation, die bereits bezüglich der staatlichen Institutionen beobachtbar ist, hängt dies wahrscheinlich von den unterschiedlichen Arten aktiver Wohltätigkeitsorganisationen in den jeweiligen Ländern ab. Sehr geringe Vertrauenswerte sind in Tunesien und in Pakistan zu verzeichnen.

Subgruppenspezifische Analysen in Tabelle 2.6 und zusätzliche Mittelwerttests zeigen, dass es statistisch signifikante Geschlechterdifferenzen in der MENA-Region gibt, die aber nur marginale Mittelwertunterschiede darstellen. Tendenziell findet sich ein leicht größeres Vertrauen bei Frauen als bei Männern sowohl in der MENA-Region als auch in Deutschland. Dort sind jedoch lediglich die Geschlechterunterschiede bezüglich des Vertrauens in die Polizei und in Wohltätigkeitsorganisationen statistisch signifikant. In der MENA-Region spielen Alters- bzw. Kohorteneffekte eine Rolle. Das Vertrauen in die staatlichen Institutionen fällt in jüngeren Kohorten geringer aus als in älteren Kohorten. Dahingegen ist das Vertrauen in zivilgesellschaftliche Wohltätigkeitsorganisationen nicht von Alters- bzw. Kohorteneffekten betroffen. Die Stabilität über die Kohorten hinweg ist auch charakteristisch für Deutschland. Im deutschen Fall ist jedoch auch das Vertrauen in die staatlichen Institutionen Behörden/Verwaltung und Justiz relativ stabil über die Kohorten. Die einzige Ausnahme ist das Vertrauen in die Polizei, das ähnlich zur MENA-Region bei Jüngeren in Deutschland statistisch signifikant geringer ausgeprägt ist als bei Älteren. Interessanterweise finden sich keine besonders ausgeprägten Bildungseffekte, wenn es um das Vertrauen in staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen geht. Dies gilt sowohl für die MENA-Region als auch für Deutschland.

Tabelle 2.6: Vertrauen in staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen, Subgruppenanalysen

	Polizei	Behörden/Verwaltung	Justiz	Wohltätigkeitsorganisation
MENA				
Männer	54%	38%	53%	50%
Frauen	58%	40%	56%	54%
1940-65	62%	42%	58%	52%
1966-80	55%	40%	55%	51%
1981-96	53%	37%	52%	53%
Unter Sekundar	58%	40%	56%	52%
Sekundar	55%	39%	54%	52%
Tertiär	52%	38%	52%	54%
Deutschland				
Männer	80%	54%	67%	72%
Frauen	84%	53%	71%	79%
1940-65	84%	55%	67%	75%
1966-80	84%	52%	72%	78%
1981-96	76%	52%	71%	74%
Unter Sekundar	81%	53%	67%	71%
Sekundar	82%	53%	69%	78%
Tertiär	84%	54%	73%	79%

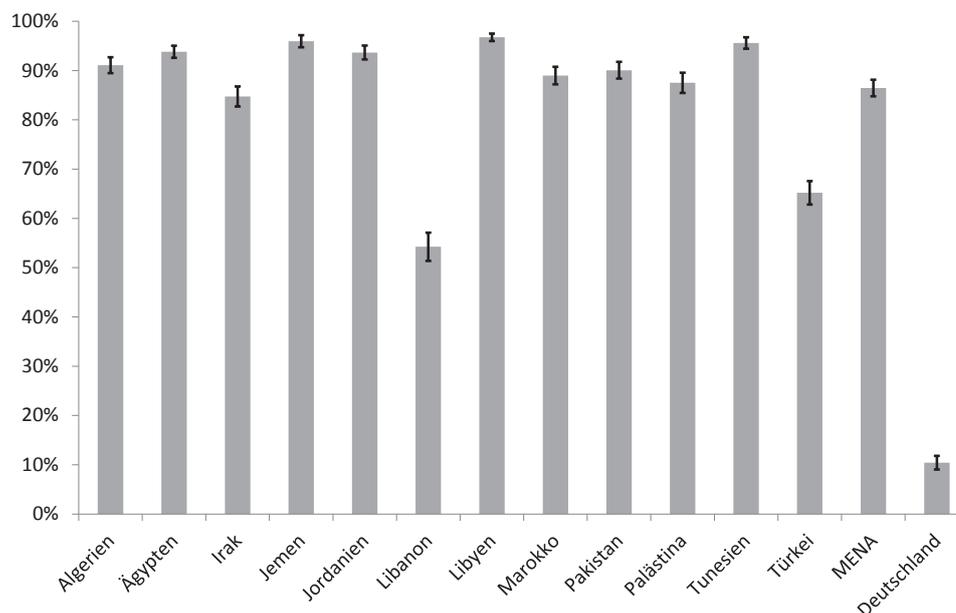
Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Tabelle 2.5.

2.4 Säkularisierung

Familiäre Angelegenheiten und hierbei insbesondere die Heirat sind in den MENA-Ländern stark durch das islamische Recht, die Sharia, reguliert (Moghadam 2004), die eine Vielzahl ethischer Gebote vereint, die sich in konkrete Regeln und Verhaltensvorschriften übertragen lassen (Charrad 2011). In der Moderne institutionalisierten die MENA-Länder das an der Sharia orientierte Familienrecht, indem staatlich anerkannten religiösen Komitees judikative Eigenständigkeit in familiären Rechtsfällen gewährt wurde (Mahmood 2012). Damit wurde die starke Verbindung der religiösen und der familiären Sphäre in der MENA-Region staatlich institutionalisiert und legitimiert. Diese fehlende Trennung zwischen der religiösen und der familiären Sphäre wird als charakteristisch für die unvollständige Säkularisierung in der MENA-Region gesehen. Die an der Sharia orientierte familiäre Rechtsprechung definiert klare normative Statements über die Rolle und

Abbildung 2.3: Wichtigkeit der Religion im Leben



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Fragen mit 4er-Antwortskala: „For each of the following, indicate how important it is in your life. Would you say it is: (1) Very important, (2) Rather important, (3) Not very important, (4) Not at all important“ bezüglich „Religion“. Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) versus 0 = (2), (3) oder (4). Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

Praktiken der Heirat, der Sexualität und der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung (Mahmood 2012). In den MENA-Ländern finden sich viele Beispiele der Diskriminierung von Frauen im Familienrecht beispielsweise hinsichtlich der Heirat und des Einflusses der Eltern. Zum Beispiel muss der Vater seine legale Zustimmung zur Heirat seiner Tochter im Iran geben (Tohidi 2010). In Jordanien und in Syrien muss ein Sharia-Richter entscheiden, wenn der Vater sich der Hochzeit seiner Tochter widersetzt (Husseini 2010; Kelly und Breslin 2010b).

Im Rahmen des World Value Survey wurden die Personen danach gefragt, welche Bedeutung die Religion in ihrem Leben hat. Auf einer ordinalen Vierer-Skala konnten die Befragten den Grad der Bedeutung ausdrücken. Wegen der extremen Antwortverteilung wurden für die folgenden Analysen die Kategorie „sehr wichtig“ auf der einen Seite mit allen anderen Kategorien „ziemlich wichtig“, „nicht sehr wichtig“ und „überhaupt nicht wichtig“ auf der anderen Seite als dichotomer Kontrast einander gegenübergestellt. Abbildung 2.3 zeigt, dass der Großteil der Befragten in der MENA-Region die Religion als sehr wichtig bezeichnet. Deutliche Abweichungen stellen der Libanon und die Türkei dar. 54% der Libanesen

Tabelle 2.7: Wichtigkeit der Religion im Leben, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	91%	91%	91%	93%	91%	90%	90%	92%	92%
Ägypten	94%	93%	94%	93%	94%	94%	93%	94%	96%
Irak	85%	83%	86%	89%	87%	81%	87%	81%	81%
Jemen	96%	98%	94%	98%	95%	96%	95%	98%	100%
Jordanien	94%	92%	95%	94%	96%	92%	94%	93%	96%
Libanon	54%	53%	56%	56%	57%	51%	64%	50%	46%
Libyen	97%	96%	98%	99%	98%	95%	98%	95%	96%
Marokko	89%	89%	88%	91%	90%	87%	89%	88%	89%
Pakistan	90%	94%	86%	91%	90%	90%	89%	92%	92%
Palästina	88%	83%	91%	92%	88%	85%	87%	88%	87%
Tunesien	96%	94%	97%	97%	96%	94%	96%	95%	96%
Türkei	65%	64%	66%	72%	65%	60%	76%	57%	57%
MENA	86%	86%	87%	89%	87%	85%	88%	85%	86%
Deutschland	10%	9%	12%	11%	11%	7%	14%	9%	8%

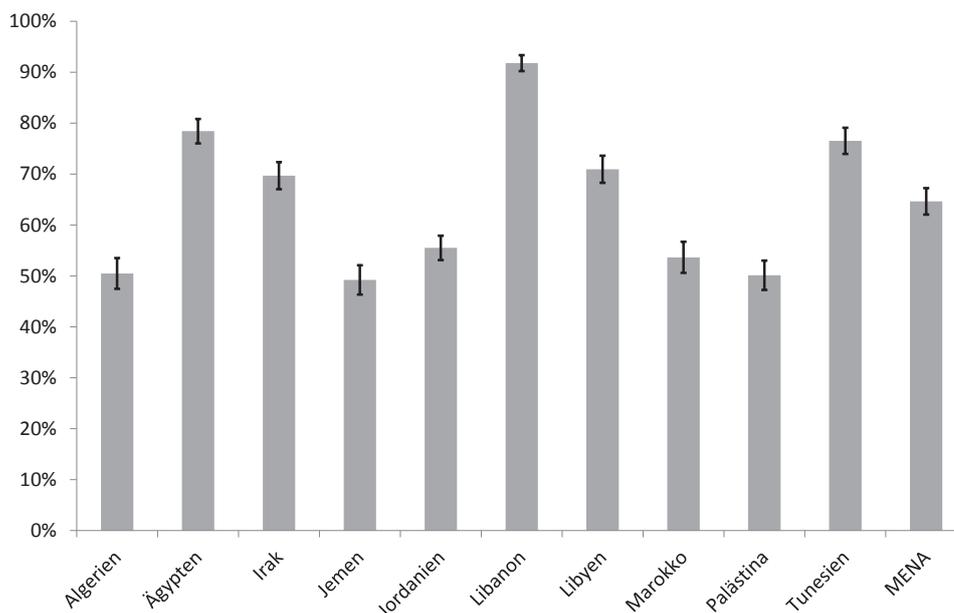
Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 2.3.

und 65% der Türken ordnen der Religion eine sehr wichtige Rolle in ihrem Leben zu. Der Kontrast der MENA-Region fällt besonders extrem aus im Vergleich zu Deutschland. Lediglich 10% der Deutschen sagen, dass Religion eine sehr wichtige Rolle in ihrem Leben spielt. Dies spiegelt einen enormen Unterschied im Grad der Religiosität zwischen Deutschland und der MENA-Region wider.

Subgruppenspezifische Analysen (siehe Tabelle 2.7) illustrieren, dass sowohl in Deutschland als auch in der MENA-Region Frauen etwas religiöser sind als Männer. Zwar sind die Geschlechterunterschiede in einigen Ländern statistisch signifikant, aber von der Effektstärke her inhaltlich nicht bedeutsam. Im Kohortenvergleich zeichnet sich besonders in Deutschland ein Rückgang der Rolle der Religion ab. 11% der Befragten der ältesten Geburtskohorte 1940-65 sagen, dass Religion sehr wichtig in ihrem Leben ist, wohingegen dieser Anteil auf 7% in der jüngsten Geburtskohorte 1981-96 sinkt. Ein Rückgang über die Kohorten hinweg ist auch für die MENA-Region ersichtlich. Im Irak und insbesondere in der Türkei zeigt sich ein starker Rückgang der Rolle der Religion, wohingegen die Religion in Ägypten und in Pakistan eine gleichweg dominante Rolle in allen Kohorten spielt. Sowohl in Deutschland als auch in der MENA-Region sind kaum bildungspezifische Effekte zu erkennen. In Deutschland ist die Bedeutung der Religion höher

Abbildung 2.4: Trennung von Religion und sozialem/politischen Leben



Quelle: 3. Welle des Arab Democracy Barometer (2012-14). N=12.428. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Fragen mit 4er-Antwortskala: „To what extent do you agree or disagree with the following statements? Read the statement“ bezüglich des Statements „Religious practices are private and should be separated from social and political life“ mit den vier Antwortmöglichkeiten (1) „I strongly agree“, (2) „I agree“, (3) „I disagree“, (4) „I strongly disagree“. Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) oder (2) versus 0 = (3) oder (4). Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

bei den Niedriggebildeten als bei den anderen Bildungsgruppen. Innerhalb der MENA-Region finden sich unterschiedliche Muster. Einen statistisch signifikanten und schwach positiven Bildungsgradienten gibt es im Jemen. Dahingegen ist der Bildungsgradient deutlich negativ in der Türkei und im Libanon. Beispielsweise sagen 76% der Türken mit unterer Sekundarbildung, dass Religion sehr wichtig in ihrem Leben ist, wohingegen dies nur für 57% aller Türken mit Tertiärbildung zutrifft.

Im Rahmen der 3. Welle des Arab Democracy Barometer (ABS) (2012-2014) wurden die Teilnehmer danach gefragt, inwieweit sie der Aussage zustimmen, dass Religion Privatsache und von der sozialen und politischen Sphäre zu trennen ist. Auf einer ordinalen Vierer-Skala konnten die Befragten den Grad der Zustimmung ausdrücken. Für die folgenden Analysen werden die Kategorien „starke Zustimmung“ und „Zustimmung“ auf der einen Seite und die Kategorien „Ablehnung“ und „starke Ablehnung“ auf der anderen Seite als dichotomer Kontrast einander gegenübergestellt.

Tabelle 2.8: Trennung von Religion und sozialem/politischem Leben,
Subgruppenanalysen

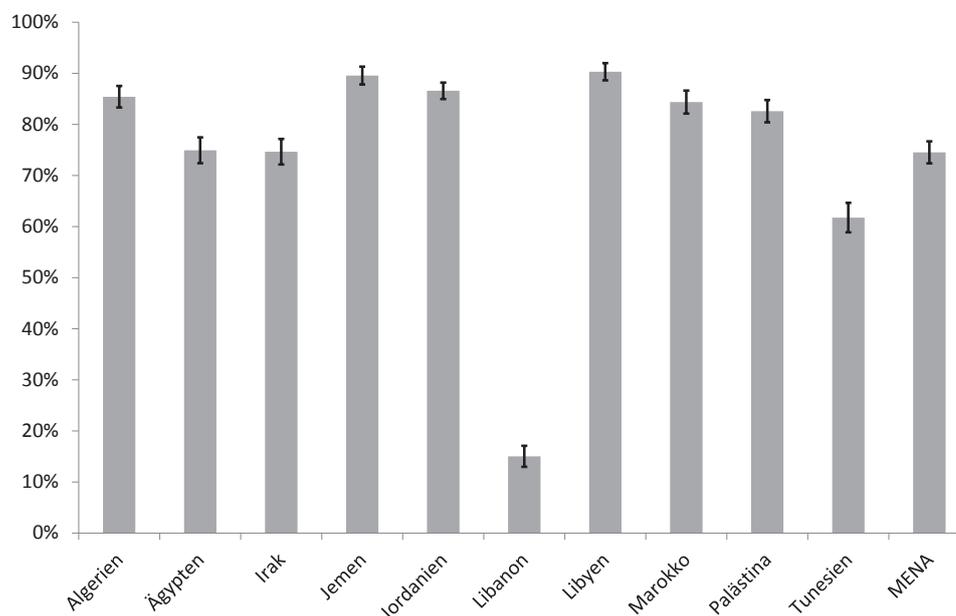
	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	50%	52%	49%	42%	49%	56%	50%	56%	41%
Ägypten	78%	77%	80%	79%	80%	77%	79%	79%	75%
Irak	70%	72%	67%	73%	68%	70%	68%	76%	65%
Jemen	49%	50%	48%	51%	49%	48%	50%	45%	51%
Jordanien	56%	56%	55%	56%	54%	57%	56%	56%	52%
Libanon	92%	93%	91%	94%	92%	90%	93%	90%	91%
Libyen	71%	68%	74%	75%	69%	70%	75%	70%	69%
Marokko	54%	55%	52%	57%	51%	54%	52%	54%	62%
Palästina	50%	49%	51%	51%	51%	49%	52%	51%	46%
Tunesien	77%	75%	78%	76%	78%	77%	76%	79%	75%
MENA	65%	65%	65%	65%	64%	65%	65%	66%	63%

Quelle: 3. Welle des Arab Democracy Barometer (2012-14). N=12.428. Eigene Berechnungen.
Anmerkung: Siehe Abbildung 2.4.

Abbildung 2.4 zeigt, dass in allen Ländern mehr als die Hälfte der Befragten der Aussage zustimmen, dass Religion Privatsache ist. Folglich findet sich eine Mehrheit für die Säkularisierung in den untersuchten Ländern. Lediglich im Jemen liegt der Zustimmungsggrad mit 49% knapp unterhalb der Mehrheit. Innerhalb der MENA-Region zeigt sich eine deutliche Variation. Die Zustimmung, dass Religion Privatsache ist, liegt am höchsten im Libanon (92%), gefolgt von Ägypten (78%), Tunesien (77%), Libyen (71%) und dem Irak (70%). Neben dem Jemen ist die Zustimmung in Algerien und in Palästina mit jeweils 50% am schwächsten.

Im Durchschnitt der MENA-Länder finden sich kaum geschlechtsspezifische Unterschiede in der Einschätzung, ob Religion Privatsache ist und vom sozialen und politischen Leben zu trennen ist (siehe Tabelle 2.8). Im Kohortenvergleich zeigt sich im Durchschnitt eine Stabilität hinsichtlich dieser Einstellung. Allerdings verbergen sich hinter dieser durchschnittlichen Stabilität in der MENA-Region länderspezifische Trends. Beispielsweise liegt ein statistisch signifikanter und in den Punktschätzern deutlicher Anstieg der Zustimmung zur Aussage, dass Religion Privatsache ist, in Algerien von lediglich 42% der Befragten der ältesten betrachteten Geburtskohorte 1940-65 auf 56% der Befragten der jüngsten betrachteten Geburtskohorte 1981-96 vor. Ein gegensätzlicher Trend hin zu einer stärkeren Rolle der Religion im Sozialen und Politischen zeigt sich im Irak, im Libanon und Marokko. Jedoch sind alle diese länderspezifischen Trends hin zu ei-

Abbildung 2.5: Befürwortung einer Rechtsprechung, die im Einklang mit dem islamischen Recht steht



Quelle: 3. Welle des Arab Democracy Barometer (2012-14). N=12.428. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Fragen mit 4er-Antwortskala: „To what extent do you agree or disagree with the following principles in the enactment of your country’s laws and regulations: 1. The government and parliament should enact laws in accordance with Islamic law“ mit den vier Antwortmöglichkeiten (1) „I strongly agree“, (2) „I agree“, (3) „I disagree“, (4) „I strongly disagree“. Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) oder (2) versus 0 = (3) oder (4). Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

ner stärkeren Rolle der Religion im öffentlichen Leben nur schwach. Der Einfluss des Bildungsniveaus auf die Einstellung zur Rolle der Religion ist in den meisten MENA-Ländern sehr gering. Im Schnitt über alle MENA-Länder zeigt sich kein klares Muster. Eine höhere Zustimmung zur Aussage, dass Religion Privatsache ist bei Höhergebildeten als bei Niedriggebildeten, liegt in Marokko vor. Hingegen zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Säkularisierungsgrad in Algerien, in Ägypten und in Palästina. Allerdings sind diese Bildungsunterschiede statistisch nicht signifikant.

Im Rahmen der 3. Welle des Arab Democracy Barometer (ABS) (2012-2014) wurden die Personen ebenfalls danach gefragt, inwieweit sie zustimmen, dass die Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht stehen soll. Auf einer ordinalen Vierer-Skala konnten die Befragten den Grad der Zustimmung ausdrücken. Für die folgenden Analysen werden die Kategorien „starke Zustimmung“

und „Zustimmung“ auf der einen Seite und die Kategorien „Ablehnung“ und „starke Ablehnung“ auf der anderen Seite als dichotomer Kontrast einander gegenübergestellt. Bei der Deutung der folgenden Ergebnisse muss in Erinnerung bleiben, dass in einigen Ländern eine Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht gesetzlich legitimiert ist. Folglich kann die Zustimmung auf diesem Item auch als Zustimmung und Unterstützung des existierenden, legitimierten Rechtssystems verstanden werden.

Abbildung 2.5 offenbart, dass in allen untersuchten MENA-Ländern mehr als drei Viertel aller Befragten der Aussage zustimmen, dass die Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht stehen soll. Die Zustimmung dazu ist geringer in Tunesien mit 62%. Eine deutliche Abweichung zeigt sich im Libanon, wo nur 15% diesem Statement zustimmen. Dies lässt sich tendenziell auf den im regionalen Vergleich relativ sehr hohen Anteil an Christen an der libanesischen Bevölkerung als auch auf den stärkeren Grad der Säkularisierung im Libanon zurückführen. Die stärkste Zustimmung zu einer Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht findet sich mit jeweils 90% im Jemen und in Libyen.

Es finden sich kaum geschlechtsspezifische Unterschiede in der Einschätzung, ob die Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht erfolgen soll (siehe Tabelle 2.9). Lediglich in Tunesien, Jordanien, Palästina und Marokko gibt es statistisch signifikante Geschlechterunterschiede gemäß denen Frauen häufiger einer Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht zustimmen als Männer. Dieser Unterschied ist substanziell am größten in Tunesien. Im Kohortenvergleich zeichnet sich im Durchschnitt eine relative Stabilität der Einstellungen zur Rolle des islamischen Rechts für die Rechtsprechung. Ein deutlicher Trend ist nur im Libanon ersichtlich, wo die Zustimmung zu einer Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht von 9% in der ältesten betrachteten Geburtskohorte 1940-65 auf 21% in der jüngsten Geburtskohorte 1981-96 ansteigt. Ein marginaler Trend zu weniger Zustimmung zur Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht ist im Irak, in Jordanien, in Libyen und in Tunesien ersichtlich. Im Gegensatz dazu befürwortet in Ägypten die älteste Kohorte deutlich häufiger eine Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht als die mittlere und die jüngste Kohorte. Der Einfluss des Bildungsniveaus auf die Einstellung zur Rolle der Religion ist gering. Im Schnitt zeigt sich ein schwacher negativer Bildungseffekt über alle MENA-Länder hinweg, das bedeutet, Höhergebildete stimmen nicht ganz so häufig einer Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht zu als Niedriggebildete. Insbesondere in den nordwestafrika-

Tabelle 2.9: Befürwortung für Rechtsprechung, die im Einklang mit dem islamischen Recht steht, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940 -65	1966 -80	1981 -96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	85%	87%	83%	88%	83%	86%	87%	85%	79%
Ägypten	75%	74%	76%	82%	72%	72%	78%	70%	79%
Irak	75%	75%	74%	77%	74%	74%	73%	78%	75%
Jemen	90%	90%	89%	87%	89%	91%	89%	92%	87%
Jordanien	87%	83%	90%	89%	87%	85%	89%	85%	85%
Libanon	15%	14%	16%	9%	13%	21%	15%	16%	14%
Libyen	90%	92%	89%	93%	92%	88%	88%	91%	91%
Marokko	84%	82%	87%	85%	83%	85%	88%	83%	63%
Palästina	83%	80%	85%	83%	82%	83%	83%	84%	79%
Tunesien	62%	56%	67%	64%	62%	59%	67%	57%	54%
MENA	75%	73%	76%	76%	74%	74%	76%	74%	71%

Quelle: 3. Welle des Arab Democracy Barometer (2012-14). N=12.428. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 2.5.

nischen MENA-Ländern Marokko, Algerien und Tunesien ist die Zustimmung zu einem islamischen geprägten Rechtssystem unter Höhergebildeten niedriger als bei Niedriggebildeten.

Gefragt nach ihren Präferenzen für rechtliche Regelung von Heirat und Scheidung betonen die Befragten in der 3. Welle des Arab Democracy Barometer (ABS) (2012-2014) ganz deutlich die Bedeutung der Sharia (siehe Tabelle 2.10). Die einzigen deutlichen Abweichungen finden sich im Libanon und in Tunesien, wo sich ungefähr ein Viertel der Befragten die Anwendung des Zivilrechts für Heirat und Scheidung wünschen. Dennoch gibt es auch in diesen Ländern eine klare Präferenz für die Sharia bzw. im Fall des Libanons für eine christliche, kirchengesetzliche Regelung neben der Sharia. Variationen zeigen sich in dem Wunsch nach einer exakten oder einer den aktuellen Debatten entsprechenden Interpretation der Sharia. Beispielsweise wünschen sich 83% aller Ägypter eine exakte Interpretation, wohingegen dies nur für 47% der Tunesier gilt. Zusätzliche Analysen (Ergebnisse nicht dargestellt) differenziert nach Geschlecht, Kohorte und Bildungsgrad zeigen keine bedeutsamen Unterschiede in den betrachteten Gruppen. Daher lässt sich schlussfolgern, dass der Sharia eine klare dominierende Bedeutung für die rechtliche Regelung von Heirat und Scheidung in der MENA-Region zugesprochen wird und dass dies für Männer und Frauen, Ältere und Jüngere sowie Menschen unterschiedlicher Bildungsniveaus gleichermaßen gilt. Wie bereits be-

Tabelle 2.10: Präferenzen für rechtliche Regelung von Heirat und Scheidung

	(1) Exakte Interpretation Sharia	(2) Aktuelle Interpretation Sharia	(3) Zivilrecht	(4) Kirchengesetze
Algerien	77%	20%	3%	–
Ägypten	83%	13%	4%	–
Irak	72%	24%	4%	–
Jemen	61%	33%	6%	–
Jordanien	80%	18%	3%	–
Libanon	31%	20%	24%	25%
Libyen	77%	18%	5%	–
Marokko	70%	26%	4%	–
Palästina	79%	16%	5%	–
Tunesien	47%	27%	26%	–
MENA	67%	22%	9%	3%

Quelle: 3. Welle des Arab Democracy Barometer (2012-14). N=12.428. Eigene Berechnungen.

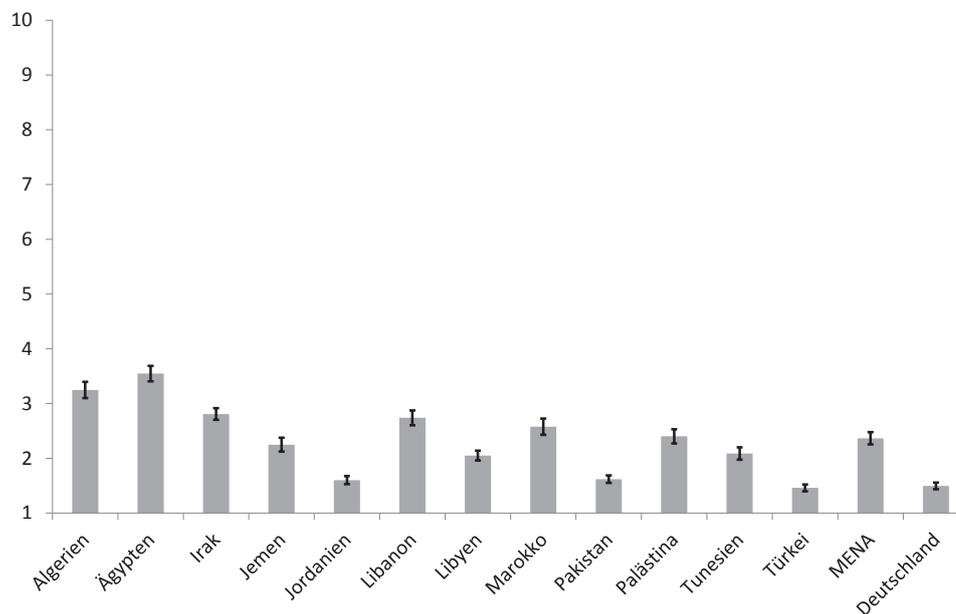
Anmerkung: Analyse der Frage „Which of the following sentences describe your position in regards of our country’s laws regulating marriage and divorce?“ mit den Antwortmöglichkeiten (1) „Laws regulating marriage and divorce shall be based on an accurate explanation of the Islamic Sharia“, (2) „Laws regulating marriage and divorce shall confer the current debates on the best understanding of Islamic Sharia“, (3) „Laws regulating marriage and divorce shall be based on civil law without any mention of the Islamic Sharia“, (4) „Laws regulating marriage and divorced shall be based on church laws“.

tont wurde, sind solche Befunde vor dem Hintergrund zu interpretieren, dass eine an der Sharia orientierte Rechtsprechung, insbesondere im Familienrecht, in den meisten der untersuchten Länder vorzufinden ist. Zustimmungen spiegeln in diesem Fall auch Zustimmungen zum existierenden, legitimierten Rechtssystem wider.

2.5 Akzeptanz von physischer Gewalt in der Familie

Im Rahmen des World Value Survey konnten die Befragten auf einer Skala von 1 bis 10 angeben, ob es gerechtfertigt ist, dass Männer ihre Frauen schlagen. Zu beachten ist, dass es sich hierbei um Einstellungsmessungen handelt und nicht um tatsächlich praktiziertes Verhalten, das heißt selbst im Falle einer Äußerung der Akzeptanz physischer Gewaltanwendung in der Familie durch einen Befragten bedeutet dies nicht, dass dies auch tatsächlich praktiziert wird. Das untere Ende der Skala ist damit benannt, dass diese Art der physischen Gewaltanwen-

Abbildung 2.6: Akzeptanz physischer Gewalt des Ehemanns gegenüber der Ehefrau



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Fragen mit 10er-Antwortskala: „Please tell me for each of the following actions whether you think it can always be justified, never be justified, or something in between, using this card“ bezüglich „For a man to beat his wife“, wobei die 10er-Antwortskala eine endpunktbenannte Skala mit (1) „Never justifiable“ und (10) „Always justifiable“ ist. Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

derung in der Familie niemals gerechtfertigt ist. Das obere Ende der Skala ist damit benannt, dass diese Art der physischen Gewaltanwendung in der Familie immer gerechtfertigt ist.

Generell zeigt sich eine geringe Akzeptanz physischer Gewalt von Ehemännern gegenüber ihren Ehefrauen (siehe Abbildung 2.6). Allerdings liegt der Grad der Ablehnung in Deutschland statistisch signifikant und mit einem Wert von 1,5 fast einen Skalenpunkt unter dem Durchschnitt aller MENA-Länder (2,4). Abbildung 2.6 zeichnet zudem ein variationsreiches Bild in der MENA-Region. Die Ablehnungsrate ehelicher Gewalt ist in der Türkei (1,5), in Jordanien und in Pakistan (je 1,6) identisch zu Deutschland. Eine höhere Akzeptanz von männlicher Gewalt in der Ehe existiert im Irak (2,8), in Algerien (3,2) und in Ägypten (3,5).

Mit der Ausnahme vom Jemen und von Pakistan lehnen Frauen in der MENA-Region sowie in Deutschland eheliche Gewalt seitens des Ehemanns eher ab als die Männer (siehe Tabelle 2.11). Allerdings sind die geschlechtsspezifischen Un-

Tabelle 2.11: Akzeptanz physischer Gewalt des Ehemanns gegenüber der Ehefrau, Subgruppenanalysen

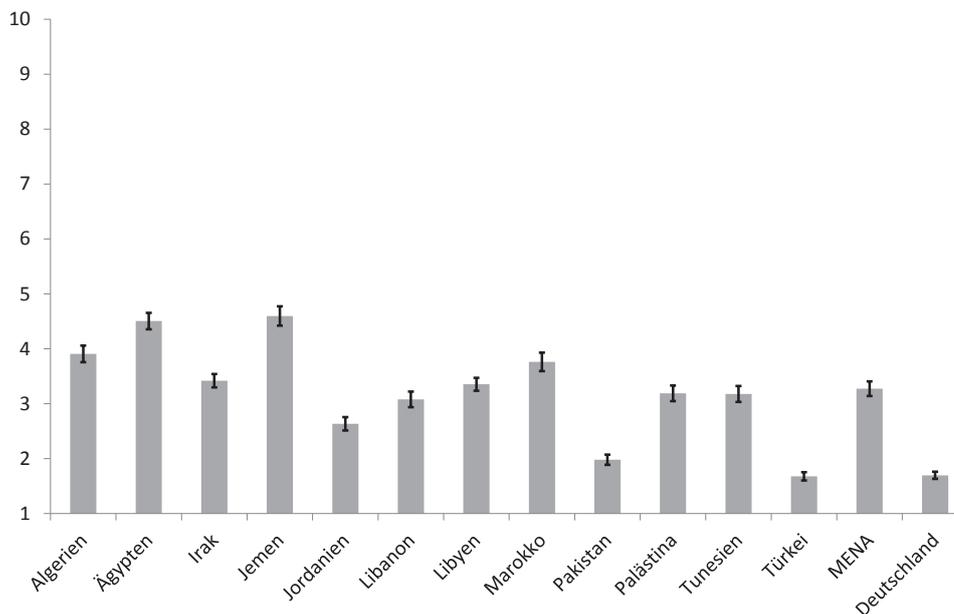
	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	3,2	3,7	2,8	3,4	3,0	3,3	3,2	3,2	3,5
Ägypten	3,5	3,8	3,4	3,4	3,3	3,8	3,6	3,5	3,4
Irak	2,8	3,2	2,4	3,0	2,7	2,8	2,9	2,8	2,6
Jemen	2,2	2,2	2,3	2,2	2,3	2,2	2,3	2,2	2,0
Jordanien	1,6	1,8	1,4	1,6	1,6	1,6	1,6	1,7	1,5
Libanon	2,7	2,8	2,7	2,5	2,8	2,8	2,6	3,1	2,0
Libyen	2,0	2,2	1,9	1,8	2,0	2,2	1,8	2,1	2,3
Marokko	2,6	3,0	2,2	2,7	2,8	2,4	2,6	2,2	2,4
Pakistan	1,6	1,5	1,7	1,5	1,6	1,7	1,7	1,5	1,5
Palästina	2,4	2,7	2,2	2,4	2,5	2,3	2,5	2,4	2,4
Tunesien	2,1	2,5	1,6	1,9	2,1	2,2	2,2	1,9	1,8
Türkei	1,5	1,6	1,3	1,5	1,5	1,4	1,4	1,5	1,4
MENA	2,3	2,6	2,2	2,3	2,4	2,4	2,4	2,3	2,2
Deutschland	1,5	1,6	1,4	1,5	1,4	1,6	1,6	1,5	1,5

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 2.6.

terschiede in der Einstellung zur Gewalt in der Ehe nur sehr gering. Die größten gemessenen geschlechtsspezifischen Unterschiede liegen bei fast einem Skaleneinheit im Irak, in Marokko und in Tunesien. Im Kohortenvergleich zeigt sich sowohl in Deutschland als auch der MENA-Region eine Stabilität in den Einstellungen bezüglich der Akzeptanz ehelicher Gewalt seitens des Ehemanns bei den jüngeren Kohorten. Ein leichter Anstieg von 3,4 auf 3,8 ist in Ägypten zu beobachten. Im Durchschnitt gibt es kaum bildungsspezifische Unterschiede in der Einstellung zu ehelicher Gewalt. Die Ablehnungsquote ist ähnlich stark ausgeprägt bei allen Bildungsgruppen in Deutschland und in der MENA-Region. Von der Tendenz her zeigt sich ein leicht negativer Bildungseffekt, das bedeutet Höhergebildete akzeptieren noch seltener Gewalt des Ehemanns gegenüber der Ehefrau als Niedriggebildete. Dies gilt insbesondere für den Libanon und Tunesien, wo Höhergebildete noch ablehnender gegenüber ehelicher Gewalt sind als Niedriggebildete. Es gibt allerdings auch abweichende Fälle wie Libyen, wo Höhergebildete physische Gewalt von Ehemännern weniger stark ablehnen als Niedriggebildete. Allerdings sind alle diese marginalen Bildungseffekte stets im Kontext einer

Abbildung 2.7: Akzeptanz physischer Gewalt gegenüber Kindern



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Fragen mit 10er-Antwortskala: „Please tell me for each of the following actions whether you think it can always be justified, never be justified, or something in between, using this card“ bezüglich „Parents beating children“, wobei die 10er-Antwortskala eine endpunktbenannte Skala mit (1) „Never justifiable“ und (10) „Always justifiable“ ist. Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

durchschnittlich sehr starken Ablehnung physischer Gewalt von Ehemännern zu sehen.

Neben der Akzeptanz ehelicher Gewalt wurden die Befragten auch zur Akzeptanz von physischer Gewalt gegenüber Kindern im World Value Survey befragt. Die Ablehnung oder Zustimmung von physischer Gewalt gegenüber Kindern konnte auf einer Skala von 1 („niemals gerechtfertigt“) bis 10 („immer gerechtfertigt“) ausgedrückt werden. In Deutschland zeigt sich eine ähnlich starke Ablehnung von Gewalt gegenüber Kindern (Schnitt: 1,7) wie von Gewalt gegenüber der Ehefrau (Schnitt: 1,5) (siehe Abbildung 2.7). In der MENA-Region ist der Grad der Ablehnung von Gewalt gegenüber Kindern hingegen deutlich schwächer (Schnitt: 3,3) als der Grad der Ablehnung der Gewaltausübung seitens Ehemännern an ihren Ehefrauen (Schnitt: 2,4). Allerdings überwiegt auch bei der Einstellung zu Gewalt gegenüber Kindern die Ablehnung in allen Ländern. Innerhalb der MENA-Region gibt es deutliche Länderunterschiede (siehe Abbildung 2.7). Die Ablehnungsrate physischer Gewalt gegenüber Kindern ist in der

Tabelle 2.12: Akzeptanz physischer Gewalt gegenüber Kindern,
Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	3,9	4,0	3,8	4,1	3,5	4,1	3,8	4,0	4,3
Ägypten	4,5	4,6	4,5	4,3	4,4	4,8	4,5	4,4	4,7
Irak	3,4	3,5	3,3	3,6	3,3	3,4	3,4	3,5	3,4
Jemen	4,6	4,1	5,0	4,6	4,6	4,6	4,8	4,3	3,8
Jordanien	2,6	2,8	2,4	2,5	2,7	2,7	2,6	2,7	2,8
Libanon	3,1	3,1	3,1	3,0	3,1	3,1	3,0	3,4	2,4
Libyen	3,4	3,4	3,3	3,1	3,3	3,5	3,1	3,4	3,6
Marokko	3,8	4,0	3,5	4,0	3,9	3,5	3,9	3,0	3,0
Pakistan	2,0	1,9	2,0	1,9	2,0	2,0	2,1	1,8	1,8
Palästina	3,2	3,3	3,0	3,2	3,2	3,1	3,2	3,2	3,2
Tunesien	3,2	3,4	2,9	3,3	3,2	3,1	3,3	2,9	3,1
Türkei	1,7	1,7	1,6	1,7	1,7	1,6	1,7	1,6	1,8
MENA	3,3	3,3	3,2	3,3	3,2	3,3	3,3	3,2	3,2
Deutschland	1,7	1,8	1,6	1,7	1,6	1,8	1,7	1,7	1,7

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 2.7.

Türkei (1,7) und in Pakistan (2,0) ähnlich stark ausgeprägt wie in Deutschland. Eine höhere Akzeptanz von Gewaltausübung an Kindern zeigt sich in Ägypten (4,5), im Jemen (4,6) und in Algerien (3,9).

Subgruppenspezifische Ergebnisse in Tabelle 2.12 lassen sich dahingehend interpretieren, dass die Ablehnung von Gewalt gegenüber Kindern sowohl in der MENA-Region als auch in Deutschland bei Frauen stärker als bei Männern ist. Allerdings sind die Geschlechterunterschiede in den Mittelwertschätzern sehr gering und in vielen Ländern auch statistisch nicht signifikant. In ihrer stärksten Ausprägung betragen sie ca. einen halben Skalenpunkt, beispielsweise in Tunesien und Marokko. Ein umgekehrtes Geschlechterverhältnis, bei dem Frauen eher Gewalt gegenüber Kindern tolerieren als Männer, liegt nur im Jemen vor.

Im Alters- bzw. Kohortenvergleich zeigt sich sowohl in Deutschland als auch im Länderdurchschnitt der MENA-Region eine Stabilität in den Einstellungen gegenüber Gewalt gegenüber Kindern über die Geburtskohorten bzw. Altersgruppen hinweg. Beim Blick in die einzelnen Länder ergeben sich teilweise abweichende Muster. Eine leichte Zunahme der Akzeptanz physischer Gewalt gegenüber Kindern ist beispielsweise in Ägypten zu beobachten (von 4,3 in der ältesten be-

trachteten Geburtskohorte 1940-65 auf 4,8 in der jüngsten betrachteten Geburtskohorte 1981-96), wohingegen ein marginaler Rückgang in Marokko von 4,0 in der ältesten Kohorte auf 3,5 in der jüngsten Kohorte beobachtet werden kann. Allerdings sind diese marginalen Trends stets im Kontext einer durchschnittlich dominierenden Ablehnung physischer Gewalt gegenüber Kindern zu sehen.

Im Durchschnitt gibt es kaum bildungsspezifische Unterschiede in der Einstellung zu Gewalt gegenüber Kindern. Die Ablehnungsquote ist ähnlich stark ausgeprägt bei allen Bildungsgruppen in Deutschland und im Länderdurchschnitt in der MENA-Region. Ein statistisch signifikanter und deutlich negativer Bildungsgradient liegt nur im Jemen vor, wo Höhergebildete Gewalt gegenüber Kindern stärker ablehnen als Niedriggebildete.

Kapitel 3

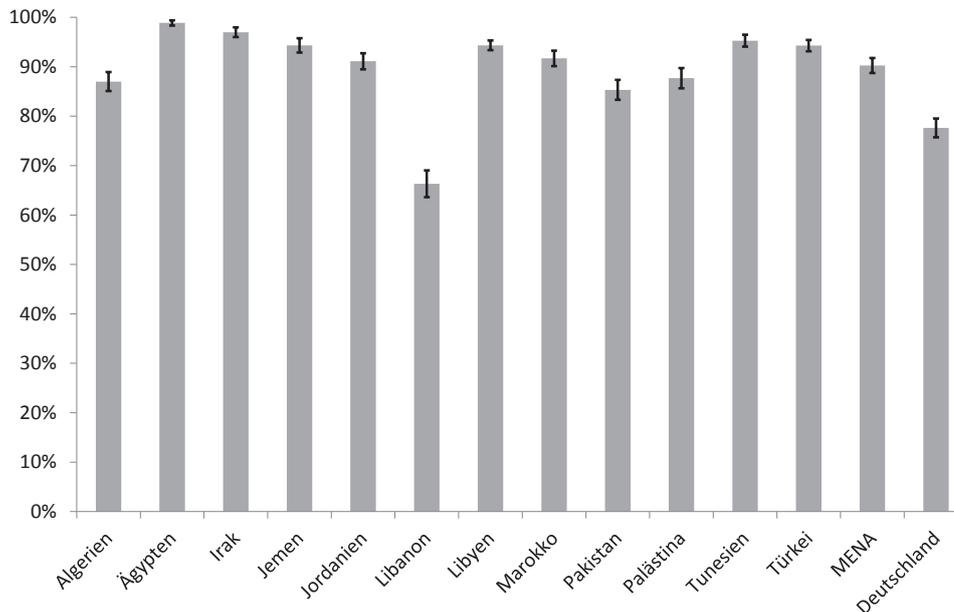
Geschlechterrollenvorstellung und Aufgabenteilung in der Familie

3.1 Rolle der Familie und Vertrauen in die Familie

Im zweiten Teil der Studie wird untersucht, welche Rolle die Familie im Leben der Menschen in der MENA-Region spielt, wie die Geschlechterrollenvorstellungen ausgestaltet sind und welche Aufgabenverteilung in der Familie vorliegt. Zunächst wird ausgewertet, ob die Befragten Vertrauen gegenüber ihrer eigenen Familie hegen und welche Bedeutung sie der Familie in ihrem Leben beimessen.

Die MENA-Region ist historisch durch das traditionelle Patriarchat geprägt, welches ein Symbol religiös und kulturell definierter Geschlechterrollen und ein Symbol der zentralen Rolle der Familie darstellt (Moghadam 2004). Das traditionelle Patriarchat ist durch die Großfamilie gekennzeichnet, in der der männliche Haushaltsvorstand Autorität und Eigentumsrechte innehat und diese ausschließlich entlang der männlichen Linie vererbt (Gündüz-Hosgör und Smits 2008; Moghadam 2004). Hingegen wechseln Frauen lediglich aus der Obhut ihres Vaters in die Obhut ihres Ehemanns und dessen Familie. Im Zuge der Modernisierung und des gesellschaftlichen Wandels kam das traditionelle Patriarchat auch in der MENA-Region unter Druck, da das Zusammenleben immer häufiger in der Kernfamilie statt in Großfamilien stattfindet und sich die wirtschaftlichen Aktivitäten verstärkt aus den privaten Haushalten hinein in den öffentlichen Raum verlagert haben. Trotz dieser Veränderungen dominieren immer noch patriarchische Werte in den MENA-Gesellschaften, welche auch durch den modernen Staat in Form von Gesetzen institutionalisiert wurden, so dass die jetzige Situation als Zeitalter des Neopatriarchats beschrieben wird (Moghadam 2004). Die neopatriarchalische Gesellschaft definiert die Rolle der Frau in der Gesellschaft weiterhin dadurch,

Abbildung 3.1: Vertrauen in die Familie



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage mit 4er-Antwortskala: „I would like to ask you how much you trust people from various groups. Could you tell me for each whether you trust people from this group completely, somewhat, not very much or not at all? (1) Trust completely, (2) Trust somewhat, (3) Do not trust very much, (4) Do not trust at all“ zur Gruppe „Your family“. Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) versus 0 = (2), (3) oder (4). Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

dass eine Geschlechtertrennung in der Öffentlichkeit, vor allem in Schulen und in der Arbeitswelt stattfindet, was eine Hürde für die Arbeitsmarktintegration von Frauen in der MENA-Region darstellt (Miles 2002; Spierings et al. 2010, 2009; Gebel und Heyne 2014). Folglich ist die primäre Rolle der Frauen in der Familie im privaten Bereich definiert und Frauen kommen vor allem fürsorgende Pflichten zu (Assaad und Barsoum 2009; Miles 2002).

Welches Vertrauen Menschen in der MENA-Region der Institution Familie entgegenbringen, wird im nächsten Schritt analysiert. Dazu wird ausgewertet, wie sich die Befragten im World Value Survey dazu äußern, wie stark ihr Vertrauen in ihre Familie ist. Auf einer ordinalen Vierer-Skala konnten die Befragten den Grad dieses Vertrauens ausdrücken. Wegen der extremen Antwortverteilung wurden für die folgenden Analysen die Kategorie „vertraue völlig“ auf der einen Seite mit allen anderen Kategorien „vertraue ziemlich“, „vertraue kaum“ und „vertraue gar nicht“ auf der anderen Seite als dichotomer Kontrast einander gegenübergestellt. Abbildung 3.1 zeigt, dass der Großteil der Befragten in der MENA-Region und in

Tabelle 3.1: Vertrauen in die Familie, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	87%	86%	88%	89%	88%	86%	87%	89%	85%
Ägypten	99%	99%	99%	99%	99%	99%	98%	99%	100%
Irak	97%	97%	97%	99%	97%	96%	97%	96%	97%
Jemen	94%	98%	91%	97%	92%	95%	93%	97%	95%
Jordanien	91%	93%	89%	90%	92%	91%	90%	92%	94%
Libanon	66%	67%	66%	68%	62%	68%	70%	59%	76%
Libyen	94%	97%	92%	95%	95%	94%	95%	94%	93%
Marokko	92%	89%	94%	93%	93%	90%	92%	92%	96%
Pakistan	85%	84%	87%	87%	82%	87%	86%	83%	90%
Palästina	88%	87%	88%	90%	88%	86%	84%	91%	89%
Tunesien	95%	95%	96%	97%	96%	94%	96%	92%	97%
Türkei	94%	94%	95%	94%	95%	94%	93%	94%	97%
MENA	90%	91%	90%	91%	90%	90%	90%	90%	93%
Deutschland	78%	77%	78%	78%	79%	74%	76%	77%	82%

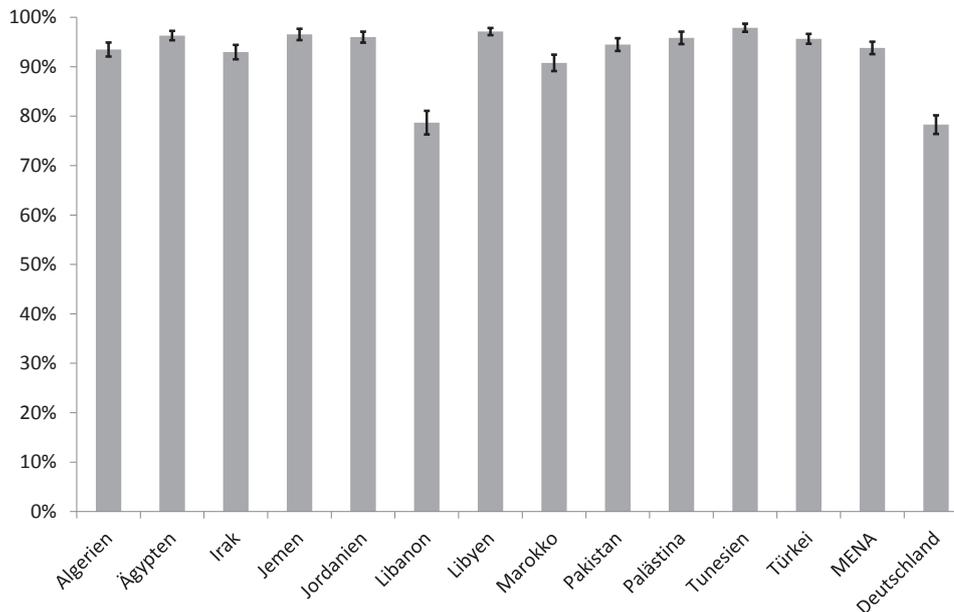
Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 3.1.

Deutschland ihrer Familie völlig vertraut. Mit Ausnahme des Libanons (66%) vertrauen deutlich mehr als drei Viertel aller Befragten in den MENA-Ländern und in Deutschland ihrer Familie völlig. Im Vergleich liegt Deutschland mit 78% Zustimmung zur Antwortkategorie „vertraue völlig“ 12 Prozentpunkte unterhalb des gesamten MENA-Durchschnitts. Vollständiges Vertrauen in ihre Familie berichten beispielsweise 99% aller Ägypter, 97% aller Iraker und 95% aller Tunesier.

Geschlechtsspezifische Analysen in Tabelle 3.1 zeigen in den meisten MENA-Ländern keine nennenswerten Unterschiede im Vertrauen in die Familie zwischen Männern und Frauen. Die Mittelwerte liegen dicht beieinander und Mittelwerttests zeigen, dass die geringen Unterschiede statistisch nicht signifikant sind. Ausnahmen sind Jordanien, Jemen und Libyen, wo Männer etwas häufiger volles Vertrauen in die Familie haben als Frauen und in Marokko, wo die Situation umgekehrt ist. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in diesen drei Ländern sind jedoch im Kontext eines allgemein sehr hohen Vertrauens in die Familie zu sehen. Auch der Alters- bzw. Kohortenvergleich lässt keine Schlüsse über einen Kohortenwandel oder Altersunterschiede zu. Die Anteilswerte eines völligen Vertrauens in die Familie bleiben über die Generationen hinweg stabil hoch in den MENA-Ländern und im Durchschnitt aller MENA-Länder zeigt sich kein statis-

Abbildung 3.2: Wichtigkeit der Familie



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Fragen mit 4er-Antwortskala: „For each of the following, indicate how important it is in your life. Would you say it: (1) Very important, (2) Rather important, (3) Not very important, (4) Not at all important“ bezüglich „Family“. Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) versus 0 = (2), (3) oder (4). Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

tisch signifikanter Trend. Lediglich in Deutschland liegt ein leichter Rückgang des völligen Vertrauens in die Familie von 78% in der ältesten Geburtskohorte 1940-65 und 79% in der mittleren Geburtskohorte 1966-80 auf 74% in der jüngsten Geburtskohorte 1981-96 vor. Getrennte Analysen nach Bildungsgruppen lassen den Schluss zu, dass in Deutschland – genau wie in den meisten MENA-Ländern – Höhergebildete noch häufiger völliges Vertrauen in ihre Familie äußern als Niedriggebildete. Allerdings sind die Bildungsunterschiede nur gering und stets im Kontext des allgemein sehr hohen Vertrauens in die Familie zu sehen.

Im Rahmen des World Value Survey wurden die Personen auch danach gefragt, welche Bedeutung die Familie in ihrem Leben hat. Auf einer ordinalen Vierer-Skala konnten die Befragten den Grad der Bedeutung ausdrücken. Wegen der extremen Antwortverteilung wurden für die folgenden Analysen die Kategorie „sehr wichtig“ auf der einen Seite mit allen anderen Kategorien „ziemlich wichtig“, „nicht sehr wichtig“ und „überhaupt nicht wichtig“ auf der anderen Seite als dichotomer Kontrast einander gegenübergestellt. Abbildung 3.2 zeigt, dass der Großteil der Befragten in der MENA-Region und in Deutschland die Familie als

Tabelle 3.2: Wichtigkeit der Familie, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	93%	92%	95%	96%	95%	91%	93%	94%	97%
Ägypten	96%	96%	96%	95%	96%	97%	95%	98%	99%
Irak	93%	92%	94%	93%	93%	93%	93%	92%	92%
Jemen	97%	99%	95%	94%	96%	98%	96%	99%	100%
Jordanien	96%	95%	96%	97%	96%	95%	96%	95%	97%
Libanon	79%	78%	79%	80%	77%	79%	80%	74%	87%
Libyen	97%	97%	97%	98%	98%	96%	97%	97%	97%
Marokko	91%	90%	92%	91%	89%	92%	90%	93%	93%
Pakistan	94%	96%	93%	92%	95%	95%	93%	98%	94%
Palästina	96%	95%	97%	95%	97%	95%	95%	97%	96%
Tunesien	98%	98%	98%	98%	98%	98%	98%	97%	98%
Türkei	96%	94%	98%	95%	96%	95%	96%	95%	96%
MENA	94%	93%	94%	94%	94%	94%	93%	94%	95%
Deutschland	78%	73%	83%	78%	84%	72%	79%	79%	75%

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 3.2.

sehr wichtig bezeichnet. Die Bedeutung der Familie ist allerdings in der MENA-Region im Durchschnitt (94% „sehr wichtig“) noch viel größer als in Deutschland (78% „sehr wichtig“). Dieser hohe Zustimmungsgrad zeigt sich durchweg in der gesamten MENA-Region. Lediglich der Libanon liegt mit einem Wert von 79% auf gleichem Niveau wie Deutschland.

Deutliche und statistisch signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede in der Rolle der Familie gibt es nur in Deutschland (siehe Tabelle 3.2). 83% der deutschen Frauen ordnen der Familie eine sehr wichtige Rolle zu, während dies nur 73% der deutschen Männer tun. Hingegen ist die Familie gleichbedeutend sehr wichtig für Männer und Frauen im Länderdurchschnitt in der MENA-Region. In zusätzlichen Mittelwerttest zeigen sich lediglich in Algerien, im Jemen, in Pakistan und in der Türkei statistisch signifikante Geschlechterunterschiede. Allerdings sind die Mittelwertunterschiede von der Größe her kaum von Bedeutung und vor dem Hintergrund einer allgemein sehr hoch eingeschätzten Wichtigkeit der Familie zu sehen. Im Alters- bzw. Kohortenvergleich ist erkennbar, dass die Familie eine gleichbedeutend sehr wichtige Rolle im Länderdurchschnitt in der MENA-Region sowohl bei der ältesten betrachteten Geburtskohorte 1940-65 als auch in der jüngsten betrachteten Geburtskohorte 1981-96 spielt. Bei länderspe-

Tabelle 3.3: Größtes Lebensziel junger Syrer, die das Bildungssystem verlassen haben

	Männer	Frauen	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Erfolgreich in der Schule sein	3%	3%	3%	4%	3%
Weitere Bildung erwerben	2%	6%	3%	10%	5%
Erfolgreich im Berufsleben	34%	5%	21%	21%	24%
Viel Geld haben	15%	5%	11%	9%	5%
Eine gute Familie haben	11%	42%	26%	28%	18%
Verheiratet sein	8%	27%	19%	4%	10%
Kinder haben	1%	4%	2%	3%	1%
Einen Job haben	24%	8%	14%	21%	34%
Andere	1%	0%	1%	0%	1%

Quelle: Syrischer „School-to-Work Transition Survey (STWS) 2005“ der ILO. N=1.336 junge Syrer, die das Bildungssystem verlassen haben.

zifischen Analysen zeigt sich für Algerien und Libyen ein statistisch signifikanter Rückgang und für Ägypten und den Jemen ein statistisch signifikanter Anstieg der Bedeutung beim Vergleich der jüngeren mit den älteren Befragten. Die Größe der Veränderungen ist jedoch stets nur minimal. Hingegen gibt es in Deutschland einen ausgeprägten umgekehrt U-förmigen Verlauf. Die Personen mittleren Alters weisen der Familie im Vergleich am häufigsten eine sehr große Wichtigkeit zu. Die Werte sind geringer bei Älteren in Deutschland und am niedrigsten in der jüngsten Generation in Deutschland. Sowohl in Deutschland als auch in der MENA-Region sind kaum bildungsspezifische Effekte zu erkennen. In Deutschland ist der Anteilswert einer sehr großen Wichtigkeit der Familie nur marginal geringer bei den Höhergebildeten.

Die besondere Rolle der Familie offenbart auch die folgende Zusatzanalyse für Syrien. Im Rahmen des syrischen „School-to-Work Transition Survey (STWS) 2005“ der ILO wurden junge Syrer nach ihrem größten Lebensziel gefragt. Die Stichprobe wurde auf junge Syrer beschränkt, die das Bildungssystem bereits verlassen hatten oder gar nicht erst besucht haben. Junge syrische Männer geben Beruf und Geld als große Lebensziele an (siehe Tabelle 3.3). Nur für wenige Männer ist eine gute Familie zu haben (11%) oder verheiratet zu sein (8%) das wichtigste Lebensziel. Hingegen sehen junge syrische Frauen eine gute Familie zu haben (42%) oder verheiratet zu sein (27%) als das größte Lebensziel, während das Berufsleben klar im Hintergrund steht. Dies spiegelt die traditionelle Rollenverteilung wider. Die Lebensziele unterscheiden sich auch zwischen den Bildungsgrup-

pen. Die Bedeutung von Familie bzw. Heirat ist am größten bei den Geringgebildeten und nimmt mit zunehmendem Bildungsniveau ab. Je höher das individuelle Bildungsniveau ist, desto größer wird das Streben nach einem Job und Erfolg im Beruf.

3.2 Forschungsstand zu Geschlechterrollenvorstellungen

3.2.1 Geschlechterrollenvorstellungen im internationalen Vergleich und in der MENA Region

International vergleichende Forschung zeigt, dass es während der letzten Jahrzehnte weltweit zu einem Wandel von Geschlechterrollenvorstellungen gekommen ist. Obwohl in den meisten Ländern der Welt ein Wandel von traditionellen Geschlechterrollenvorstellungen hin zu egalitäreren Vorstellungen zu beobachten ist, unterscheidet sich das Ausmaß dieses Wandels doch erheblich zwischen den Weltregionen. So beschreibt die Studie von Inglehart and Norris (2003) einen weltweiten Wandel von Geschlechterrollenvorstellungen, der in engem Zusammenhang mit dem Modernisierungsgrad von Gesellschaften steht. Darüber hinaus identifizieren Inglehart und Norris jedoch auch einen starken Einfluss von religiösen Traditionen auf Geschlechterrollenvorstellungen, der sich insbesondere in Ländern mit muslimischer Tradition in Form eines nur geringen Wandels der Geschlechterrollenvorstellungen über die Zeit widerspiegelt. Diese stärkere Zustimmung zu traditionellen Geschlechterrollenvorstellungen in Ländern mit muslimischer Tradition wurde von Alexander und Welzel (2011) detailliert untersucht. Die Autoren können bestätigen, dass der Zusammenhang zwischen Islam und Unterstützung von traditionellen Geschlechterrollenvorstellungen auch unter Einbezug verschiedener Kontrollvariablen robust ist. Nichtsdestotrotz finden die Autoren Unterschiede in der Zustimmung zu traditionellen Geschlechterrollenvorstellungen innerhalb der Gruppe von Muslimen, in welcher Frauen, hochgebildete Personen, weniger religiöse und jüngere Personen eine geringere Zustimmung zeigen.

3.2.2 Geschlechterrollenvorstellungen und Aufgabenteilung bei Migranten in Deutschland

Studien für europäische Länder zeigen, dass Migranten aus Ländern mit weniger egalitären Geschlechterrollenvorstellungen in der Regel auch traditionellere Geschlechterrollenvorstellungen aufweisen als Einheimische (Röder und Mühlau 2014). Für Deutschland bestätigt sich ebenfalls der Befund, dass türkische Migranten traditionellere Geschlechterrollenvorstellungen aufweisen als Deutsche (Diehl et al. 2009; Idema und Phalet 2007). Es zeigt sich jedoch auch, dass mit zunehmender Aufenthaltsdauer und über die Generationen hinweg eine Anpassung der Geschlechterrollenvorstellungen stattfindet (Röder und Mühlau 2014). So finden Diehl et al. (2009), dass türkische Migranten der ersten Generation deutlich traditionellere Geschlechterrollenvorstellungen aufweisen als Deutsche, sich für türkische Migranten der zweiten Generation jedoch eine Anpassung an die Werte deutscher Befragter feststellen lässt. So haben türkische Migranten der zweiten Generation deutlich weniger traditionelle Geschlechterrollenvorstellungen als türkische Migranten der ersten Generation, dennoch haben sie traditionellere Geschlechterrollenvorstellungen als deutsche Befragte. Idema und Phalet (2007) hingegen finden in ihrer Untersuchung von Geschlechterrollenvorstellungen von Jugendlichen eine Veränderung von traditionellen Geschlechterrollenvorstellungen in Richtung egalitärerer Einstellungen nur für Töchter von türkischen Migranten, für Söhne zeigt sich keine Anpassung.

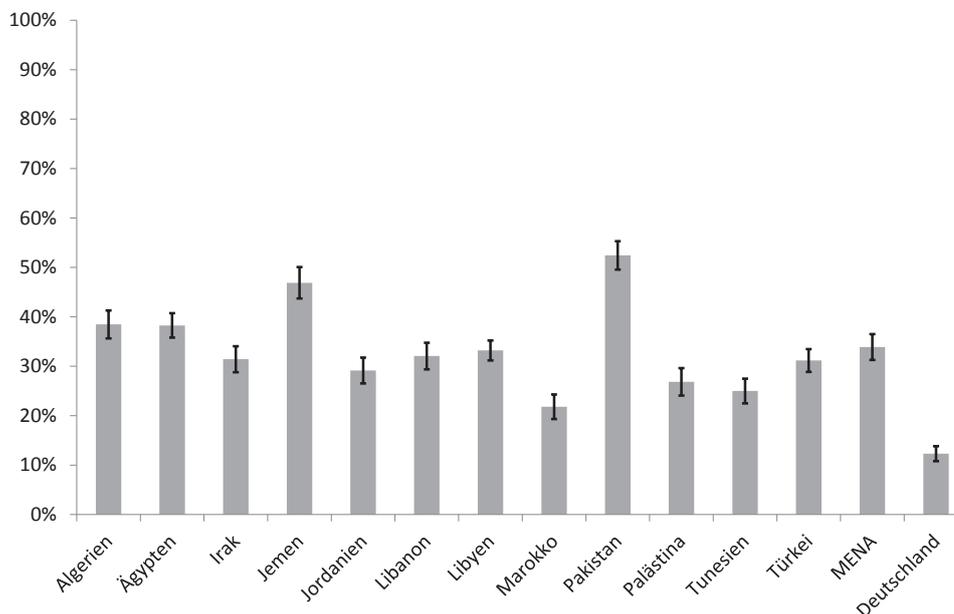
Traditionellere Geschlechterrollenvorstellungen türkischer Migranten scheinen sich auch in der Arbeitsteilung im Haushalt und dem Erwerbsverhalten türkischer Migranten widerzuspiegeln. So kommt Steinbach (2009) in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, dass in Haushalten von Paaren mit türkischem Migrationshintergrund eine traditionellere Arbeitsteilung vorherrscht als in Haushalten deutscher Paare. Dass Frauen in Paaren mit türkischem Migrationshintergrund mehr Hausarbeit verrichten, lässt sich in ihrer Untersuchung jedoch mit dem Institutionalierungsgrad der Partnerschaft (Dauer der Beziehung und Ehestatus) erklären. Auch Diehl et al. (2009) finden eine traditionellere Aufgabenteilung bei türkischen Migranten. Bei Einbezug der zweiten Generation türkischer Migranten zeigen sich entgegen der Ergebnisse zu den Geschlechterrollenvorstellungen jedoch nur sehr geringe Anpassungsprozesse.

Sowohl für die Aufgabenteilung im Haushalt als auch die Geschlechterrollenvorstellungen scheint die Religiosität eine Rolle zu spielen. So weisen Diehl

et al. (2009) nach, dass religiöse Personen vermehrt konservative Geschlechterrollenvorstellungen aufweisen als Personen, die weniger religiös sind. Obwohl dieser Zusammenhang für Deutsche und türkische Migranten existiert, hängt die Religiosität nur für türkische Migranten mit der Arbeitsteilung im Haushalt zusammen. Für diese findet sich eine traditionellere Arbeitsteilung im Falle einer hohen Religiosität. Ähnlich weist Steinbach (2009) sogar eine traditionellere Arbeitsteilung im Haushalt unter Einbezug der Geschlechterrollenvorstellungen und Religiosität nach. Religionsspezifische Unterschiede in den Geschlechterrollenvorstellungen und der Arbeitsteilung im Haushalt lassen sich auch bei einer Studie des BAMFs nachweisen, in der Muslime und Christen hinsichtlich ihrer Geschlechterrollenvorstellungen befragt wurden (Becher und El-Menouar 2014). Die Autoren finden eine stärkere Verbreitung von klassischen Rollenbildern bei Muslimen als bei Christen und Unterschiede hinsichtlich der Aufgabenteilung im Haushalt. Während die Hausarbeit bei Christen und Muslimen im gleichen Maße traditionell aufgeteilt wird, sind muslimische Frauen vergleichsweise häufiger allein für die Erziehung der Kinder zuständig. In muslimischen Familien kommt es zudem vor, dass der Ehemann die Entscheidungsautonomie der Ehefrau teilweise einschränkt, zum Beispiel bezüglich der Erwerbsbeteiligung der Frau.

Erste Ergebnisse der Flüchtlingsbefragung der IAB-BAMF-SOEP-Studie (Brücker et al. 2016) zeigen, dass die befragten Flüchtlinge deutlich egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen aufweisen als Personen in ihrem Herkunftsland im Durchschnitt. Bei solchen Analysen zu Geschlechterrollenvorstellungen von neuen Flüchtlingen in Deutschland ist, wie in Unterkapitel 1.2 bereits erläutert wurde, zu beachten, dass Flüchtlinge nach Europa stark nach Alter, Bildungsniveau, ökonomischer Lage und religiöser und traditioneller Orientierung selektiert sind. Diese Erkenntnis trägt dazu bei, die Positionierung der Flüchtlinge zwischen den Einstellungen von Personen aus ihren Herkunftsländern und den Einstellungen von einheimischen Deutschen zu verstehen. Entsprechend sind auch die vorigen und folgenden Befunde zu der Situation in den Herkunftsländern nur bedingt auf die neuen Flüchtlinge in Deutschland übertragbar.

Abbildung 3.3: Zustimmung – Tertiärbildung ist wichtiger für Jungen als für Mädchen



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage mit 4er-Antwortskala: „For each of the following statements I read out, can you tell me how strongly you agree or disagree with each. Do you strongly agree, agree, disagree, or strongly disagree?“ bezüglich des Statements „A university education is more important for a boy than for a girl.“ Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) oder (2) versus 0 = (3) oder (4). Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

3.3 Geschlechterrollenvorstellungen

In diesem Unterkapitel werden die Vorstellungen zu Geschlechterrollen im Bildungssystem, in der Politik und in der Wirtschaft ausgewertet. Es werden Items aus dem World Value Survey betrachtet, bei denen die Befragten einschätzen sollten, inwiefern Männer privilegiertere Positionen in Bildung, Politik und Wirtschaft haben sollten als Frauen beziehungsweise ob sie besser für diese geeignet sind und bevorzugt werden sollten.

Als erstes Item wird untersucht, inwieweit der Aussage zugestimmt wird, dass Tertiärbildung wichtiger für Jungen als für Mädchen ist. Auf einer ordinalen Vierer-Skala konnten die Befragten den Grad ihrer Zustimmung ausdrücken. Im Folgenden werden die Antwortkategorien „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“ zusammengefasst und den beiden ablehnenden Kategorien „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ als dichotomer Kontrast gege-

Tabelle 3.4: Zustimmung – Tertiärbildung ist wichtiger für Jungen als für Mädchen, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	38%	48%	30%	41%	39%	37%	42%	33%	27%
Ägypten	38%	41%	37%	43%	40%	33%	43%	37%	25%
Irak	31%	40%	22%	37%	30%	30%	36%	26%	21%
Jemen	47%	53%	40%	55%	42%	47%	51%	40%	32%
Jordanien	29%	38%	20%	27%	27%	33%	33%	27%	23%
Libanon	32%	34%	30%	31%	36%	30%	32%	37%	19%
Libyen	33%	45%	20%	31%	34%	34%	36%	33%	28%
Marokko	22%	26%	17%	26%	22%	19%	22%	22%	15%
Pakistan	52%	54%	51%	52%	55%	50%	54%	49%	51%
Palästina	27%	35%	19%	30%	26%	26%	29%	27%	24%
Tunesien	25%	31%	18%	31%	21%	24%	27%	23%	17%
Türkei	31%	34%	28%	34%	28%	32%	34%	31%	24%
MENA	34%	40%	28%	36%	33%	33%	37%	32%	25%
Deutschland	12%	17%	8%	13%	12%	11%	19%	10%	8%

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 3.3.

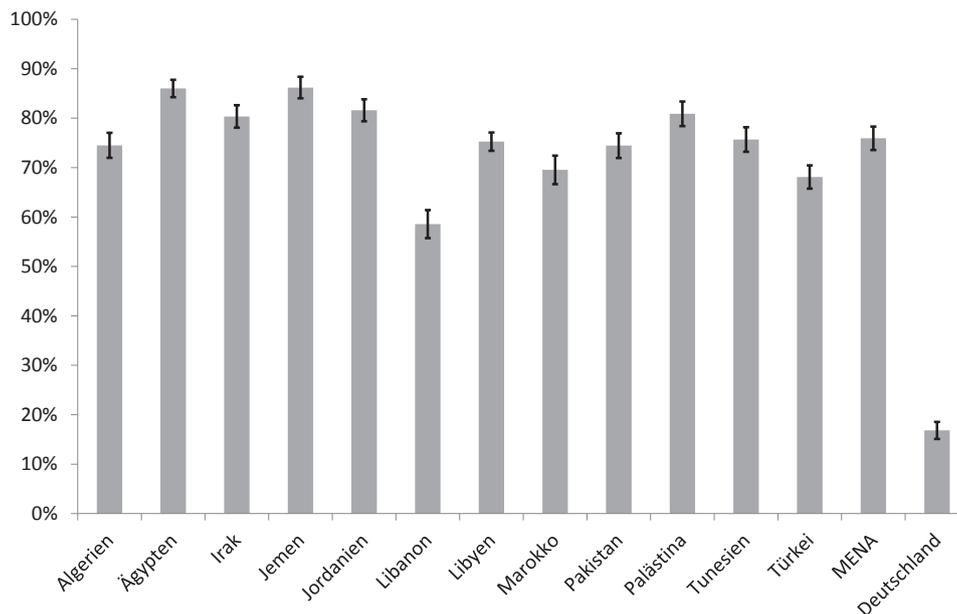
nübergestellt. Bei der Polung des Items ist zu beachten, dass bei einer Zustimmung die Gleichbehandlung der Geschlechter im Bildungsbereich abgelehnt wird und eine Aussprache für die Bevorzugung von Jungen erfolgt. Abbildung 3.3 zeigt, dass mit Ausnahme von Pakistan die Mehrheit der Befragten eine Bevorzugung von Jungen beim Bildungserwerb ablehnt. Allerdings ist der Anteil derjenigen, die eine geschlechterspezifische Diskriminierung im Bildungssystem befürworten, in der MENA-Region im Durchschnitt mit 34% deutlich höher als in Deutschland (12%). Dies gilt insbesondere für den Jemen (47%), Algerien (38%) und Ägypten (38%). Die geringsten Zustimmungsraten zur Geschlechterdiskriminierung im Bildungssystem in der MENA-Region gibt es in Marokko (22%) und Tunesien (25%). In den übrigen Ländern liegt die Zustimmungsquote um 30%.

Sowohl in Deutschland als auch in der MENA-Region befürworten Männer deutlich häufiger, dass eine Tertiärbildung für Jungen wichtiger ist als für Mädchen (siehe Tabelle 3.4). Die Unterschiede sind statistisch signifikant. In der MENA-Region liegt die Zustimmung bei Männern im Durchschnitt mit 40% um 12 Prozentpunkte höher als bei Frauen (28%). Im Ländervergleich ist dieser Geschlechterunterschied insbesondere in Deutschland stark ausgeprägt, wo die Zustim-

mungsquote zu diesem Item bei Männern doppelt so groß ist wie bei Frauen. Ein ähnlich starker Geschlechterunterschied findet sich im Irak und in Libyen, wo Frauen relativ zu Männern nur halb so oft der Aussage zustimmen, dass hohe Bildung für Jungen wichtiger ist als für Mädchen. Im Alters- bzw. Kohortenvergleich zeichnet sich in den meisten Ländern der MENA-Region sowie in Deutschland ein Rückgang der Zustimmung dafür ab, dass Tertiärbildung wichtiger für Jungen als für Mädchen ist. Allerdings ist der Rückgang in Höhe von 3 Prozentpunkten im Mittel über alle betrachteten MENA-Länder hinweg nur marginal. Zusätzliche Mittelwerttests weisen nach, dass dieser Trend nur in Ägypten, in Marokko und in Tunesien statistisch signifikant ist. Länderspezifische Ausnahmen von diesem allgemeinen Trend sind Jordanien und Libyen, wo jüngere Kohorten wieder häufiger der Aussage zustimmen. Allerdings sind diese umgekehrten Trends in Jordanien und in Libyen nicht statistisch signifikant. Mit der Ausnahme von Pakistan existiert in allen betrachteten MENA-Ländern und in Deutschland ein deutlicher negativer Bildungsgradient, das heißt, je höher die Bildung der Befragten ist, desto seltener stimmen sie der Aussage zu, dass Tertiärbildung für Jungen wichtiger ist als für Mädchen. Die statistische Signifikanz dieser Bildungsgruppenunterschiede konnte in allen MENA-Ländern mit Ausnahme von Pakistan, Marokko und Palästina in zusätzlichen Mittelwerttests nachgewiesen werden. Offensichtlich hat individuelle Bildung einen starken Effekt auf die individuellen Vorstellungen von Geschlechterrollen.

Ein weiteres Item zur Messung von Geschlechterrollenvorstellungen ist die Frage, ob Männer alles in allem bessere Politiker als Frauen sind. Auch in diesem Fall konnten die Befragten ihre Einstellung auf einer ordinalen Vierer-Skala verorten und die beiden Antwortkategorien „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“ wurden im Sinne von „Zustimmung“ und die beiden Kategorien „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ als „Ablehnung“ zusammengefasst. Genau wie beim vorangegangenen Item ist eine Zustimmung als Befürwortung der Geschlechterungleichheit zu interpretieren. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist jedoch darauf zu achten, dass sich zwischen Deutschland und den MENA-Ländern und auch innerhalb der MENA-Region die Präsenz von Frauen in der Politik stark unterscheidet. Es ist möglich, dass diese Unterschiede auch die Einschätzung der geschlechtsspezifischen Politikerkompetenz beeinflussen. Abbildung 3.4 veranschaulicht, dass 17% der Menschen in Deutschland mehr Kompetenz in männlichen als in weiblichen Politikern sehen. Dieser Anteil ist mit 76% um ein Vielfaches höher in der MENA-Region. Innerhalb der MENA-

Abbildung 3.4: Zustimmung – Männer sind bessere Politiker



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage mit 4er-Antwortskala: „For each of the following statements I read out, can you tell me how strongly you agree or disagree with each. Do you strongly agree, agree, disagree, or strongly disagree?“ bezüglich des Statements „On the whole, men make better political leaders than women do.“ Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) oder (2) versus 0 = (3) oder (4). Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

Region sind die Zustimmungsquoten nur im Libanon mit 59% etwas geringer, aber selbst dort sieht mehr als die Hälfte der Befragten Männer als kompetentere Politiker an als Frauen.

In den subgruppenspezifischen Analysen (siehe Tabelle 3.5) stellt sich – genau wie beim vorangegangenen Item – heraus, dass in allen analysierten Ländern Männer Geschlechterungleichheit deutlich häufiger befürworten als Frauen. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede sind mit der Ausnahme von Jordanien statistisch signifikant. Allerdings meint selbst bei den Frauen in allen betrachteten MENA-Ländern eine Mehrheit der Befragten, dass Frauen weniger kompetent als Politiker seien als Männer. Ebenso zeigt sich in Deutschland und in der MENA-Region ein Trend hin zu mehr Geschlechtergleichheit in der Politik. Insbesondere in Algerien, im Irak, in Pakistan, in Tunesien und in der Türkei sind die jüngeren Alters- bzw. Kohortengruppen seltener kritisch gegenüber Frauen als Politikern im Vergleich zu den älteren Alters- bzw. Kohortengruppen eingestellt. Zusätzliche Mittelwerttests zeigen, dass in diesen Ländern die Alters- bzw. Ko-

Tabelle 3.5: Zustimmung – Männer sind bessere Politiker, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940 -65	1966 -80	1981 -96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	74%	87%	62%	81%	73%	73%	77%	69%	71%
Ägypten	86%	91%	84%	89%	83%	86%	86%	87%	82%
Irak	80%	90%	69%	84%	80%	78%	84%	78%	71%
Jemen	86%	93%	79%	89%	85%	86%	86%	90%	77%
Jordanien	82%	83%	80%	82%	81%	81%	85%	79%	77%
Libanon	59%	65%	53%	58%	64%	56%	64%	59%	45%
Libyen	75%	85%	65%	77%	74%	75%	77%	76%	70%
Marokko	70%	80%	57%	74%	70%	67%	71%	67%	52%
Pakistan	74%	81%	68%	81%	74%	73%	75%	74%	68%
Palästina	81%	87%	75%	85%	81%	79%	85%	79%	79%
Tunesien	76%	85%	65%	82%	72%	75%	80%	68%	62%
Türkei	68%	73%	63%	75%	67%	64%	76%	64%	59%
MENA	76%	83%	68%	80%	75%	75%	79%	74%	68%
Deutschland	17%	23%	11%	16%	16%	18%	24%	15%	9%

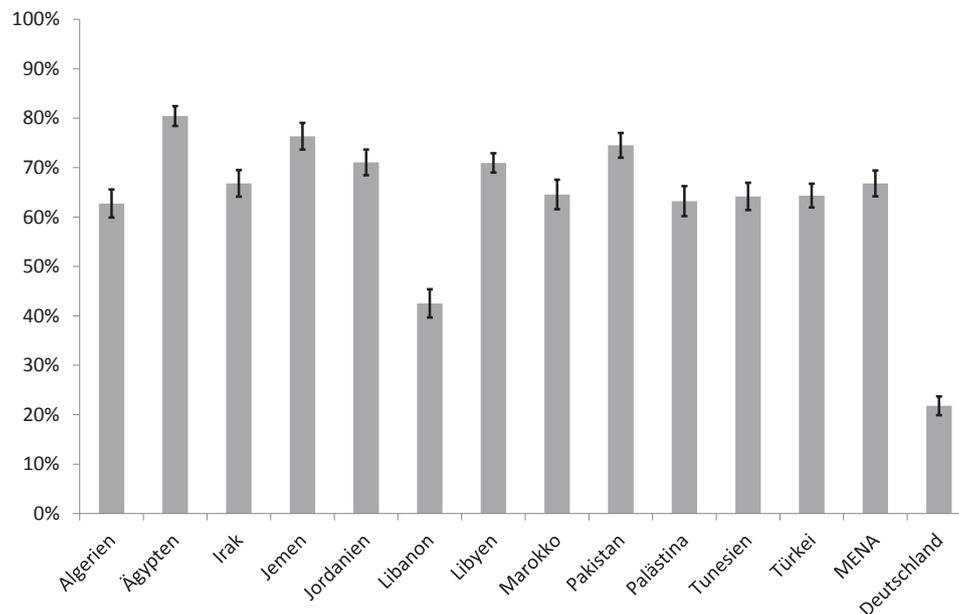
Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 3.4.

hertenunterschiede statistisch signifikant sind. Hingegen sind die entsprechenden Gruppenunterschiede in den übrigen Ländern von der Größe her sehr gering und statistisch nicht signifikant. Auch bei diesem Item existiert ein negativer Bildungsgradient in allen Ländern. Die Zustimmung zur Aussage, dass Männer bessere Politiker sind als Frauen, liegt bei Tertiärgebildeten in der MENA-Region im Schnitt mit 68% 11 Prozentpunkte unter dem Wert der niedriggebildeten Befragten. Die Unterschiede zwischen den Niedriggebildeten und den Höhergebildeten sind in den meisten untersuchten MENA-Ländern statistisch signifikant.

Ein weiteres Item aus dem World Value Survey wurde für die Analyse ausgewählt, um ungleiche Geschlechterrollenvorstellungen in der Wirtschaft zu messen. Die Befragten konnten sich dazu äußern, ob Männer alles in allem bessere Wirtschaftsführer als Frauen sind. Die ursprüngliche ordinale Vierer-Skala zum Ausdruck der Zustimmung wurde wie bei den vorangegangenen Items dichotomisiert und die Zustimmung ist als eine Befürwortung ungleicher Geschlechterrollen zu interpretieren. Hier ist ebenfalls darauf zu achten, dass die Einschätzungen der Befragten von der länderspezifischen Präsenz von Frauen als Wirtschaftsführer beeinflusst werden. Mehr als jeder fünfte Deutsche stimmt der Aussage zu, dass Männer bessere Wirtschaftsführer sind als Frauen (siehe Abbildung 3.5).

Abbildung 3.5: Zustimmung – Männer sind bessere Wirtschaftsführer



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage mit 4er-Antwortskala: „For each of the following statements I read out, can you tell me how strongly you agree or disagree with each. Do you strongly agree, agree, disagree, or strongly disagree?“ bezüglich des Statements „On the whole, men make better business executives than women do.“ Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) oder (2) versus 0 = (3) oder (4). Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

Im Gegensatz dazu ist der Anteil der Zustimmung um ein Vielfaches höher in der MENA-Region. Mit der Ausnahme des Libanons (43%) liegt die Zustimmung bei mehr als 60% in allen anderen MENA-Ländern.

Konsistent zu den beiden anderen Items zu Geschlechterrollenvorstellungen zeigt sich, dass Frauen in allen Ländern seltener der Aussage zustimmen, dass Männer die besseren Wirtschaftsführer sind als Frauen (siehe Tabelle 3.6). Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede sind allesamt statistisch signifikant. Allerdings stimmen dennoch weit mehr als 40% der Frauen mit Ausnahme der libanesischen Frauen der Aussage zu, dass Männer bessere Wirtschaftsführer sind. Im Kohorten- bzw. Altersvergleich zeigt sich wiederum ein marginaler Rückgang der Zustimmung zur Geschlechterungleichheit in Führungspositionen in der Wirtschaft. Insbesondere in Algerien, in Marokko, in Palästina, in Tunesien und in der Türkei sind die jüngeren Alters- bzw. Kohortengruppen im Vergleich zu den älteren Alters- bzw. Kohortengruppen seltener kritisch gegenüber Frauen als Wirtschaftsführer eingestellt. Ebenso zeigt sich, dass Höhergebildete seltener der Aus-

Tabelle 3.6: Zustimmung – Männer sind bessere Wirtschaftsführer,
Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	63%	79%	46%	70%	58%	62%	66%	54%	61%
Ägypten	80%	89%	76%	85%	76%	81%	83%	81%	72%
Irak	67%	80%	52%	71%	66%	66%	72%	64%	50%
Jemen	76%	90%	62%	81%	75%	76%	77%	77%	69%
Jordanien	71%	74%	68%	71%	71%	70%	76%	68%	62%
Libanon	43%	48%	37%	45%	44%	40%	46%	45%	29%
Libyen	71%	85%	56%	73%	70%	71%	73%	70%	69%
Marokko	65%	76%	52%	74%	65%	60%	68%	51%	33%
Pakistan	75%	85%	63%	78%	76%	72%	75%	75%	70%
Palästina	63%	75%	53%	73%	59%	62%	71%	59%	59%
Tunesien	64%	78%	48%	74%	61%	60%	68%	56%	53%
Türkei	64%	69%	60%	73%	63%	60%	73%	60%	53%
MENA	67%	77%	56%	72%	65%	65%	71%	63%	57%
Deutschland	22%	30%	14%	21%	22%	22%	31%	17%	17%

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

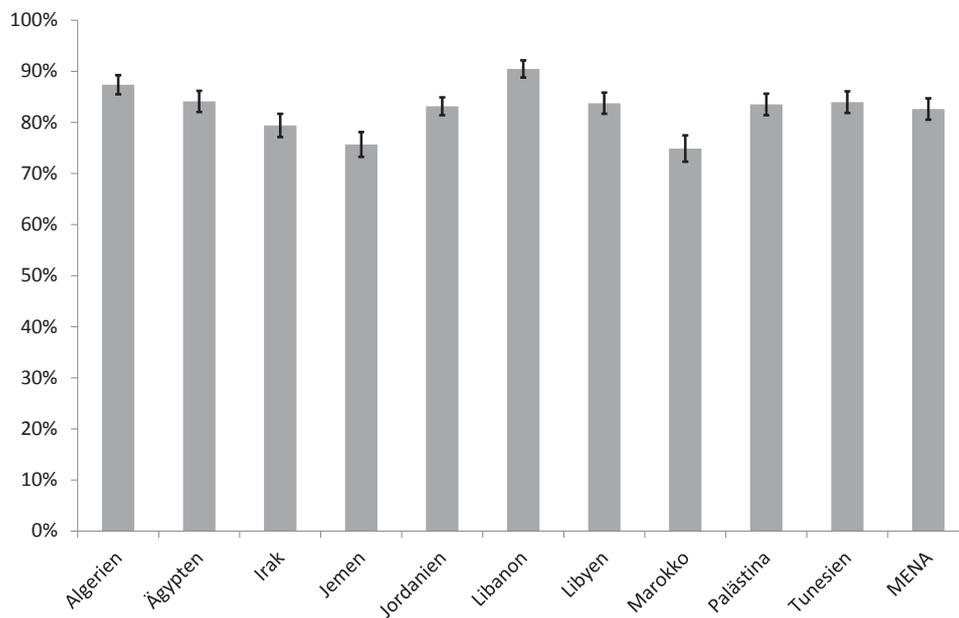
Anmerkung: Siehe Abbildung 3.5.

sage zustimmen, dass Männer die besseren Wirtschaftsführer sind, als Niedriggebildete. Die Unterschiede zwischen der oberen und der unteren Bildungsschicht in der MENA-Region betragen im Schnitt 14 Prozentpunkte und sind statistisch signifikant. Der Bildungsunterschied ist in Deutschland noch stärker ausgeprägt, wo 31% der Niedriggebildeten Männern für bessere Wirtschaftsführer halten als Frauen, wohingegen dieser Anteil bei nur 17% bei Personen mit Tertiärbildung liegt.

3.4 Geschlechtsspezifische Erwerbsbeteiligung und Arbeitsteilung im Haushalt

In vielen MENA-Ländern existieren legale Restriktionen, die den Zugang von Frauen zum Arbeitsmarkt erschweren. In fast allen MENA-Ländern existieren Arbeitsverbote für Frauen in riskanten und (gesundheits-)gefährdenden Berufen (Kelly und Breslin 2010b; Miles 2002). In Jordanien muss der Ehemann sein legales Einverständnis für die Erwerbstätigkeit seiner Frau geben (Husseini 2010). Auch

Abbildung 3.6: Zustimmung, dass verheiratete Frauen außer Haus arbeiten können



Quelle: 3. Welle des Arab Democracy Barometer (2012-14). N=12.428. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage mit 4er-Antwortskala: „I will read a set of statements that relate to the status of women in our society to you in order to gauge the extent of your agreement or disagreement with each statement: A married woman can work outside the home. (1) I strongly agree, (2) I somewhat agree, (3) I somewhat disagree, (4) I strongly disagree.“ Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) oder (2) versus 0 = (3) oder (4). Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

in Syrien darf der Ehemann seiner Ehefrau es verbieten, außerhalb des eigenen Heims zu arbeiten (Kelly und Breslin 2010a). Im Iran darf der Ehemann seiner Frau die Erwerbstätigkeit verwehren, wenn das Arbeitsverhältnis nicht mit den familiären Interessen und seiner Würde oder der Würde der Ehefrau kompatibel ist (Tohidi 2010). In einigen MENA-Ländern wie beispielsweise dem Iran gelten Vorschriften zur öffentlichen Geschlechtersegregation und eine Einschränkung der Mobilität von Frauen (Tohidi 2010). Barrieren für den Arbeitsmarktzugang für Frauen bestehen in der MENA-Region auch wegen des als unzureichend wahrgenommenen Schutzes von Frauen in der öffentlichen Sphäre. So wurden die Ängste vor sexuellen Übergriffen im öffentlichen Nahverkehr als Barrieren für die Arbeitsmarktintegration von Frauen identifiziert (Kelly und Breslin 2010b; Assaad und Arntz 2005). Auch die im internationalen Vergleich äußerst geringe wohlfahrtsstaatliche Unterstützung in Form von Mutterschaftsurlaub und öffentlichen Kinderbetreuungseinrichtungen behindern die Integration von Frauen in die Ar-

Tabelle 3.7: Zustimmung, dass verheiratete Frauen außer Haus arbeiten können, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940 -65	1966 -80	1981 -96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	87%	81%	93%	80%	88%	91%	84%	91%	99%
Ägypten	84%	80%	88%	86%	82%	85%	81%	84%	91%
Irak	79%	75%	84%	74%	80%	81%	77%	86%	81%
Jemen	76%	71%	81%	65%	77%	79%	73%	78%	89%
Jordanien	83%	74%	92%	84%	83%	83%	79%	84%	91%
Libanon	90%	87%	94%	90%	89%	92%	88%	93%	93%
Libyen	84%	73%	95%	86%	87%	80%	80%	84%	86%
Marokko	75%	63%	86%	75%	72%	76%	73%	78%	83%
Palästina	84%	75%	92%	83%	85%	83%	77%	85%	89%
Tunesien	84%	78%	89%	86%	83%	83%	81%	84%	94%
MENA	83%	76%	89%	81%	83%	83%	79%	85%	90%

Quelle: 3. Welle des Arab Democracy Barometer (2012-14). N=12.428. Eigene Berechnungen.

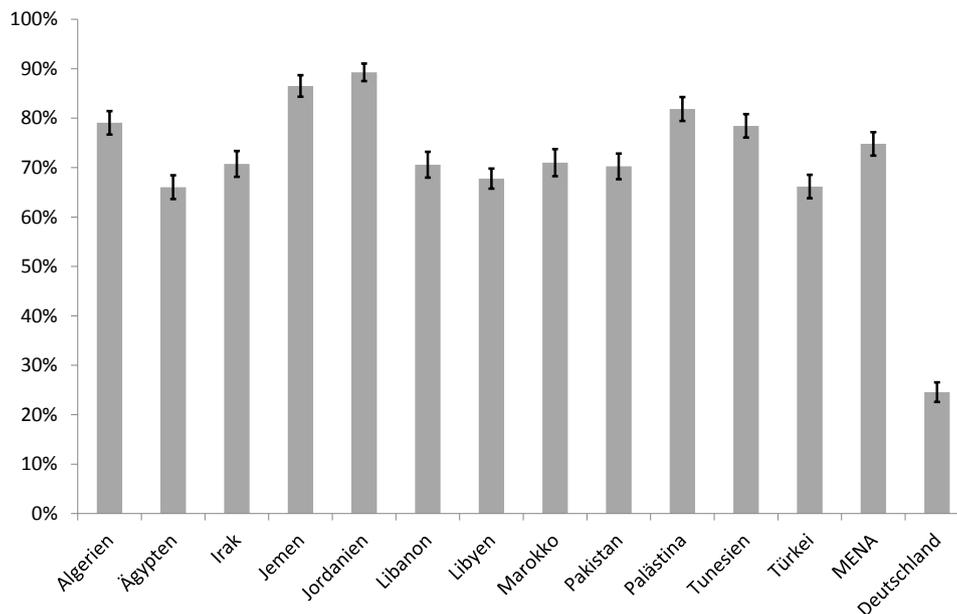
Anmerkung: Siehe Abbildung 3.6.

beitswelt (Forteza und Ramab 2006). Andererseits werden jedoch existierende Regelungen seitens der Arbeitgeber in der MENA-Region als Hürden bei der Einstellung von Frauen wahrgenommen, da diese wohlfahrtsstaatlichen Arrangements häufig direkte und indirekte Kosten für die Arbeitgeber bedeuten (Angel-Urdinola und Kuddo 2010).

Im Rahmen der 3. Welle des Arab Democracy Barometer (ABS) (2012-2014) wurden die Personen danach gefragt, ob sie der Aussage zustimmen, dass verheiratete Frauen außer Haus arbeiten können. Auf einer ordinalen Vierer-Skala konnten die Befragten den Grad ihrer Zustimmung ausdrücken. Im Folgenden werden die beiden zustimmenden Antwortkategorien („I strongly agree“ und „I somewhat agree“) mit den beiden ablehnenden Antwortkategorien („I somewhat disagree“ und „I strongly disagree“) einander gegenübergestellt. Abbildung 3.6 zeigt, dass in allen MENA-Ländern mehr als drei Viertel der Befragten der Aussage zustimmen, dass verheiratete Frauen außer Haus arbeiten dürfen. Die Zustimmung zum Arbeitsmarktzugang verheirateter Frauen ist am höchsten im Libanon (90%) und in Algerien (87%) und am geringsten in Marokko mit 75%.

Der Geschlechtervergleich, der im Rahmen von Subgruppenanalysen (siehe Tabelle 3.7) durchgeführt wurde, offenbart, dass Frauen in der MENA-Region noch häufiger als Männer der Aussage zustimmen, dass verheiratete Frauen außer Haus arbeiten dürfen. Im Durchschnitt liegt die Zustimmung seitens der Männer mit

Abbildung 3.7: Ablehnung von Müttererwerbstätigkeit (Kind leidet)



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage mit 4er-Antwortskala: „For each of the following statements I read out, can you tell me how strongly you agree or disagree with each. Do you strongly agree, agree, disagree, or strongly disagree?“ bezüglich des Statements „When a mother works for pay, the children suffer.“ Dichotomisierung der Antwortskala: (1) „strongly agree“ oder „agree“ versus 0 = „disagree“ oder „strongly disagree“. Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

76% um 13 Prozentpunkte unterhalb der von Frauen (89%). In allen untersuchten Ländern sind diese Geschlechterunterschiede statistisch signifikant. Im Alters- bzw. Kohortenvergleich sind die Zustimmungswerten relativ stabil. Lediglich in Algerien, im Jemen und im Irak ist ein deutlicher und statistisch signifikanter Trend zu einer stärkeren Akzeptanz von Erwerbstätigkeit von verheirateten Frauen erkennbar. Libyen ist das einzige Land mit einem statistisch signifikanten umgekehrten Trend über die Alters- bzw. Kohortengruppen hinweg. In allen Ländern existiert ein deutlicher und statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Bildung und der Akzeptanz von Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen. Die Zustimmungswerte liegen im MENA-Durchschnitt bei 79% bei den Geringqualifizierten und bei 90% bei den Hochqualifizierten.

Im nächsten Schritt wird untersucht, inwieweit die Befragten die Erwerbstätigkeit von Müttern befürworten. Auf einer ordinalen Vierer-Skala konnten die Befragten im World Value Survey den Grad ihrer Zustimmung zur Aussage ausdrücken, ob Kinder leiden, wenn ihre Mutter einer bezahlten Arbeit nachgeht. Im

Tabelle 3.8: Ablehnung von Muttererwerbstätigkeit (Kind leidet),
Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	79%	83%	75%	87%	79%	76%	81%	76%	72%
Ägypten	66%	73%	63%	65%	68%	66%	67%	68%	59%
Irak	71%	81%	60%	76%	71%	68%	74%	65%	67%
Jemen	87%	94%	79%	89%	87%	85%	86%	88%	85%
Jordanien	89%	90%	88%	88%	91%	88%	90%	89%	87%
Libanon	71%	73%	68%	71%	74%	68%	70%	75%	58%
Libyen	68%	73%	62%	69%	69%	66%	71%	67%	64%
Marokko	71%	81%	61%	73%	73%	68%	74%	58%	36%
Pakistan	70%	75%	65%	74%	63%	75%	68%	74%	70%
Palästina	82%	85%	79%	89%	82%	79%	89%	78%	78%
Tunesien	78%	86%	70%	86%	79%	74%	81%	74%	68%
Türkei	66%	67%	65%	69%	61%	70%	72%	64%	58%
MENA	75%	80%	70%	78%	75%	74%	77%	73%	67%
Deutschland	25%	27%	22%	27%	23%	22%	35%	20%	17%

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 3.7.

Folgenden werden die Antwortkategorien „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“ zusammengefasst und den beiden ablehnenden Kategorien „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ als dichotomer Kontrast gegenübergestellt. Bei der Polung des Items ist zu beachten, dass bei einer Zustimmung Müttererwerbstätigkeit abgelehnt wird. Abbildung 3.7 zeigt, dass in allen MENA-Ländern mehr als 60% der Befragten der Meinung sind, dass Kinder leiden, wenn ihre Mutter arbeitet. Im Schnitt trifft dies auf genau drei Viertel der Befragten in der MENA-Region zu. In Deutschland hingegen äußert nur ein Viertel der Befragten eine Ablehnung von Müttererwerbstätigkeit. Die Ablehnung der Müttererwerbstätigkeit ist besonders stark im Jemen und Jordanien mit fast 90% Ablehnungsquoten und am geringsten in der Türkei (66%), in Ägypten (66%) und in Libyen (68%).

Sowohl in Deutschland als auch in der MENA-Region befürworten Männer deutlich häufiger als Frauen die Aussage, dass Kinder unter der Erwerbstätigkeit ihrer Mutter leiden (siehe Tabelle 3.8). In der MENA-Region liegt die Ablehnung der Müttererwerbstätigkeit bei Männern im Durchschnitt mit 80% um 10 Prozentpunkte höher als bei Frauen. Mit Ausnahme von Jordanien, dem Libanon und der

Tabelle 3.9: Hauptgrund für Inaktivität am Arbeitsmarkt in Syrien

	Männer	Frauen	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Brauche kein Geld	17%	9%	10%	12%	5%
Keine Arbeitsgelegenheiten	7%	7%	6%	12%	10%
Familie erlaubt es mir nicht zu arbeiten	15%	36%	34%	24%	41%
Pflichten/Verantwortlichkeiten im Haushalt	13%	30%	29%	32%	15%
Fürsorge für Kinder	6%	12%	11%	10%	17%
Kann keinen passenden Job finden	9%	2%	2%	5%	7%
Aus Gesundheitsgründen	31%	3%	6%	2%	2%
Nicht überzeugt von Arbeit	2%	1%	1%	2%	2%

Quelle: Syrische „School-to-Work Transition Survey (STWS) 2005“ der ILO. N=520 Inaktive.

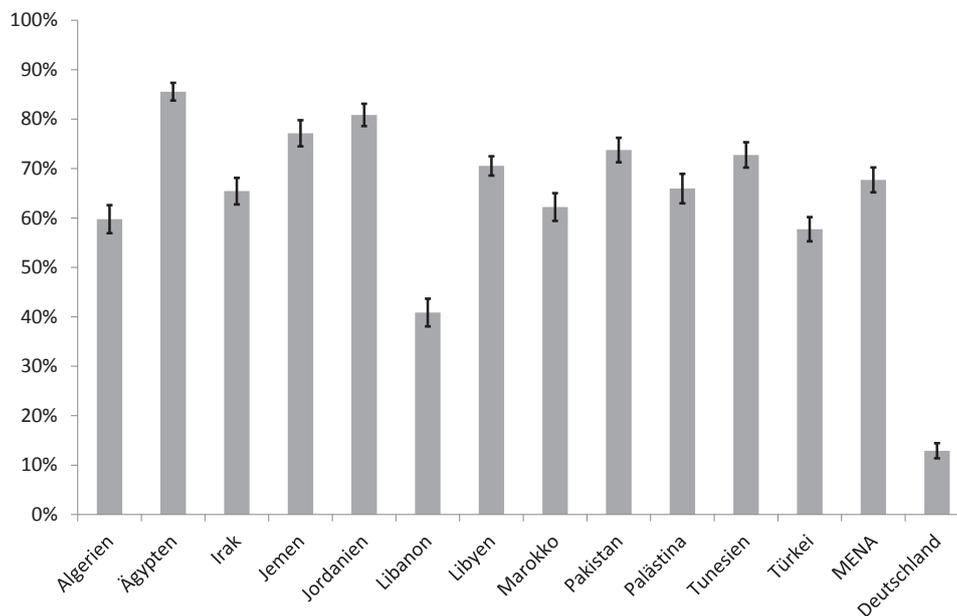
Türkei sind die Geschlechterunterschiede statistisch signifikant. Der stärkste Geschlechterunterschied zeigt sich im Irak, wo 81% der Männer und 60% der Frauen Müttererwerbstätigkeit ablehnen. Im Alters- bzw. Kohortenvergleich zeichnet sich in den meisten Ländern der MENA-Region sowie in Deutschland ein Rückgang der Befürchtung ab, dass Kinder darunter leiden, wenn ihre Mutter arbeitet. Allerdings ist der Rückgang von 78% in der ältesten Kohorte (1940–65 Geborene) auf 74% in der jüngsten Kohorte (1981–96 Geborene) im Mittel über alle betrachteten MENA-Länder hinweg nur marginal. Der Trend ist am stärksten im Irak (Rückgang um 8 Prozentpunkte) und in Tunesien (Rückgang um 12 Prozentpunkte). Zusätzliche Mittelwerttests weisen nach, dass diese Alters- bzw. Kohortenunterschiede lediglich in Algerien, im Irak, in Palästina und in Tunesien statistisch signifikant sind. Auch in Deutschland geht der Anteil derjenigen, die sich kritisch zur Müttererwerbstätigkeit äußern, nur leicht von 27% auf 22% zurück. In den meisten Ländern ist ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen dem individuellen Bildungsniveau und der Ablehnung der Müttererwerbstätigkeit ersichtlich. In der MENA-Region lehnen im Schnitt 77% der Niedriggebildeten im Vergleich zu 67% der Hochgebildeten Müttererwerbstätigkeit ab. Der Bildungsgradient ist in Marokko, in der Türkei, in Tunesien und im Libanon am stärksten. Der Bildungsunterschied ist ebenfalls groß in Deutschland, wo die Ablehnungsquote bei 35% unter den Geringqualifizierten liegt und bei nur 17% bei den Hochqualifizierten.

Dass Verpflichtungen als Ehefrau und Mutter eine Hürde für die Arbeitsmarktintegration darstellen, wird auch ersichtlich, wenn Frauen in der MENA-Region Angaben über Gründe für ihre Nichterwerbstätigkeit machen. Dazu werden bei-

spielhaft Daten der syrischen „School-to-Work Transition Survey (STWS) 2005“ der ILO ausgewertet. Junge, am Arbeitsmarkt inaktive Syrer, die das Bildungssystem bereits verlassen oder auch gar nicht erst besucht haben, wurden befragt, warum sie nicht am Arbeitsmarkt partizipieren. Für junge Männer in Syrien tritt eine solche Situation von Inaktivität äußerst selten auf. Als Hauptgrund für Inaktivität bei jungen Männern in Syrien werden Gesundheitsgründe angegeben gefolgt von der Aussage, dass sie kein Geld brauchen (siehe Tabelle 3.9). Des Weiteren werden arbeitsmarktbezogene Gründe genannt und auch familiäre Gründe spielen teilweise eine Rolle. Die Situation stellt sich grundlegend anders bei jungen Frauen in Syrien dar. Mehr als ein Drittel der inaktiven Frauen gibt an, dass ihnen die Familie eine Arbeitssuche und -aufnahme verbietet. Weitere 30% sehen ihre Pflichten und Verantwortlichkeiten im Haushalt als Grund für ihre Inaktivität. Die Fürsorge für Kinder ist für 12% der befragten inaktiven Frauen der Grund. Diese niedrig erscheinende Zahl kann damit begründet werden, dass vor allem sehr junge Frauen in Syrien befragt wurden, die erst kürzlich das Bildungssystem verlassen haben und oftmals noch keine erste Mutterschaft erfahren haben. Im Gegensatz zu Männern in Syrien spielen Gesundheitsgründe und arbeitsmarktbezogene Faktoren bei den Frauen kaum eine Rolle. Insgesamt betrachtet sind es also fast durchweg familiäre Gründe, die junge Frauen in Syrien vom Arbeitsmarkt abhalten. Dass die Familie eine zentrale Rolle als Barriere für den Arbeitsmarktzugang von Frauen spielt, findet sich ebenso mit anderen national repräsentativen Umfragedaten aus Ägypten und Jordanien (Gebel und Heyne 2014). Die Ergebnisse aus Tabelle 3.9 lassen zudem die Schlussfolgerung zu, dass in allen Bildungsgruppen in der Summe (66-74%) familienbezogene Gründe für die Inaktivität gleichermaßen dominieren. Die genauen familiären Ursachen unterscheiden sich jedoch zwischen den Bildungsgruppen.

Im nächsten Schritt betrachten wir die Geschlechterungleichheit beim Zugang zum Arbeitsmarkt und im Erwerbsleben. Zunächst wird untersucht, ob die Befragten der Aussage zustimmen, dass Männer eher ein Recht auf Arbeit haben als Frauen, wenn Arbeitsplätze knapp sind. Die Befragten hatten lediglich drei Antwortmöglichkeiten zur Verfügung. Wegen der besonders schiefen Verteilung werden im Folgenden die Antwortkategorie „stimme zu“ verglichen mit der Mittelkategorie „weder noch“ und der ablehnenden Haltung „stimme nicht zu“. Eine Zustimmung ist dahingehend zu interpretieren, dass die Befragten Geschlechterungleichheiten am Arbeitsmarkt unter bestimmten Bedingungen befürworten. Abbildung 3.8 zeigt, dass lediglich 13% der Personen aus Deutschland diesem

Abbildung 3.8: Zustimmung zur Bevorzugung von Männern, wenn Arbeitsplätze knapp sind



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage mit 3er-Antwortskala: „Do you agree, disagree or neither agree nor disagree with the following statements? – When jobs are scarce, men should have more right to a job than women.“ mit den drei Antwortmöglichkeiten „agree“, „neither“ und „disagree“. Dichotomisierung der Antwortskala: 1 = (1) „agree“ versus 0 = „neither“ oder „disagree“. Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

Item zustimmen. Dahingegen ist die Zustimmung mit durchschnittlich 68% in der MENA-Region deutlich höher. Mit Ausnahme des Libanons (41%) und der Türkei (58%) liegt die Zustimmung zur Bevorzugung von Männern bei der Arbeitsplatzvergabe in schwierigen Zeiten bei über 60% in allen MENA-Ländern.

Sowohl in Deutschland als auch in der MENA-Region befürworten Männer deutlich häufiger als Frauen, dass Männer bevorzugt werden sollen, wenn Arbeitsplätze knapp sind (siehe Tabelle 3.10). Zusätzliche Mittelwerttests weisen mit Ausnahme von Pakistan die statistische Signifikanz dieser Geschlechterunterschiede nach. Der Geschlechterunterschied ist besonders stark im Irak ausgeprägt, wo nur die Hälfte aller Frauen der Aussage zustimmt, wohingegen dies 80% der irakischen Männer tun. Im Alters- bzw. Kohortenvergleich zeigt sich in den meisten MENA-Ländern, dass Jüngere bzw. jüngere Kohorten seltener Geschlechterungleichheit am Arbeitsmarkt befürworten. Dieser Rückgang ist statistisch signifikant mit Ausnahme von Ägypten, dem Jemen, Libyen und Pakistan. Im Vergleich

Tabelle 3.10: Zustimmung zur Bevorzugung von Männern, wenn Arbeitsplätze knapp sind, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940 -65	1966 -80	1981 -96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	60%	71%	48%	71%	60%	55%	63%	53%	53%
Ägypten	86%	88%	84%	87%	86%	84%	88%	86%	79%
Irak	65%	80%	50%	72%	64%	63%	68%	64%	58%
Jemen	77%	89%	65%	79%	74%	78%	77%	79%	77%
Jordanien	81%	84%	78%	83%	84%	76%	82%	79%	81%
Libanon	41%	45%	37%	49%	41%	35%	50%	38%	31%
Libyen	71%	79%	61%	71%	73%	68%	74%	69%	68%
Marokko	62%	75%	49%	70%	63%	58%	64%	55%	44%
Pakistan	74%	76%	72%	75%	71%	75%	72%	77%	71%
Palästina	66%	78%	55%	72%	66%	64%	74%	64%	57%
Tunesien	73%	83%	61%	79%	72%	69%	77%	65%	58%
Türkei	58%	63%	53%	66%	54%	56%	67%	52%	49%
MENA	68%	76%	59%	73%	67%	65%	71%	65%	61%
Deutschland	13%	16%	10%	13%	13%	12%	20%	10%	7%

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 3.8.

dazu verharren die Zustimmungswerte in Deutschland über alle Alters- bzw. Kohortengruppen bei einem niedrigen Wert von 13%. Es besteht zudem ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem individuellen Bildungsniveau und den Einstellungen zur Geschlechterungleichheit am Arbeitsmarkt. 71% aller niedriggebildeten Personen in der MENA-Region befürworteten die Bevorzugung von Männern bei der Stellenvergabe in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wohingegen dies nur für 61% der Höhergebildeten zutrifft. Dennoch bedeutet dies, dass im Schnitt auch deutlich mehr als die Hälfte der Hochgebildeten der MENA-Region eine Ungleichbehandlung beim Zugang zum Arbeitsmarkt zwischen den Geschlechtern befürwortet. Die länderspezifischen Analysen und zusätzlichen Mittelwerttests zeigen einen statistisch signifikanten Bildungseffekt mit Ausnahme des Jemens, Jordaniens und Pakistans.

3.5 Familienvorstellung

Während in westlichen Ländern ein Rückgang der Bedeutung der Heirat und Elternschaft mit Trends hin zu Kohabitation und Kinderlosigkeit zu beobachten ist

(Billari und Liefbroer 2010), sind Heirat und Elternschaft in der MENA-Region nach wie vor sehr verbreitet. Die Heirat und die Elternschaft, insbesondere die Elternschaft von einem Jungen, sind von wichtiger Bedeutung für die soziale Stellung von Frauen (Tadros 2010). Die Institution der Heirat wird in der MENA-Region wegen legalen, religiösen und moralischen Sanktionen gegenüber Kohabitation und vorehelichem Geschlechtsverkehr wertgeschätzt (DeJong et al. 2005). So hängt die Familienehre davon ab, ob die weiblichen Familienmitglieder konform mit den gesellschaftlich verankerten Geschlechterrollenvorstellungen leben und gemäß diesen sexuelle Abstinenz vor der Ehe praktizieren (Miles 2002). Dennoch kam es auch in der MENA-Region zu einem starken Rückgang der Fertilitätsraten und einer Verzögerung der ersten Heirat. Allerdings ist das tatsächliche Erstheiratsalter in der MENA-Region im Vergleich zu westlichen Ländern immer noch sehr niedrig.

Das legale Mindestheiratsalter variiert geschlechtsspezifisch in der MENA-Region. Beispielsweise liegt dieses bei 18 Jahren für Männer und bei 17 Jahren für Frauen in Syrien. Syrische Mädchen können jedoch auch in besonderen Fällen schon ab 13 Jahren verheiratet werden (UNICEF 2011). Auch die rechtliche Stellung von Männern und Frauen hinsichtlich ihrer Kinder gibt es in vielen MENA-Ländern eine Geschlechterungleichheit. So sind Erziehungsberechtigung und Sorgerecht für Kinder sowie Staatsbürgerschaftsrechte für Kinder in der Regel zugunsten des Ehemanns definiert (Kelly und Breslin 2010a).

Im Rahmen des syrischen „School-to-Work Transition Survey (STWS) 2005“ der ILO wurden junge Syrer nach dem angemessenen Alter von Männern und Frauen bei der ersten Hochzeit gefragt. Die Stichprobe wurde auf junge Syrer beschränkt, die das Bildungssystem verlassen oder dieses nicht besucht hatten. Tabelle 3.11 illustriert deutliche Unterschiede im angegebenen Alter, in dem Männer und Frauen jeweils verheiratet sein sollen. Die Hälfte aller Befragten findet, dass 15 bis 19 Jahre das optimale Heiratsalter für Frauen in Syrien ist, wohingegen nur 2% der Befragten denken, dass dies auch für Männer das optimale Heiratsalter ist. Fast alle Befragten finden, dass Frauen spätestens bis zu ihrem 24. Lebensjahr heiraten sollten. Dahingegen sehen fast 90% der Befragten das optimale Heiratsalter für Männer erst zwischen 20 und 29 Jahren. Diese geschlechtsspezifischen Vorstellungen zum Heiratsalter sind identisch bei den männlichen und weiblichen Befragten. Somit ist der Wunsch, dass Frauen deutlich jünger verheiratet werden, gleichmäßig fest bei Männern und Frauen verankert. Es zeigen sich deutliche Bildungseffekte. Je höher die Bildung der Befragten ist, desto höher wird

Tabelle 3.11: Angemessenes Alter von Männern und Frauen bei der ersten Hochzeit

	Männer	Frauen	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Für Männer					
15-19	2%	2%	3%	0%	0%
20-24	40%	42%	46%	29%	19%
25-29	45%	48%	43%	56%	59%
30-34	12%	8%	8%	13%	20%
35+	1%	0%	0%	2%	2%
Für Frauen					
15-19	50%	50%	56%	38%	21%
20-24	42%	45%	38%	53%	69%
25-29	6%	4%	5%	7%	9%
30-34	0%	0%	0%	2%	0%
35+	1%	0%	1%	0%	0%

Quelle: Syrischer „School-to-Work Transition Survey (STWS) 2005“ der ILO. N=1324.

das angemessene Alter sowohl von Männern als auch von Frauen bei der ersten Hochzeit gesehen. Beispielsweise sinkt der Anteil der Befragten, die 15 bis 19 Jahre als das optimale Heiratsalter für Frauen in Syrien sehen, von 56% unter den Geringqualifizierten auf 21% bei den Hochqualifizierten. Dieser Bildungseffekt existiert auch hinsichtlich des tatsächlich praktizierten Heiratsverhaltens. Gebel und Heyne (2014, 2016) weisen in detaillierten Analysen der Determinanten des Zeitpunkts der Ehe und ersten Elternschaft in Ägypten und Jordanien mit individuellen Längsschnittdaten nach, dass sowohl die individuelle Partizipation in Bildung als auch ein höheres Bildungsniveau die Familiengründung verzögern.

In wenigen Ländern wurde in der 6. Welle des World Value Survey (2010-14) zudem die Frage gestellt, ob die Befragten vorehelichen Geschlechtsverkehr legitimieren. Hierbei offenbaren sich gravierende Unterschiede zwischen den Befragten in Deutschland und in der MENA-Region. Auf einer Skala von 1 (nie-mals gerechtfertigt) bis 10 (immer gerechtfertigt) verorten sich die Befragten in Deutschland im Schnitt auf einem mittleren Wert von 7,9 (siehe Tabelle 3.12). Dieser liegt deutlich über dem MENA-Schnitt von 1,6. Innerhalb der MENA-Region herrscht eine starke Homogenität hinsichtlich dieser Ablehnung vorehelichen Geschlechtsverkehrs. Selbst in der Türkei und Marokko, den beiden Ländern mit der „geringsten“ Ablehnung, fällt diese Ablehnung mit einem mittleren Wert von 1,9 extrem deutlich aus. Die Ablehnung ist auch gleich stark unter Frauen und

Tabelle 3.12: Akzeptanz von vorehelichem Geschlechtsverkehr,
Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Jordanien	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3
Libyen	1,5	1,6	1,5	1,5	1,5	1,6	1,4	1,5	1,7
Marokko	1,9	2,0	1,8	1,6	1,9	2,2	1,8	2,5	2,3
Pakistan	1,5	1,5	1,6	1,4	1,5	1,6	1,5	1,5	1,4
Türkei	1,9	2,0	1,8	1,6	2,1	2,0	1,5	2,2	2,3
MENA	1,6	1,7	1,6	1,5	1,6	1,7	1,5	1,8	1,8
Deutschland	7,9	8,0	7,8	7,7	8,0	8,2	7,3	8,2	8,4

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=9.056. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Fragen mit 10er-Antwortskala: „Please tell me for each of the following actions whether you think it can always be justified, never be justified, or something in between, using this card“ bezüglich „Sex before marriage“, wobei die 10er-Antwortskala eine endpunktbenannte Skala mit (1) „Never justifiable“ und (10) „Always justifiable“ ist.

Männern. In den meisten Ländern zeigt sich lediglich eine schwach höhere Ablehnung vorehelichen Geschlechtsverkehrs bei Frauen. Zusätzliche Mittelwerttests weisen nach, dass die Geschlechterunterschiede nur in Pakistan und in der Türkei statistisch signifikant sind. Im Kohorten- bzw. Altersvergleich ist ein sehr schwacher Trend hin zu etwas mehr Akzeptanz vorehelichen Geschlechtsverkehrs bei den jüngeren Kohorten in der MENA-Region um je 0,1 Skalenpunkte pro Kohorte bzw. Altersgruppe zu erkennen. Lediglich in Marokko ist der Anstieg etwas stärker. Die statistische Signifikanz dieses Trends über die Alters- bzw. Kohortengruppen lässt sich für Marokko, Pakistan und die Türkei nachweisen. Höhere Bildung geht in den meisten Ländern mit einer höheren Akzeptanz von vorehelichem Geschlechtsverkehr einher. Die statistische Signifikanz dieses Bildungseffekts lässt sich jedoch nur für Libyen, die Türkei und Deutschland nachweisen.

In einigen MENA-Ländern wurde in der 4. Welle des World Value Survey ebenso nach der idealen Kinderzahl gefragt. Diese Angaben werden mit Deutschland verglichen, wo die gleiche Frage zum letzten Mal in der 3. Welle des World Value Survey gestellt wurde. Die Analysen wurden weiterhin auf die gleichen Geburtskohorten 1940 bis 1996 beschränkt. Im Vergleich der durchschnittlichen idealen Kinderzahl in Deutschland (2,2) liegen die Werte in allen MENA-Ländern darüber (siehe Tabelle 3.13). Die Türkei liegt mit einer idealen Kinderzahl von 2,4 nur knapp über dem Wert in Deutschland. Deutlich höhere ideale Kinderzahlen er-

Tabelle 3.13: Ideale Kinderzahl, Subgruppenanalysen

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	3,4	3,5	3,3	3,6	3,3	3,2	3,7	3,2	3,4
Ägypten	2,8	2,9	2,7	2,9	2,8	2,6	2,8	2,8	2,8
Irak	4,1	4,2	4,1	4,6	4,0	3,6	4,3	3,8	3,8
Jordanien	4,2	4,2	4,3	4,3	4,2	4,1	4,3	4,1	4,1
Marokko	2,6	2,7	2,6	2,8	2,5	2,5	2,7	2,3	2,4
Pakistan	2,8	2,9	2,7	3,1	2,6	2,3	2,9	2,7	2,6
Türkei	2,4	2,4	2,3	2,4	2,3	2,3	2,5	2,2	2,2
MENA	3,2	3,3	3,1	3,4	3,1	2,9	3,3	3,0	3,0
Deutschland	2,2	2,1	2,2	2,1	2,2	–	2,1	2,1	2,3

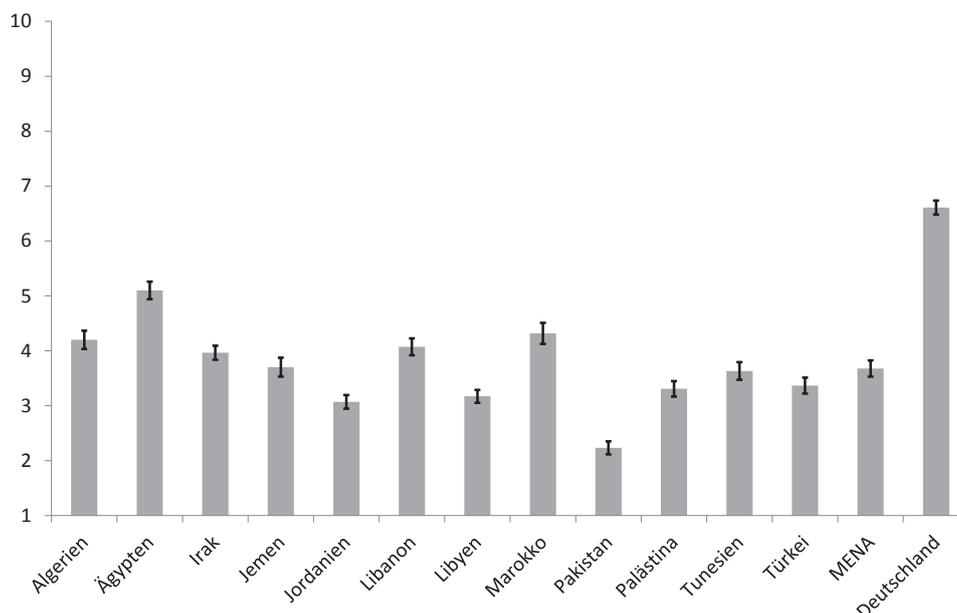
Quelle: 4. Welle des World Value Survey (1999-2004) für die MENA-Länder; 3. Welle des World Value Survey (1994-1998) für Deutschland. N=15.487. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage: „What do you think is the ideal size of the family – how many children, if any?“.

geben sich für den Irak (4,1) und Jordanien (4,2). Im Schnitt liegen die betrachteten MENA-Länder mit einer idealen Kinderzahl von 3,2 um ein Kind höher als Deutschland. Abgesehen von Jordanien und Pakistan wünschen sich Männer in der MENA-Region mehr Kinder als Frauen. Dieses Verhältnis ist umgekehrt im Fall von Deutschland. Zusätzliche Mittelwerttests zeigen, dass die Geschlechterunterschiede in den meisten Ländern statistisch signifikant sind. Allerdings sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in allen Ländern nur marginal. In allen MENA-Ländern zeichnet sich ein Trend hin zu weniger Kindern ab. Die durchschnittliche ideale Kinderzahl beträgt nur noch 2,9 in der jüngsten Kohorte der 1981 bis 1996 Geborenen im Vergleich zu 3,4 in der ältesten Kohorte der 1940 bis 1965 Geborenen. Mit Ausnahme von Jordanien ist dieser Rückgang der idealen Kinderzahl über die Alters- bzw. Kohortengruppen hinweg statistisch signifikant. Es existieren zwar in den meisten untersuchten MENA-Länder statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen, diese sind aber von der Größe her sehr klein. In den MENA-Ländern wünschen sich Niedriggebildete die meisten Kinder, wohingegen die ideale Kinderzahl bei Höhergebildeten in Deutschland am höchsten ist.

In der MENA-Region existieren starke Barrieren für Ehescheidungen. Allerdings gibt es geschlechtsspezifisch deutliche Unterschiede, inwieweit eine Ehe aufgelöst werden kann. Beispielsweise ist es gesetzlich oftmals so geregelt, dass nur Männer unilateral die Scheidung einreichen können und dies, ohne einen

Abbildung 3.9: Akzeptanz von Scheidung



Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Analyse der Frage: „Please tell me for each of the following actions whether you think it can always be justified, never be justified, or something in between, using this card.“ bezüglich „Divorce“ mit endpunktbenannter 10er-Antwortskala mit (1) „Never justifiable“ und (10) „Always justifiable“. Darstellung der Mittelwerte in grauen Säulen und Darstellung der 95%-Konfidenzintervalle als begrenzte schwarze Linien.

Grund anzugeben (Moghadam 2004). Ehescheidungen werden nicht nur juristisch erschwert, sondern die Ablehnung von Scheidungen ist auch in den gesellschaftlichen Werten in der MENA-Region stärker verankert als in westlichen Gesellschaften. Als Beleg dafür wird im Folgenden eine Frage aus der 6. Welle des World Value Survey (2010-14) ausgewertet, bei der die Befragten auf einer Skala von 1 (niemals gerechtfertigt) bis 10 (immer gerechtfertigt) angeben konnten, inwieweit eine Scheidung gerechtfertigt ist. Im Schnitt verorten sich die Deutschen bei 6,6 auf dieser Skala, das heißt, es gibt eine generelle Akzeptanz von Scheidungen. Hingegen liegt der Durchschnittswert aller MENA-Länder nur bei 3,7, das heißt, es gibt eine stärkere Tendenz dahingehend, dass eine Scheidung als nicht gerechtfertigt angesehen wird (siehe Abbildung 3.9). Es existieren länderspezifische Unterschiede in der Akzeptanz von Scheidungen auch innerhalb der MENA-Region. Die Akzeptanz einer Scheidung ist am höchsten in Ägypten (5,1) und am geringsten in Pakistan (2,2).

Detaillierte subgruppenspezifische Analysen kommen zu dem Ergebnis, dass sich mit Ausnahme des Jemens kaum geschlechtsspezifische Unterschiede in den

Tabelle 3.14: Akzeptanz von Scheidung, Subgruppenanalyse

	Mittelwert	Männer	Frauen	1940-65	1966-80	1981-96	Unter Sekundar	Sekundar	Tertiär
Algerien	4,2	4,1	4,3	4,0	3,9	4,5	4,0	4,6	4,6
Ägypten	5,1	5,1	5,1	4,9	4,9	5,4	5,2	5,0	5,1
Palästina	3,3	3,3	3,3	3,1	3,3	3,4	3,1	3,4	3,5
Irak	4,0	4,1	3,9	3,9	3,9	4,0	3,7	4,2	4,5
Jemen	3,7	3,1	4,3	3,4	3,7	3,8	3,7	3,9	3,5
Jordanien	3,1	3,3	2,9	2,7	3,2	3,2	2,8	3,2	3,6
Libanon	4,1	4,0	4,2	3,9	4,1	4,2	3,7	4,2	4,3
Libyen	3,2	3,1	3,3	2,9	3,2	3,3	2,9	3,1	3,6
Marokko	4,3	4,4	4,2	4,0	4,3	4,5	4,2	4,7	5,7
Pakistan	2,2	2,5	2,0	2,2	2,3	2,2	2,3	2,1	2,3
Tunesien	3,6	3,8	3,5	3,3	3,7	3,8	3,5	4,0	3,8
Türkei	3,4	3,3	3,4	2,9	3,6	3,5	2,7	3,7	4,3
MENA	3,7	3,7	3,7	3,4	3,7	3,8	3,5	3,8	4,1
Deutschland	6,6	6,4	6,8	6,4	6,8	6,7	6,0	6,8	7,2

Quelle: 6. Welle des World Value Survey (2010-14). N=17.271. Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Siehe Abbildung 3.9.

Einstellungen zur Scheidung finden (siehe Tabelle 3.14). Im Kohortenvergleich zeigt sich sowohl in Deutschland als auch in der MENA-Region ein Trend hin zu einer stärkeren Akzeptanz von Scheidungen. Mit Ausnahme des Iraks, des Libanons und Pakistans ist dieser Alters- bzw. Kohorteneffekt statistisch signifikant. Allerdings fällt der Anstieg von 3,4 in der ältesten Geburtskohorte 1940-65 auf 3,8 in der jüngsten betrachteten Geburtskohorte 1981-96 im Länderdurchschnitt in der MENA-Region sehr moderat aus. Mit Ausnahme Ägyptens, des Jemens und Pakistans besteht in den untersuchten MENA-Ländern ein Zusammenhang zwischen höherer Bildung und einer größeren Akzeptanz von Scheidungen. Der Akzeptanzwert liegt im Länderdurchschnitt in der MENA-Region bei Personen der niedrigen Bildungsgruppe bei 3,5, verglichen mit einem Wert von 4,1 in der Gruppe der Tertiärgebildeten. Dieser positive Bildungsgradient ist besonders stark ausgeprägt in Marokko, dem Irak und der Türkei.

Kapitel 4

Zusammenfassung

Ziel dieser Studie war es, Erkenntnisse über die Rolle von Staat und Familie sowie die geschlechtsspezifischen und familiären Rollenvorstellungen in den Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas zu erlangen. Dazu wurde ein quantitativ empirisches Forschungsdesign umgesetzt und Individualdaten aus den MENA-Ländern und Deutschland ausgewertet. Als Datengrundlage diente hierbei insbesondere die jüngste Welle des World Value Survey aus dem Zeitraum 2010 bis 2014. Zusätzlich wurden Daten der jüngsten (dritten) Welle des Arab Democracy Barometer sowie zwei syrische Mikrodatensätze ausgewertet, die die einzigen national repräsentativen sozialwissenschaftlichen und der Wissenschaft zugänglichen Umfragen in Syrien in den letzten Jahren darstellen. Hierbei handelt es sich um den „School-to-Work Transition Survey (STWS) 2005“ des International Labour Office (ILO) und des Syrischen Central Bureau of Statistics (CBS) und den „Syrian Youth Transition Survey 2009“ der European Training Foundation (ETF) und des Syrischen Central Bureau of Statistics (CBS).

Zunächst wurde thematisiert, welches Verständnis von Staat und Familie vorherrscht und wie das Verhältnis von Staat und Familie gesehen wird. Bezüglich des Grundverständnisses von Demokratie stellte sich heraus, dass sich in allen MENA-Ländern ein fast ähnlich starkes Zustimmungsbild zu demokratischen Werten findet wie in Deutschland. In Subgruppenanalysen zeigen sich kaum geschlechtsspezifische oder alters- bzw. kohortenspezifische Unterschiede in der MENA-Region. Jedoch messen Höhergebildete in der MENA-Region dem Leben in einer Demokratie eine größere Wichtigkeit zu als Niedriggebildete. Zwar wird wie in Deutschland Demokratie zu einem hohen Ausmaß mit freien Wahlen, gleichen Rechten für Männer und Frauen und der Existenz eines Wohlfahrtsstaates assoziiert, allerdings wird Demokratie in der MENA-Region viel häufiger mit einem Einfluss von Religionsführern auf die Auslegung der Gesetze gleichgesetzt.

Im Vergleich zu Deutschland wird im Durchschnitt über alle MENA-Länder hinweg die Verantwortung für die Fürsorge/Versorgung eher beim Staat als beim Individuum gesehen. Das Vertrauen in staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen ist in der MENA-Region im Durchschnitt geringer als in Deutschland. Das trifft insbesondere für das Vertrauen in die Polizei zu, aber auch die Justiz sowie Behörden und Verwaltungen genießen weniger Vertrauen. Das Vertrauen in die staatlichen Institutionen fällt dabei in jüngeren Kohorten geringer aus als in älteren Kohorten. Hingegen gibt es hierbei kaum geschlechtsspezifische oder alters- bzw. kohortenspezifische Unterschiede in der MENA-Region.

In der MENA-Region spielt die Religion als weitere Institution eine zentrale Rolle und hat auch Implikationen für das Staats- und Familienverständnis der Befragten. Analysen zur Bedeutung der Religion im Leben der Befragten zeigen, dass der Großteil der Befragten in der MENA-Region die Religion als sehr wichtig bezeichnet, wohingegen dies nur für 10% der Deutschen zutrifft. Die besondere Bedeutung der Religion besteht mit wenigen Ausnahmen relativ stabil über die Alters- bzw. Geburtskohorten sowie die Bildungsgruppen in der MENA-Region hinweg. Bei der Frage nach der Trennung von Staat und Religion stimmt allerdings die Hälfte der Befragten in der MENA-Region zu, dass Religion Privatsache ist. Folglich findet sich eine Mehrheit für eine Säkularisierung in den untersuchten Ländern. Das Muster wandelt sich jedoch wieder, wenn die Frage zum Einfluss der Religion auf den Staat konkretisiert wird. Mehr als drei Viertel aller Befragten in allen untersuchten MENA-Ländern stimmen zu, dass die Rechtsprechung im Einklang mit dem islamischen Recht stehen soll. Dies gilt relativ unabhängig vom Geschlecht, dem Alter und Bildungsniveau der Befragten. Lediglich in Tunesien und insbesondere im Libanon ist die Zustimmung zu dieser Aussage deutlich geringer. Gefragt nach ihren Präferenzen für rechtliche Regelung von Heirat und Scheidung betonen die Befragten aus der MENA-Region ebenfalls ganz deutlich die Bedeutung der Sharia. Die einzigen deutlichen Abweichungen finden sich im Libanon und in Tunesien, wo sich ungefähr ein Viertel der Befragten die Anwendung des Zivilrechts für Heirat und Scheidung wünscht. Dennoch präferiert auch im Libanon und in Tunesien eine klare Mehrheit die Sharia bzw. speziell im Fall des Libanons auch christliche, kirchengesetzliche Regelungen neben der Sharia. Wiederum zeigen zusätzliche Analysen differenziert nach Geschlecht, Kohorte und Bildungsgrad keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den betrachteten Gruppen. Daher lässt sich schlussfolgern, dass der Sharia eine dominierende Bedeutung für die rechtliche Regelung von Heirat und Scheidung in der

MENA-Region zugesprochen wird und dass dies für Männer und Frauen, Ältere und Jüngere sowie Menschen unterschiedlicher Bildungsniveaus gleichermaßen gilt. Zu beachten ist hierbei, dass eine an der Sharia orientierte Rechtsprechung, vor allem im Familienrecht, in den meisten der untersuchten Länder vorzufinden ist. Die starken Zustimmungen können in diesem Fall auch Zustimmungen zum existierenden, legitimierte Rechtssystem widerspiegeln.

Analysen, ob Gewalt im familiären Kontext akzeptiert wird und damit gegenüber dem Staat eine Konkurrenz hinsichtlich des Gewaltmonopols existiert, zeigen, dass es nur eine geringe Akzeptanz physischer Gewalt von Ehemännern gegenüber ihren Ehefrauen gibt. Allerdings liegt der Grad der Ablehnung in Deutschland mit einem Wert von 1,5 fast einen Skaleneinheit unter dem Durchschnitt über alle MENA-Länder (2,4) auf einer Skala von 1 bis 10. Neben der Akzeptanz ehelicher Gewalt wurde auch die Akzeptanz von physischer Gewalt gegenüber Kindern untersucht. Im direkten Vergleich der beiden Skalen zur Rechtfertigung familiärer Gewalt offenbart sich eine schwächere Ablehnung von Gewalt gegenüber Kindern in der MENA-Region als von Gewalt gegenüber Ehefrauen, wohingegen in Deutschland beides zu gleichen Maßen abgelehnt wird. Allerdings überwiegt auch in der MENA-Region eine deutliche Ablehnung von Gewalt gegenüber Kindern in allen Ländern.

Des Weiteren wurden Erkenntnisse über geschlechtsspezifische Rollenvorstellungen und Ansichten über die Aufgabenteilung in der Familie sowie Vorstellungen zu Familie und Familienstrukturen gewonnen. Zunächst wurde die Rolle der Familie als Vergleichs- und Kontrapunkt zu den Analysen zu der Rolle des Staates näher beleuchtet. Speziell wurde ausgewertet, ob die Befragten Vertrauen gegenüber ihrer eigenen Familie hegen und welche Bedeutung sie ihrer Familie in ihrem Leben beimessen. Sowohl in Deutschland als auch in den MENA-Ländern vertrauen mit Ausnahme des Libanons deutlich mehr als drei Viertel aller Befragten ihrer Familie. Im Vergleich zu Deutschland liegt die Zustimmung jedoch noch etwas höher in der MENA-Region. Die Wichtigkeit der Familie wird sogar noch höher bewertet als das Vertrauen in die Familie. Dieser hohe Zustimmungswert zieht sich durch die gesamte MENA-Region und übertrifft die Werte für Deutschland.

Detaillierte Analysen von Geschlechterrollenvorstellungen in der MENA-Region offenbaren, dass mit Ausnahme von Pakistan die Mehrheit der Befragten in der MENA-Region eine Bevorzugung von Jungen beim Bildungserwerb ablehnt. Allerdings ist der Anteil derjenigen, die eine geschlechterspezifische Diskrimi-

nierung im Bildungssystem befürworten, in der MENA-Region im Durchschnitt mit 34% deutlich höher als in Deutschland mit 12%. Ebenso gibt es eine starke Ungleichheit zwischen den untersuchten sozialen Gruppen in der MENA-Region. Die Vorstellungen zu Geschlechterrollen im gesellschaftlichen Subsystem „Politik“ unterscheiden sich besonders stark zwischen der MENA-Region und Deutschland. Während nur 17% der Menschen in Deutschland mehr Kompetenz in männlichen als in weiblichen Politikern sehen, liegt dieser Anteil mit 76% um ein vielfaches höher in der MENA-Region. Ein ähnliches Muster gilt auch für das gesellschaftliche Subsystem „Wirtschaft“. Mehr als jeder fünfte Deutsche stimmt der Aussage zu, dass Männer bessere Wirtschaftsführer sind als Frauen, jedoch ist dieser Anteil mit 67% um ein Vielfaches höher in der MENA-Region. Konsistent über alle Items zu Geschlechterrollenvorstellungen hinweg zeigt sich, dass Frauen egalitäre Ansichten vertreten als Männer. Im Kohorten- bzw. Altersvergleich findet sich ein nur marginaler Rückgang der Zustimmung zur Geschlechterungleichheit. In fast allen betrachteten MENA-Ländern und in Deutschland liegt ein deutlicher negativer Bildungsgradient vor, das heißt, je höher die Bildung der Befragten ist, desto seltener stimmen sie der Geschlechterungleichheit zu. Offensichtlich hat individuelle Bildung einen starken Effekt auf die individuellen Vorstellungen zu Geschlechterrollen.

Analysen zur geschlechtsspezifischen Erwerbsbeteiligung und Arbeitsteilung im Haushalt zeigen, dass in allen MENA-Ländern mehr als drei Viertel der Befragten der Aussage zustimmen, dass verheiratete Frauen außer Haus arbeiten dürfen. Die Zustimmung zum Arbeitsmarktzugang verheirateter Frauen ist am höchsten im Libanon (90%) und in Algerien (87%) und am geringsten in Marokko mit 75%. Die Zustimmung ist wiederum bei Frauen größer als bei Männern. Im Alters- bzw. Kohortenvergleich sind die Zustimmungsquoten jedoch relativ stabil. In allen Ländern existiert ein deutlicher Zusammenhang zwischen Bildung und der Akzeptanz von Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen. Die Zustimmungsquote liegt im MENA-Durchschnitt bei 79% bei den Geringqualifizierten und steigt auf 90% bei den Hochqualifizierten an. Hingegen stimmen genau drei Viertel der Befragten in der MENA-Region der Aussage zu, dass Kinder leiden, wenn ihre Mutter arbeitet. In Deutschland hingegen äußert nur ein Viertel der Befragten eine Ablehnung von Müttererwerbstätigkeit. Lediglich 13% der Personen aus Deutschland stimmen der Aussage zu, dass Männer bei der Arbeitsplatzvergabe in schwierigen Zeiten bevorzugt werden sollten, wohingegen die Zustimmung zu dieser Aussage mit durchschnittlich 68% in der MENA-Region deutlich höher ist.

Im letzten Schritt wurden konkrete Vorstellungen zur Familie in der MENA-Region analysiert. Analysen syrischer Mikrodaten legen nahe, dass das optimale Heiratsalter für syrische Frauen viel jünger verortet wird als für syrische Männer. Die Hälfte aller Befragten findet, dass 15-19 Jahre das optimale Heiratsalter für Frauen in Syrien ist, wohingegen nur 2% der Befragten denken, dass dies auch für Männer das optimale Heiratsalter ist. Fast alle Befragten finden, dass Frauen spätestens bis zu ihrem 24. Lebensjahr heiraten sollten. Dahingegen sehen fast 90% der Befragten das optimale Heiratsalter für Männer erst zwischen 20 und 29 Jahre. Während vorehelicher Geschlechtsverkehr in Deutschland von einem Großteil der Bevölkerung legitimiert wird, herrscht innerhalb der MENA-Region eine starke Ablehnung vorehelichen Geschlechtsverkehrs. Die Ablehnung fällt über alle betrachteten sozialen Gruppen extrem deutlich aus. Unterschiede zwischen Deutschland und der MENA-Region zeigen sich ebenfalls bei der idealen Kinderzahl. Im Vergleich zur durchschnittlichen idealen Kinderzahl in Deutschland (2,2) liegen die Werte in allen MENA-Ländern deutlich darüber. Lediglich in der Türkei liegt die ideale Kinderzahl von 2,4 nur knapp über dem Wert in Deutschland. Ebenso sind Scheidungen in Deutschland stärker akzeptiert als in der MENA-Region. Die Ablehnung von Scheidungen ist gleichermaßen stark bei Männern und Frauen in der MENA-Region. Im Alters- bzw. Kohortenvergleich zeigt sich sowohl in Deutschland als auch in der MENA-Region ein moderater Trend zu einer stärkeren Akzeptanz von Scheidungen. Zudem gibt es einen Zusammenhang zwischen höherer Bildung und größerer Toleranz gegenüber Scheidungen.

Literatur

- Alexander, Amy C.; Welzel, Christian (2011). Islam and patriarchy. How robust is Muslim support for patriarchal values? *International Review of Sociology*, 21 (2), 249-276.
- Alissa, Sufyan (2007). The school-to-work transition of young people in Syria. Employment Policy Papers 2007/3. Geneva: International Labour Organization.
- Angel-Urdinola, Diego F.; Kuddo, Arvo (2010). Key characteristics of employment regulation in the Middle East and North Africa. SP Discussion Paper No. 1006. Washington, DC: World Bank.
- Arab Democracy Barometer (2014). Wave III of the Arab Democracy Barometer 2012-14. Datenzugang via <http://www.arabbarometer.org/> (Datenabruf am 05.11.16)
- Assaad, Ragui; Arntz, Melanie (2005). Constrained geographical mobility and gendered labor market outcomes under structural adjustment. Evidence from Egypt. *World Development*, 33 (3), 431-454.
- Assaad, Ragui; Barsoum, Ghada (2009). Rising expectations and diminishing opportunities for Egypt's young. In Navtej Dhillon und Tarik Yousef (Hg.), *Generation in waiting. The unfulfilled promise of young people in the Middle East*, 67-94. Washington, DC: Brookings Institution Press.
- Becher, Inna; El-Menouar, Yasemin (2014). Geschlechterrollen bei Deutschen und Zuwanderern christlicher und muslimischer Religionszugehörigkeit. BAMF Forschungsbericht 21. Nürnberg: BAMF.
- Billari, Francesco C.; Liefbroer, Aart C. (2010). Towards a new pattern of transition to adulthood? *Advances in Life Course Research*, 15 (2), 59-75.
- Brücker, Herbert; Rother, Nina; Schupp, Jürgen (Hg.) (2016). IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. IAB-Forschungsbericht, 14/2016. Nürnberg: IAB.
- Charrad, Mounira M. (2011). Gender in the Middle East. Islam, state, agency. *Annual Review of Sociology*, 37, 417-437.

- DeJong, Jocelyn; Jawad, Rana; Mortagy, Iman; Shepard, Bonnie (2005). The sexual and reproductive health of young people in the Arab countries and Iran. *Reproductive Health Matters*, 13 (25), 49-59.
- Diehl, Claudia; Koenig, Matthias; Ruckdeschel, Kerstin (2009). Religiosity and gender equality. Comparing natives and Muslim migrants in Germany. *Ethnic and Racial Studies*, 32 (2), 278-301.
- Forteza, Alvaro; Ramab, Martin (2006). Labor market 'rigidity' and the success of economic reforms across more than 100 countries. *The Journal of Policy Reform*, 9 (1), 75-105.
- Gebel, Michael (2012). *The transition from education to work in Syria. Results of the Youth Transition Survey 2009*. Turin: European Training Foundation.
- Gebel, Michael; Heyne, Stefanie (2014). *Transitions to adulthood in the Middle East and North Africa. Young women's rising?* Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan.
- Gebel, Michael; Heyne, Stefanie (2016). Delayed transitions in times of increasing uncertainty. School-to-work transition and the delay of first marriage in Jordan. *Research in Social Stratification and Mobility*, 46, 61-72.
- Gündüz-Hosgör, Ayse; Smits, Jeroen (2008). Variation in labor market participation of married women in Turkey. *Women's Studies International Forum*, 31 (2), 104-117.
- Husseini, Rana (2010). Jordan. In Sanja Kelly und Julia Breslin (Hg.), *Women's rights in the Middle East and North Africa*, 193-222. New York: Freedom House.
- Idema, Hanna; Phalet, Karen (2007). Transmission of gender-role values in Turkish-German migrant families: The role of gender, intergenerational and intercultural relations. *Zeitschrift für Familienforschung*, 19 (1), 71-105.
- Inglehart, Ronald; Norris, Pippa (2003). *Rising tide. Gender equality and cultural change around the world*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kelly, Sanja; Breslin, Julia (2010a). Syria. In Sanja Kelly und Julia Breslin (Hg.), *Women's rights in the Middle East and North Africa*, 459-486. New York: Freedom House.
- Kelly, Sanja; Breslin, Julia (Hg.) (2010b). *Women's rights in the Middle East and North Africa*. New York: Freedom House.
- Mahmood, Saba (2012). Sectarian conflict and family law in contemporary Egypt. *American Ethnologist*, 39 (1), 54-62.

- Miles, Rebecca (2002). Employment and unemployment in Jordan. The importance of the gender system. *World Development*, 30 (3), 413-427.
- Moghadam, Valentine M. (2004). Patriarchy in transition. Women and the changing family in the Middle East. *Journal of Comparative Family Studies*, 35 (2), 137-162.
- Röder, Antje; Mühlau, Peter (2014). Are They Acculturating? Europe's Immigrants and Gender Egalitarianism. *Social Forces*, 92 (3), 899-928. DOI: 10.1093/sf/sot126.
- Spierings, Niels; Smits, Jeroen; Verloo, Mieke (2009). On the compatibility of Islam and gender equality. Effects of modernization, state islamization, and democracy on women's labor market participation in 45 Muslim countries. *Social Indicator Research*, 90 (3), 503-522.
- Spierings, Niels; Smits, Jeroen; Verloo, Mieke (2010). Micro- and macrolevel determinants of women's employment in six Arab countries. *Journal of Marriage and Family*, 72 (5), 1391-1407.
- Steinbach, Anja (2009). Die häusliche Aufgabenteilung bei Paaren mit türkischem Migrationshintergrund und einheimischen deutschen Paaren im Vergleich. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 34 (1-2), 79-104.
- Tadros, Mariz (2010). Egypt. In Sanja Kelly und Julia Breslin (Hg.), *Women's rights in the Middle East and North Africa*, 89-120. New York: Freedom House.
- Tohidi, Nayereh (2010). Iran. In Sanja Kelly und Julia Breslin (Hg.), *Women's rights in the Middle East and North Africa*, 121-156. New York: Freedom House.
- UNICEF (2011). *Syria. MENA gender equality profile. Status of girls and women in the Middle East and North Africa*. New York: UNICEF.
- World Value Survey (2014). World Value Survey Wave 6 2010-2014 Official Aggregate v.20150418. World Values Survey Association (www.worldvaluessurvey.org). Aggregate File Producer: Asep/JDS, Madrid SPAIN.



University
of Bamberg
Press

Ziel dieser Studie ist es, Erkenntnisse über die Rolle von Staat und Familie sowie geschlechtsspezifischen und familiären Rollenvorstellungen in den Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas zu erlangen. Speziell soll thematisiert werden, welches Verständnis von Staat und Familie vorherrscht und wie das Verhältnis zwischen Staat und Familie gesehen wird. Des Weiteren sollen Erkenntnisse über die geschlechtsspezifischen Rollenvorstellungen, die Ansichten über die Aufgabenteilung in der Familie sowie die Vorstellungen zur Familie und zu Familienstrukturen gewonnen werden.



ISBN: 978-3-86309-500-0



www.uni-bamberg.de/ubp